4. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 3. Morgen-Ausgabe. Freitag, den 3. Januar. 44. Jahrgang. 1896.

Die Buren-Republik.

Die Woche oder vielmehr das Jahr „fängt gut an!“ Die Hoffnung, daß sich nach der Verfandung des englisch-amerikanischen Konfliktes der politische Horizont etwas klarer und wolkenloser präsentiren würde, hat sich nicht erfüllt. Die Unruhen, die sich seit einigen Tagen in der südafrikanischen „Transvaal-Republik“ recht laut und lärmend, aber anscheinend nicht gerade eine akute Gefahr enthaltend, bemerkbar machten, haben ganz plötzlich eine so ernsthafte Wendung genommen, daß sie damit recht unliebsam in das Gebiet der hohen und zwar der sehr ernsten Politik avanciren. Eine bewaffnete Schaar der Chartered Company, der von Cecil Rhodes, dem „ungekrönten König von Südafrika“, dem Premierminister der Kapkolonie, geleiteten englischen Gesellschaft, deren Ziel die Ausdehnung der englischen Herrschaft vom Kap zum Nil bildet, ist mitten im Frieden in das Transvaal-Gebiet eingefallen, und ein Zusammenstoß mit den Truppen der Republik soll unmittelbar bevorstehen. Es ist dringend nothwendig, daß England umgehend eine Aufklärung dieses unerhörten Vorkommnisses giebt, daß sowohl die englische Regierung wie die der Kapkolonie laut und öffentlich erklären, daß sie an jenem räuberischen Banden-Einfall völlig unbetheiligt sind. Im anderen Falle läge ein allen völkerrechtlichen Gewohnheiten ins Gesicht schlagender Friedensbruch vor, und es wäre nicht nur erforderlich, daß die Banditen der Chartered Company, wofür die Buren selbst sorgen werden, mit blutigen Köpfen heimgeschickt würden, sondern es würde sich für die der Transvaal-Republik befreundeten Mächte, d. h. vor Allem für Deutschland, als nothwendig erweisen, den Herren Engländern eine recht eingehende und eindringliche Vorlesung über ihre völkerrechtlichen Pflichten zu halten. Immerhin werden, bevor noch ernstere, schärfere Worte an Englands Adresse gerichtet werden, weitere Nachrichten und Aufklärungen abzuwarten sein, denn so bekannt auch die freundlichen Pläne der Engländer gegenüber der Kapkolonie sind, es ist fast undenkbar, daß die Engländer so thöricht-verwegen sein sollten, ihre Pläne, für die sie bisher in still-verschwiegener Maulwurfsarbeit schafften, plötzlich in die offene und rücksichtslos-feindselige That umzusetzen.

An der Verwirklichung jener Pläne arbeitet das allenthalben wühlende England, und Allen voran der verschlagene, heimtückische Cecil Rhodes, nun schon seit anderthalb Jahrzehnten. Bekanntlich hatte England 1877 die schwierige Lage, in welche der Burenfreistaat durch einen unglücklich abgelaufenen Kaffernkrieg gerathen war, zur Annexion desselben benutzt. Und als sich vier Jahre später die Buren in blutigen Kämpfen ihre Freiheit erfochten, gelang es England doch, sich einige Sondervorrechte der Republik gegenüber zu sichern, so das Recht, gegen Verträge mit anderen Staaten Einspruch zu erheben. Aber die englische Ländergier ist seitdem unablässig bemüht gewesen, die Scharte auszuwetzen, das Land, dem sie in offenem, ehrlichem Kampfe nicht beikommen konnte, durch Hinterlist und Tücke in Englands Gewalt zu bekommen. Mit Erfolg waren die Engländer bemüht, die Buren-Republik in wirthschaftliche Abhängigkeit von sich zu bringen, bis der Bau der, zumeist durch deutsches Geld ermöglichten Delagoabai-Bahn jenem Streben hindernd in den Weg trat. Und zugleich wurde ein ungeheuerer Einwanderungsstrom von England aus nach der Republik geleitet, deren Gold- und Diamanten-Reichthum ohnehin verlockend genug wirkte. Mit der wachsenden Zahl der „Uitlander“ — zur Zeit sollen den 150,000 Boers bereits gegen 70,000 Ausländer gegenüberstehen, die aber zum größten Theil aus englischen Elementen bestehen — begannen die Reibereien zwischen den von der Kapregierung dirigirten englischen Einwohnern und der Regierung der Republik, zu welcher die meisten übrigen Ausländer, vor Allem die Deutschen, die Franzosen und die Amerikaner, hielten.

Die Handhabe für diese Wühlereien bot die Bürgerrechts-Frage. Die Uitlander erhalten in der Buren-Republik das Bürgerrecht erst nach zehnjähriger Ansässigkeit. Die Engländer beanspruchen nun für sich die sofortige Verleihung des Bürgerrechts mit der unverhüllten Absicht, es durch die Macht ihrer Zahl und durch wachsende Einwanderung allmählich die Oberhand in der Republik zu gewinnen und so die unblutige Eroberung des Landes zu vollziehen. Die englischen Forderungen sind um so unberechtigter, als die Engländer sich weigern, ihre englische Nationalität aufzugeben, und sich auch vom Kriegsdienste befreit haben, während die Deutschen und die Amerikaner in dem Kriege gegen den Häuptling Malaboch freiwillig der Wehrpflicht genügten.

Es ist zu hoffen, daß die Buren diesen englischen Anmaßungen gegenüber standhaft bleiben werden, und die Londoner Nachricht, daß Präsident Krüger der Forderung der Engländer bereits nachgegeben habe, ist in dieser Form sicherlich mehr den englischen Wünschen als der Wahrheit entsprechend. Die Republik steht nicht allein da. Vor Allem hat Deutschland, das zur Buren-Republik in engem freundschaftlichen Verhältniß steht, ebenso starke politische wie Handels-Interessen dort zu vertreten.

Am 9. Juni 1884, als der Präsident Krüger an der kaiserlichen Tafel neben dem Fürsten Bismarck dem alten Kaiser gegenübersaß, bat er diesen, das Deutsche Reich möge sich, wenn die kleine Republik in Bedrängniß komme, dieser annehmen, und Kaiser Wilhelm antwortete durch einen kräftigen Händedruck. Unsere Politik von damals ist noch die von heute. England hat vergessen, daß es in Transvaal dem Deutschen Reiche und dessen Interessen gegenübersteht. Es handelt sich sicherlich nur um eine Vergeßlichkeit Englands! Die nächsten Schritte der englischen Politik in Transvaal werden zweifellos der Aufgabe gewidmet sein, jene Vergeßlichkeit wieder gut zu machen!

* * *

London, 2. Januar. Chamberlain veröffentlichte eine amtliche Mittheilung des Kolonialamts, in welcher zugestanden wird, daß Chamberlain seit vorgestern beständig bemüht sei, die Konsequenzen des außergewöhnlichen Vorgehens Jamesons abzuwenden. Robinson habe durch eine Proklamation Jamesons Handlungsweise gemißbilligt und die britischen Unterthanen aufgefordert, den Gesetzen zu gehorchen und sich ruhig zu verhalten. Die in der Begleitung Jamesons befindlichen Beamten haben den Auftrag erhalten, sich zurückzuziehen, zugleich wird die Hoffnung ausgesprochen, daß ein Zusammenstoß vermieden werde. Jameson hat bei seinem Vorrücken die Telegraphenlinie unterbrochen. Chamberlain theilt mit, daß die britische südafrikanische Compagnie aufgefordert wurde, Jamesons Verhalten zu mißbilligen, und daß die Compagnie erklärt, von dem Vorgehen Jamesons keine Kenntniß gehabt zu haben. Auch Cecil Rhodes hat erklärt, daß Jameson ohne sein Vorwissen gehandelt hat. — Dem „Bureau Reuter“ wird aus Johannesburg vom 30. Dezember gemeldet: Die öffentliche Meinung ist hier stark erregt durch das Erscheinen zahlreicher Boeren, die in den Straßen umherstreifen. Am Samstag spielte während einer Aufführung des „Othello“ im St. Arrtheater vor stark besuchtem Hause die Musik die Nationalhymne von Transvaal. Fortgesetztes Geheul und Lärm übertönten jedoch die Musik, bis das Orchester „God save the Queen“ spielte. Beim Ertönen dieses Liedes erhob sich das ganze Haus und brach in stürmischen Beifall aus. Auf einer hier abgehaltenen Massenversammlung von Australiern schlug der Vorsitzende vor, berittene und Fußcompagnieen aufzustellen. Am Schlusse der Versammlung sangen alle Anwesenden das „God save the Queen“ und dann „Rule Britannia“. Die öffentliche Meinung ist über einige deutsche Sprknlanten (?), welche eine Petition an den Präsidenten Krüger in Umlauf setzten, in der sie ihm ihrer loyalen Unterstützung versichern, äußerst erbittert. Die Petition erlangte nur 20 Unterschriften.

Das Jahr 1895.

Frankreich bereitete in den ersten Wochen des Jahres der Welt eine große Ueberraschung. Am 11. Januar kam das Ministerium Dupuy, schon längst reif für den Sturz, über eine Frage von untergeordneter Bedeutung: die der staatlichen Zinsgarantie für Eisenbahnen, zu Fall. Mit Spannung sah man der Entscheidung des Präsidenten Casimir-Perier betreffs des Nachfolgers Dupuys entgegen. Indeß, die Lösung der Krisis verzögerte sich; es wollte sich kein Politiker finden, der die Erbschaft Dupuys zu übernehmen bereit war. Da warf Casimir-Perier, einem eigensinnigen Knaben gleich, der nicht mitspielen will, weil nicht das von ihm gewünschte Spiel beschlossen wurde, die Flinte ins Korn und trat am 15. von der Präsidentschaft der Republik, auf die ihn das Vertrauen seines Volkes berufen hatte, zurück. Kaum je hatte man sich in einem Staatsmanne so getäuscht, wie in Casimir-Perier, von dem so Großes erwartet, aber so Kleines nur geleistet worden war. Bereits am 17. Januar trat in Versailles die aus Senat und Kammer bestehende Nationalversammlung zur Wahl des neuen Staatsoberhauptes zusammen. Als Hauptkandidat der gemäßigten Republikaner galt der Handelsherr und ehemalige Marineminister Felix Faure, als der der Radikalen der Kammerpräsident Brisson. Zwischen beiden kam es, nachdem der Senatskandidat Waldeck-Rousseau zu Gunsten Faures nach dem ersten Wahlgang zurückgetreten war, zur Stichwahl, aus welcher Felix Faure mit 428 gegen 366 Stimmen als Sieger hervorging. Bis jetzt haben die Franzosen noch keine Ursache gehabt, diese Wahl zu bereuen, denn Felix Faure bewährte sich als kluger und besonnener Politiker. Nach der Präsidentenwahl bildete der vielgewandte Opportunist Ribot ein aus Gemäßigten und Radikalen bestehendes Ministerium, in welchem sich namentlich der Minister des Auswärtigen, Hanotaux, durch die geschickte Leitung der auswärtigen Politik im In- und Auslande hohe Anerkennung verdiente. Die schwerste Aufgabe, die dem Kabinett Ribot zufiel, war die Aufstellung eines Budgets, aus welchem das von Jahr zu Jahr sich steigernde Mißverhältniß zwischen Einnahmen und Ausgaben, das alljährlich zu einem Fehlbetrage von 300 Millionen Francs geführt hatte, zu beseitigen war. Mit Hülfe einer Erbschaftssteuer und von Abstrichen in den einzelnen Etats stellte Ribot ein leidliches Gleichgewicht in den Staatsfinanzen her. Einen schwierigen Standpunkt hatte das Ministerium auch in der Frage der Betheiligung an der Einweihung des Nord-Ostsee-Kanals, gegen welche die Chauvinisten wüthenden Protest erhoben. Wohl oder übel mußte sich indeß die Regierung zur Entsendung dreier Kriegsschiffe nach Kiel entschließen, die jedoch alsbald nach der Feier den Kieler Hafen verließen, und deren Bemannung sich während ihrer Anwesenheit in deutschen Gewässern solcher Zurückhaltung befleißigen mußte, daß die Franzosen bei dem internationalen Feste eine geradezu klägliche Rolle spielten. Den großen Herbstmanövern, die allerdings in militärischer Hinsicht sehr viel zu wünschen übrig ließen, wohnten außer dem Präsidenten Faure der Chef des russischen Generalstabes, General Dragomirow, und der russische Minister des Aeußeren, Fürst Lobanow, bei.

Trotz aller Erfolge nach außen hin, zu denen noch der glückliche Ausgang des Krieges mit Madagascar hinzutrat, hatten sich unterdeß die Gegner des Ministeriums Ribot dermaßen vermehrt, daß vom October an dessen Sturz täglich zu erwarten war. Hatte schon das entschiedene Auftreten Ribots gegen die ausständigen und aufrührerischen Glasarbeiter zu Carmaux die Radikalen und Sozialisten zu der Wolle gebracht, so brach ihm die Vertuschungspolitik, deren er sich in der Südbahn-Angelegenheit befleißigte, vollends den Hals. Das Kabinett wollte die zaghaften Parlamentarier, die sich durch Zuschüsse aus der Kasse der Südbahn-Gesellschaft zu Abstimmungen zu Gunsten der letzteren hatten bestimmen lassen, mit dem Mantel der christlichen Liebe zudecken, beging aber den Fehler, daß es einen der Schuldigen, den Senator Magnier, der Verurtheilung überlieferte. Eine am 28. October verhandelte Interpellation der Sozialisten über die Südbahn-Angelegenheit führte zu einer Niederlage des Ministeriums, welches alsbald seine Entlassung einreichte.

Da sich die Bildung eines neuen Konzentrationsministeriums als eine unmöglichkeit erwies, übertrug Präsident Faure die Kabinettsbildung dem Radikalen Bourgeois, welcher denn auch ein rein radikales Ministerium zu Stande brachte. Dasselbe stellte sich außer einer Revision des Madagascar-Vertrages, die zu einer völligen Schutzherrschaft Frankreichs führen soll, und der Einführung einer Einkommensteuer eine strenge Untersuchung in der Südbahn-Angelegenheit und eine Wiederaufnahme des verunglückten Panamaprozesses zur Aufgabe. Daß es dem Justizminister Ricard mit letzterer Ernst ist, bewies die am 16. November in London erfolgte Verhaftung des seiner Zeit entwichen bezw. gar nicht ernsthaft gesuchten Panama-Spitzbuben Emil Arton. Ob indeß dem Ministerium Bourgeois es beschieden sein wird, die beiden Skandale zur Klärung und Bestrafung zu bringen, ist sehr zweifelhaft, da dem

---

(Nachdruck verboten.)

Vom Thee.

Von **Z. Tropp.**

Herr und Frau N. beehren sich, Herrn M. zu Thee und Abendbrod einzuladen. Wen überlief nicht schon ein gelindes Gruseln, wenn er beim Nachhausekommen eine solche Einladungskarte zu einem ästhetischen Thee vorfand! Wir Deutsche sind in Bezug auf das Essen etwas sehr materiell veranlagt, so häufig wie bei uns während des Tages wird in keinem mir bekannten Lande gegessen, und zum Abendtisch verlangt der Magen eines Durchschnittsdeutschen etwas Substantielleres als Thee und dünne Butterschnitte. Dieser Umstand, zusammen mit den früheren hohen Preisen des Thees, hat es wohl bewirkt, daß der Theegenuß in Deutschland so wenig allgemein ist.

So lange als China das Monopol der Produktion besaß, war der Preis sehr hoch, aber seit den dreißiger Jahren, als man den Theebaum in Assam wild wachsend fand, fing man in Britisch-Ostindien die Theekultur an, und trägt dasselbe heute schon circa 40 Millionen Kilo zum Weltconsum bei. In Südamerika und Afrika scheint die Pflanze nicht recht zu gedeihen; man hat die Versuche ziemlich aufgegeben. Aber auf Ceylon befaßt man sich neuerdings sehr mit Anlage von Pflanzungen. Die Kräuselkrankheit des Kaffeebaumes hat dort solche Verbreitung gewonnen, daß es nur eine Frage der Zeit ist, und der vorzügliche Ceylonkaffee wird vom Markt verschwunden sein. Die Pflanzer suchten im Thee Ersatz und fanden ihn; die Ceylonthees sind gut.

Ueber den Konsum in den Stammländern existirt keine Statistik; aber jedenfalls ist der Chinese der stärkste Theetrinker der Welt. Der Export aus den theeproduzirenden Ländern beträgt jährlich etwa 190 Millionen Kilo im Werthe von ungefähr 284 Millionen Mark. Wie man sieht, eine ganz respektable Summe, von welcher der größte Theil noch immer nach China wandert.

Von den Völkern westlicher Kultur sind die Australier die eifrigsten Theetrinker. Es kommen dort auf den Kopf der Bevölkerung etwa 3½ Kilo das Jahr. Diesen zunächst, indessen bedeutend hinter ihnen stehen die Engländer mit 2,16 Kilo. Doch spielt die Theetasse im englischen Leben eine große Rolle und konkurrirt sie vielfach erfolgreich mit dem Bierglase. Den nach Millionen zählenden Temperenzlern Teatotallers — nur Theetrinker) ersetzt der Thee als Stimulans vollständig die geistigen Getränke; und wenn man, wie es im Lande Sitte ist, im Laufe des Abends auf ein Plauderstündchen bei einer Familie vorspricht, ist man sicher, eine Tasse Thee zu bekommen. Die Enthaltsamkeitsbestrebungen würden ohne den Thee bei Weitem nicht die Erfolge haben. Für manche Berufsklassen ist die Enthaltsamkeit von geistigen Getränken vorgeschrieben; so beschäftigen die meisten Bahngesellschaften nur Temperenzler als Lokomotivführer.

Rußland gilt gewöhnlich als Theeland, aber wenn wir die Konsumziffer sehen, sind wir erstaunt. Es kommt nur ½ Kilo auf die Person. Es ist dies ein Zeichen, daß das Theetrinken auf dem Lande nicht so sehr verbreitet ist. Der Muschik (russische Bauer) hat nicht immer baar Geld, und wenn er welches hat, legt er es lieber in Wodka (Schnaps) an. Der Städter trinkt fleißig und meist guten Thee. Ich freue mich jedesmal, nach einer ordentlichen Durchschüttelung im Eisenbahncoupé, auf den Thee in der nächsten Bahnstation, welcher dort Tag und Nacht bereit steht. Bezeichnend ist der russische Ausdruck für Trinkgeld: na tschai (für Thee). Das Wort tschai stammt jedenfalls von dem chinesischen tscha, wie der Thee noch heute wie vor 1200 Jahren, als die Kultur und der Genuß desselben in China begann, dort genannt wird. Ursprünglich erhielten die Russen ihn direkt von den Chinesen auf Kameelkarawanen durch die Mongolei; aber der Karawanenthee, welcher heute in Nischnij-Nowgorod verkauft wird, hat wohl meist seinen Weg über London dorthin gefunden.

Eine eigene Art Thee ist der in Nordasien bei den Baschkiren und Kirgisen übliche Ziegelthee. Es sind dies Abfälle und Blätter geringer Qualität, welche geknetet und in Ziegelform gepreßt werden. Diese mongolischen Völker genießen ihn mit Fett und Salz zubereitet. Die Theeziegel vertreten dort häufig das Geld und dienen als Handelsmünze. Eigenthümlich berührt es uns, wenn E. M. Bacano, der als Mitglied einer Zirkusgesellschaft jene entlegenen Gegenden bereiste, uns erzählt, wie das Geschäft so gut ging, daß sie gar nicht alle Theeziegel bergen konnten.

Wir Deutsche sind keine Theetrinker; es kommt nur ¹/₁₀₀ Kilo auf den Kopf. Der Preis war uns lange zu theuer; aber jetzt erhält man ihn schon für 3 Mk., und wer 4 Mk. für das Pfund anlegt, kann eine sehr gute Qualität verlangen. Da Thee weit ausgiebiger ist als Kaffee, kommt sein Genuß auch kaum theurer.

Die Theepflanze ist keine Staude, sondern ein Baum, welcher eine Höhe von 30 Fuß erreicht. In den Plantagen zieht man ihn jedoch durch Schnitt in Strauchform von 4 Fuß Höhe. Er giebt alsdann mehr Blätter und ist leichter zu bearbeiten.

Als Thee Verwendung finden nur die an der Spitze des Triebes stehenden, noch nicht aufgerollten Blätter. Die Ernte beginnt im März, wenn die neuen Triebe etwa 7 Blattpaare haben, und dauert bis Oktober. Man zwingt durch Entspitzen der Triebe die nächsten Augen zum Austreiben, entspitzt dann wieder und so fort 6- bis 7mal im Laufe der Ernte. Nach dem Pflücken läßt man die Blätter abwelken, rollt sie mittels Maschine und unterwirft sie einer Gärung. Je nach Art derselben erhält man schwarzen oder grünen Thee. Die Benutzung von Kupfergefäßen zum Hervorbringen der grünen Farbe ist eine Fabel. Getrocknet werden die Blätter ausschließlich auf heißen Eisenplatten. Theeblüthen nennt man die kleinsten, noch unentwickelten Blättchen, welche man für die besten hält. Pecco mit Blüthen ist deshalb die beste Sorte; dazwischen giebt es viele Abstufungen bis zum

Kabinett eine sichere Mehrheit fehlt und unter den zu entlarvenden Sündern sich auch verschiedene radikale Parteigrößen befinden sollen. — Im Dezember riefen die Monarchisten, an Familien-Verhältnisse Felix Faures anknüpfend, eine heftige Fehde gegen den Präsidenten ins Leben, um ihn zur Abdankung zu zwingen. Ihre Nachwirkungen werden wohl ins neue Jahr hinüberspielen.

Belgien war wiederum der Schauplatz heftiger politischer Parteikämpfe. Im ersten Jahresviertel hatten sie den von König Leopold aufgenommenen und vom Ministerium unterstützten Plan zum Gegenstand, den Kongostaat als belgische Kronkolonie in Besitz zu nehmen. Die erheblichen finanziellen Lasten, welche mit dieser Annexion dem belgischen Staate erwachsen würden, mochten jedoch auch einen großen Theil der Regierungsmehrheit zu Gegnern des Projektes, dessen Aussichtslosigkeit schließlich auch dem Könige einleuchtete, so daß er Anfang Mai die Vorlage zurückziehen ließ. Die infolgedessen entstandene Ministerkrise, welcher der lebhafte für die Kongovorlage eingetretene Minister des Auswärtigen, Graf Merode, zum Opfer fiel, wurde in der Weise gelöst, daß Ministerpräsident de Burlet das Ministerium des Auswärtigen, Schoolrat das des Kultus und Wyssens das neugebildete der öffentlichen Arbeiten übernahm. Die Folgen dieses Ministerwechsels zeigten sich schon bald. Hatte bereits das am 3. April zur Einführung gelangte neue Gemeindewahlgesetz unter den Liberalen und Sozialisten böses Blut gemacht, so fand die am 13. Juni zum Gesetz gewordene Verstärkung der Schutzzölle in den Kreisen der Industriellen und Arbeiter heftigste Verurtheilung, und das von Schollaert den Kammern vorgelegte neue Schulgesetz, welches den Religionsunterricht den religiösen Kongregationen auszuliefern, entfesselte eine gewaltige Gegenbewegung auf liberaler und sozialistischer Seite. Indeß keine Agitation schreckte die klerikale Kammermehrheit ab, die heißumstrittene Vorlage wurde in den Parlamenten angenommen, vom König genehmigt und trat am 12. September in Kraft. Inzwischen hatte König Leopold, verstimmt durch Englands nachdrückliche Haltung in der Angelegenheit des im Kongostaate widerrechtlich hingerichteten Händlers Stokes, politische Annäherung bei Frankreich gesucht und gefunden. Dieselbe fand ihren Ausdruck in einem längeren Besuche, den er Mitte October in Paris abstattete. Die am 17. und 24. November stattgehabten Gemeindewahlen brachten den meinigen Liberalen neue Verluste zu Gunsten von Klerikalen und Sozialisten.

Dänemark. Der alte, im vorigen Jahre und noch dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Estrup scheinbar begrabene Verfassungskonflikt scheint aufs Neue aufleben zu wollen. Denn dessen Nachfolger, Baron v. Reedtz-Thott, schreitet in den Bahnen seines Vorgängers weiter. Infolge dessen fielen auch die am 10. April vorgenommenen Parlamentsneuwahlen zu Ungunsten des Ministeriums aus. Die Konservativen erlangen im Folkething nur 24 Sitze, die gewaltigten, einen Ausgleich anstrebenden Liberalen 26, die radikalen Gegner desselben 61 Sitze. Zum ersten Mal zogen auch die einen gewaltigen Stimmenzuwachs aufweisenden Sozialisten mit 8 Abgeordneten in die zweite Kammer ein. Das neue Jahr wird dem kleinen Königreich voraussichtlich neue schwere parlamentarische Kämpfe bringen.

Rußland. Die Hoffnungen, welche die Freunde einer fortschrittlichen Entwickelung des russischen Reiches auf den jungen Czaren gesetzt hatten, erfüllten sich nicht. Kaiser Nicolaus machte sie Ende Januar zu Nichte, indem er die feierliche Erklärung abgab, die unbedingte Selbstherrschaft des Staatsoberhauptes aufrecht erhalten zu wollen. Es wird nicht lange dauern, so werden nach dieser Willensäußerung auch die anarchistischen Umtriebe wieder mit neuer Kraft beginnen; Anzeichen dafür zeigten sich bereits Anfang Februar in ersten Studentenunruhen in Petersburg und im Laufe des Jahres in Gerüchten über Mordanschläge gegen den Czaren. Letzterer zeigte im Uebrigen das ernste Bestreben, anerkannten Mißständen abzuhelfen. So begründete er Anfang September ein Arbeitskuratorium unter dem Vorsitz der Czarin, welches die Milderung der Lage der Armen bezwecken sollte. So brach er mit dem Willkür-System des Ministers des Innern, Durnowo, den er an Stelle des verstorbenen Bunge zum Ministerpräsidenten ernannte, und bereitete Reformen auf dem Gebiete der Verwaltung und Steuererhebung vor. In den Ostseeprovinzen ließ er gegen Deutsche und Evangelische, in Polen gegen die Römisch-Katholischen mildere Saiten aufziehen, für letztere Provinz sogar den neuen Generalgouverneur, Grafen Schwalow, Reformpläne ausarbeiten. Auf dem Gebiete der äußeren Politik vollzog sich nach dem Tode des Ministers des Auswärtigen, Giers, der am 6. März durch den Fürsten Lobanow-Rostowski ersetzt wurde, ein Umschwung in doppelter Hinsicht: erstens erfuhr, wie bereits erwähnt, das unter Alexander III. eingeleitet gewesene Verhältniß zu Deutschland eine sehr freundliche Gestaltung, und zweitens trat Rußland in allen seine Interessen berührenden Fragen, so der ostasiatischen und orientalischen, viel mehr aktiv hervor, als dies seit Jahren geschehen war.

Schweden und Norwegen. Die alle anderen politischen Fragen in den Hintergrund drängende norwegische Lage hielt während des ganzen Jahres die Gemüther in Aufregung. Am 31. Januar hatte das konservative Ministerium Stang, die Unmöglichkeit eines Verbleibens gegenüber einer oppositionellen Mehrheit einsehend, seine Entlassung eingereicht, verblieb aber auf Wunsch König Oskars im Amt, bis ein Nachfolger gefunden war. Die Bestrebungen der norwegischen Linken, eine Vereinigung aller Parteien gegen die Krone zu erreichen, scheiterten an der unbedingt unionsfeindlichen Gesinnung der Linken Ende Februar. Andererseits waren auch die Bemühungen des Königs, einen Ausgleich der Meinungen herbeizuführen, ohne Erfolg; seine Vorschläge wurden von der Linken abgelehnt, worauf König Oskar auch das von derselben gefordertes radikale Ministerium Steen für unmöglich erklärte. Die im Juni durch die Gewählgten Ullmann und Bomsetie angestellten Versuche zur Bildung regierungsfähiger Ministerien scheiterten ebenfalls am Widerstand der Linken; der König reiste von Christiania ab, die Gegensätze verschärften sich immer mehr. Ja sogar von einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen beiden Bundesstaaten war die Rede, und das norwegische Storthing bewilligte große Summen zur Verstärkung von Heer und Marine. Schließlich siegte die gesunde Vernunft; die norwegische Linke sah wohl ein, daß sie zu weit gegangen war. Die Verhandlungen wurden, diesmal in Stockholm, im October wieder eröffnet und führten zunächst zur Berufung des Staatsrathes Hagerup zum norwegischen Ministerpräsidenten und zur Bildung eines aus Mitgliedern aller Parteien bestehenden Kabinetts, sodann zur Einsetzung eines schwedisch-norwegischen Unions-Comités, welches die Mittel und Wege ausfindig machen soll, die Differenzen auf friedliche Weise zu schlichten.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Die beiden ältesten Söhne des Kaisers werden am 22. April nach Posen übersiedeln. Mit den Prinzen werden je drei Kadetten Unterricht erhalten. Unter den für den Kronprinzen auserwählten Mitschülern befinden sich zwei bürgerliche. Der Kronprinz erhält den Unterricht der Unterselunda, Prinz Eitel Friedrich der Unterertia. — Hofprediger Frommel hat für sich die erste Etage in der Apotheke, einem alten palastartigen Gebäude, gemiethet, Hofmarschall Freiherr v. Lyncker des Haus des Wasserbauinspektors Heydorn angekauft. •

Ausland.

* **Belgien.** Staatsminister Frère Orban ist Donnerstag Nacht in Brüssel gestorben.

* **Schweiz.** Die „Neue Züricher Ztg." brachte Enthüllungen über die dem Züricher Polizeihauptmann Fischer zur Last gelegten Amtsvergehen. Im März 1894 hielt Fischer eine Frau 88 Tage in Haft, ohne der Untersuchungsbehörde eine Anzeige zu erstatten. Erst im Jahre 1895 wurde er hierfür mit fünf Tagen Offizialarrest bestraft. Im Jahre 1895 kam eine weitere ungesetzliche Verhaftung vor. Ferner hielt er diesen Winter einen gewissen Brunner während sieben Tagen in Haft, ohne ihn in die Verhaftliste einzutragen. Im Fall des internationalen Schwindlers Durrich hatten der Staatsanwalt und die Justizdirektion vom Polizeihauptmann vergebens die Akten herausverlangt. Obschon der Staatsanwalt im Interesse der Untersuchung beantragt hatte, Fischer gegen Kaution nicht freizulassen, hat die Züricher Regierung gleichwohl die Freilassung verfügt und zwar ohne Angabe von Gründen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Januar.

— **Zur Erinnerung.** Vor 90 Jahren, am 3. Januar 1806, wußten sich die Engländer in den Besitz des Kaps der guten Hoffnung zu setzen. Napoleons europäische Kriege waren nicht ohne Einwirkung auf die außereuropäischen Kolonieen der Völker, und die Engländer wußten, wie immer, den günstigen Augenblick zu benutzen, um sich des wichtigen Punktes zu bemächtigen. Auf dem Wiener Kongreß wußten die Engländer die endgültige Besitzergreifung der holländischen Kolonie durchzusetzen, und sie sind bis heute im Besitze des Kaplandes geblieben. Von jener Zeit an schreibt sich der beständige, immer wieder sich erneuernde Kampf des holländischen Elements, der Boeren, gegen die Engländer. Es schreibt sich aber auch von jener Besitzergreifung Englands an die am Kaplande zunehmende Kultur, die z. B. in den fast 3000 Kilometer langen Eisenbahnen ihren Ausdruck findet.

— **Zeitwechsel.** Die Herren Spenglermeister Moritz Koch und Tünchermeister und Lackirer Moritz Kleber haben ihr Haus Helenenstraße 19 an Herrn Tapezirer Friedrich Löw hier verkauft.

Vereins-Nachrichten.

(Kurze sachliche Berichte werden vereinsseitig unter dieser Ueberschrift aufgenommen.)

* Der „Kaufmännische Verein Wiesbaden" hielt am letzten Samstag in seinem Vereinslokal „Zum Motzen" die diesjährige Weihnachtsfeier mit Christbaumverlosung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Buchhändler Franz Bossong, hielt eine treffliche Ansprache, die dem Charakter des Festes vorzüglich angepaßt war und in ein Hoch des Vereins ausklang. Gemeinsame Lieder, Deklamationen und Lichtbilder-Darstellungen sorgten für die nöthige Stimmung, die durch die Verlosung noch erhöht wurde. Alles in Allem war es ein schönes Weihnachtsfest, welches besonders den hier in Stellung befindlichen Handlungsgehülfen die häusliche Weihnachtsfeier vollauf ersetzte.

* Die „Turngesellschaft" hielt, wie alljährlich, am vergangenen Sonntag in ihrer Turnhalle, Wellritzstraße 41, die Weihnachtsfeier ab. Dieselbe war, wie vorauszusehen, sehr zahlreich besucht und nahm den schönsten Verlauf. Eröffnet wurde die Feier mit dem Weihnachtslied „Stille Nacht", heilige Nacht", vorgetragen von 8 Mitgliedern der Gesangsabtheilung, während ein prächtig geschmückter Christbaum in hellem Lichterglanz erstrahlte. Hieran anschließend wurden von Frau Villa Henkel das Gedicht „Die Glocke von Innisfarn", von den Mitgliedern C. Walther die Phantasie für Klavier aus der Oper „Der Freischütz", W. Warnecke die Soloslieder für Tenor „Der Rattenfänger" und „O Mainzeit, o Liebestraum", J. B. Schäfer die komische Soloscene „Der Weihnachtsmann", sowie von der Gesangsabtheilung unter Leitung ihres Dirigenten Herrn L. Henkel die Chöre „Sabbathfeier", „Das Liedchen im Grabe" und „Das einsame Röslein im Thal" tadellos vorgetragen. Sämmtliche Vorträge fanden großen Beifall; nicht minderen Erfolg erntete die erste Zöglingsriege unter Leitung des Vorturnerers Herrn L. Otto, welche am Barren turnte, sowie Fechter, welche abwechselnd mit Floretts und Säbeln fochten. Eine Verlosung von schönen und praktischen Gegenständen, worunter viele Geschenke von Mitgliedern gestiftet, sowie der übliche Tanz schlossen die würdige, in jeder Art gelungene Feier.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

* Geehrte Redaktion! Der Verfasser dieses Artikels erlaubt sich ergebenst, die Aufmerksamkeit des Magistrats und der Polizeibehörde auf einen sehr eigenthümlichen Uebelstand zu lenken, der schon anfängt, zu einer wahren Kalamität für Wiesbaden auszuwachsen. Es scheint hier in weiteren Kreisen kaum bekannt zu sein, daß in den hiesigen ausgedehnten Parks und Gärten sich Raubgesindel, in der wenig anmuthigen Gestalt wilder Katzen, in außerordentlich erheblicher Menge angesiedelt hat. Letztere benutzen die sich hier überall darbietenden kleinen Erdhöhlen oder auch -Löcher, um von diesem sicheren Versteck aus Raubzüge auf uns sehr werthe Vögel auszuführen, die den Nachstellungen der gefräßigen Vierfüßler erbarmungslos zum Opfer fallen. Bekannt ist es, daß diesen Katzen eine unnatürliche Mordgier anhaftet, aber man kann sich auch selbst davon überzeugen, wenn man mit einigermaßen guter Beobachtungsgabe hierfür ausgerüstet ist. Die großen Amseln und Drosseln sind ihre hauptsächliche Beute, und es gelingt ihnen sehr leicht, dieselben abzufangen, sobald letztere an einem Mangel reifen, wo die Beeren der Tannen die Erde fast berühren. Wenn diesen Mördern von Rechts wegen jenes schmähliche Handwerk nicht sehr bald gründlich gelegt wird, so darf man der Besorgniß wohl Ausdruck geben, daß zu Ende des Winters ein großer Theil der hier nistenden Singvögel ausgerottet ist, und gerade das zu einem Zeitpunkt, den unser natürlicher Wärme und Beleuchtung, noch der Gesang der Vögel zu einem der angenehmsten und schönsten auf Erden macht.

Vermischtes.

* **Panik in einer Kirche.** Aus Fulda, 27. Dezember, schreibt man den „M. N. N.": Während der Christmette am heiligen Abend brach in der Pfarrkirche zu Lüttter unter der Menge eine große Panik aus. Zur Erhöhung der Feier ließ nämlich der Pfarrer zu beiden Seiten des Hochaltars bei der Wandlung griechische Feuer anzünden; die Masse aber brannte, statt allmählich, sofort lichterloh und hüllte die Kirche in solchen Rauch, daß Eines das Andere nicht mehr sehen konnte. Angstvoll drängten die Kinder schreiend der Thür zu, und die Erwachsenen schlossen sich den Fliehenden an, so daß nur mehr ein einziger Menschenknäuel sich zum Portal hinauszwängte. Viele verloren dabei die Schuhe und liefen in den Strümpfen heim; Viele, besonders Schulkinder, kamen zu Fall und erlitten Verletzungen im Gesicht 2c. Der Altaraufputz war durch die Feuerwerkskörper, die zu vielen Pulverzusatz hatten, in Brand gerathen, dem leicht die ganze Kirche hätte zum Opfer fallen können.

* **Was die Schiffe verschlingen.** Welche enorme Quantitäten von Lebensmitteln die großen Dampfer-Gesellschaften zur Ausrüstung ihrer Schiffe brauchen, mag folgende Zusammenstellung des Jahresverbrauchs der Hamburg-Amerika-Linie pro 1894 zeigen. Es wurden in dem Jahre verbraucht: 1,500,000 Pfund frisches Fleisch, 850 Faß Salzfleisch, 900 Faß geräucherter Speck, 40,000 Pfd. geräucherter Speck, 30,000 Pfd. Klippfische, 120,000 Pfd. Fleisch in Dosen, 850 Tonnen Häringe, 120,000 Pfd. Geflügel und Wild, 40,000 Pfd. Fische, 15,000 Pfd. Kalbfleisch und Zunge, 60,000 Pfd. Schinken, 35,000 Pfd. Wurst, 90,000 Pfd. Käse, 50,000 Dosen Gemüse, 20,000 Pfd. getrocknete Gemüse, für 76,000 Mk. frische Gemüse, 650,000 Pfd. Hülsenfrüchte, 150,000 Pfd. getrocknete Früchte, 20,000 Dosen und 35,000 Pfd. Kompots, Marmeladen 2c., 2,500,000 Pfd. Kartoffeln, 1,400,000 Pfd. Mehl, 200,000 Pfd. Schiffszwieback, 700,000 Pfd. frisches Brod, 750,000 Stück Eier, 30,000 Liter frische und 60,000 Dosen kondensirte Milch, 10,000 Dosen Dunst (Staub, Abfallthee). Sortirt wird die fertige Waare durch Siebe.

Die Chinesen trinken den Thee ohne Zusatz, die Russen mit Zucker und wenig Milch; wir Deutsche verschlechtern uns noch häufig das Aroma durch Rum oder Vanille; aber Soda, Mehl und Salz, welche die Boschkiren zur Bereitung benutzen, erscheinen uns als eine Entwürdigung des edlen Stoffes. Thee will gut behandelt sein, und die einfache Prozedur der Bereitung des Getränkes verlangt genaue Befolgung der Regel. Man schwenke eine metallene Kanne mit etwas heißem Wasser aus, damit sie sich erwärmt, schütte dann den Thee hinein, lasse ihn mit wenig Wasser eine halbe Minute ziehen und gieße dann so viel Wasser zu, daß man für jede Person eine Tasse voll erhält. Nach drei Minuten ist der Thee gut; man gieße ihn in die Tassen und lasse ihn für den zweiten Aufguß etwas länger, etwa fünf bis sechs Minuten, ziehen. Der zweite Aufguß ist ebenso gut wie der erste; man kann sogar noch einen dritten machen, wobei man jedoch meist etwas frischen Thee zusetzt. Vollständig falsch ist es, etwa wie beim Kaffee gleich so viel im Voraus zu machen, daß auf jeden Trinker mehrere Tassen kommen, oder den Thee früher aufzugießen, als man ihn trinken will. Man benutze auch kein abgekochtes Wasser, sondern solches, welches gerade zu kochen anfängt. Ich rathe der freundlichen Leserin, bei ihrem nächsten Thee nach meinem Rezept zu verfahren; sie kann dann des Beifalls der übrigen Theeschwestern sicher sein. Sollte sie sich jedoch russischer Sympathieen befleißigen und einen Thee à la russe geben wollen, so erfahre sie, daß man den Thee-Extrakt erhält, wenn man das Wasser 5 bis 6 Minuten auf den Blättern stehen läßt. ¼ Extrakt, ¾ heißes Wasser geben einen guten Thee.

Die wirksamste Substanz des Thees, das Thein, ist von gleicher Beschaffenheit und Wirkung wie das Koffein. Es ist leicht löslich. Läßt man den Thee zu lange ziehen, so wird ihm auch die Gerbsäure entzogen, und man erhält ein unangenehm bitteres Getränk. Der Thee wirkt im hohen Grade geistig anregend und ist das richtige Getränk für den Kopfarbeiter. Im Uebermaß genossen, besonders von Leuten, die es nicht gewohnt sind, regt er auf und erzeugt Schwindel und Schlaflosigkeit.

Die Todten des vergangenen Jahres.

Dichter, Schriftsteller und Journalisten.

Dr. Ludwig Ziemssen, bekannter Schriftsteller, Verfasser kulturhistorischer Novellen, geschichtlicher Romane und populärer Geschichtswerke, † 3. 1. in Friedenau, 71 Jahre alt. — Siegmund Haber, Redakteur des „Ulk", † 27. 2. in Berlin, 59 Jahre alt. — Dr. Leopold v. Sacher-Masoch, fruchtbarer Romanschriftsteller, der sich in einzelnen seiner Werke als trefflicher Kulturschilderer gezeigt hat, † 9. 3. in Lindheim (Hessen), 60 Jahre alt. Er, der mit seinem Vermächtniß Kaum einer der Ersten der realistischen Schule war, ragt mit seinen Bühnenwerken noch in eine vergangene Periode hinein. — Intendanturrath Emil Taubert, bekannter Librettist in Berlin, 51 Jahre alt, † 10. 4. in Berlin. — Gustav Freytag, der berühmte Romanschriftsteller, Dichter und Historiker, † 30. 4. in Wiesbaden, 79 Jahre alt. — Professor Gustav Engel, Gesangslehrer an der Hochschule für Musik, bekannter Musikschriftsteller, † 19. 8. in Berlin, 72 Jahre alt. — Otto Ehlers, bekannter Weltreisender, der seine Reiseerlebnisse in sehr ansprechenden Büchern niedergelegt hat („An indischen Fürstenhöfen", „Im Sattel durch Indochina"), † im September auf einer Forschungsreise in Neu-Guinea, 40 Jahre alt. — Stadtrath a. D. Adolf Streckfuß, Verfasser einer Geschichte Berlins und verschiedener Romane und Erzählungen, welche die Geschichte der Stadt Berlin bezw. der Mark zum Hintergrund haben, † 11. 10. in Berlin, 72 Jahre alt. Er war als alter Achtundvierziger ein Vorkämpfer der freisinnigen Partei. Ein ehrlicher Charakter und ein hülfsbereiter Freund. — Alexander Dumas (fils), der hochberühmte, weltbekannte französische Dichter, der Verfasser der „Kameliendame", „Denise", „Francillon" und zahlloser anderer Dramen und Romane. Es gab und es giebt größere Dichter in Frankreich als Dumas, aber keiner hat solch gewaltige Erfolge gehabt wie er, gestorben 71 Jahre alt, am 27. 11. in Paris. — Gustave Droz, bekannter französischer Romanschriftsteller. — Hippolyt Percher, Mitleiter des „Journal des Débats", im Duell erschossen. — Französischer Bandenchef Raoul Tochê am 18. 1. durch Selbstmord in Paris. — H. H. Boyesen, bekannter skandinavischer Romanschriftsteller, † am 6. October, 47 Jahre alt, in New-York.

Musiker, Bühnenkünstler, Maler und Bildhauer.

Joh. Deiker, bekannter Thiermaler, † am 22. 5. 72 Jahre, Düsseldorf. — Professor Wilh. Lindenschmit, ausgezeichneter Historienmaler, † am 8. 6., 65 Jahre, München. Bekannt durch sein treffliches Bild Hutten im Kampfe mit den Franzosen. — Rod. Warthmüller, hochbegabter Geschichts- und Genremaler, 55 Jahre, † am 25. 6., Berlin. Der junge Meister zeigte noch in seinen letzten Bildern auf der großen Ausstellung, daß er zum Höchsten berufen sei. — Prof. Robert Toberentz, Bildhauer, namentlich bekannt durch seine Genrefiguren und Portraitbüsten, † am 31. 8., 45 Jahre alt, in Rostock. — Ignaz Lachner, vortrefflicher Musiker und Komponist, 87 Jahre, † am 25. 2., Hannover. Er war der letzte aus der großen Musikerfamilie. — Franz v. Suppé, einer der bedeutendsten Operettenkomponisten der Gegenwart, 75 Jahre, † am 21. 5. in Wien. — Rich. Genée, namhafter Komponist und Dichter von Operettentexten, 72 Jahre, † am 9. 6. in Baden bei Wien. — Professor Fritz Brand, Oberregisseur des Hoftheaters in Weimar, † am 10. 1. in Jena. — Theod. Lebrun, der frühere Direktor des Berliner Wallner-Theaters, auch als darstellender Künstler von großem Ruf, 67 Jahre, † am 9. 4. in Hirschberg in Schlesien. Ein Vorkämpfer von großer Charakterstrengungskraft. — Josef Degener, bekannter Tenorist, früher unter Anderem am Berliner Opernhause und am Wiesbadener Hoftheater, † 4. 11. in Frankfurt a. M., 52 Jahre alt.

Kaufleute und Industrielle.

Wilhelm Meister, einer der Begründer der Höchster Farbwerke, † 3. 1. in Frankfurt a. M., 68 Jahre alt. — Hermann Gruson, der Begründer der Gruson-Werke in Backau-Magdeburg, Erfinder der Panzerthürme, des Hartgusses und vieler Maschinen, † 30. 1. in Magdeburg, 74 Jahre alt. — James Worth, der bekannte Pariser Damenschneider und „Modekönig", † 11. 3. in Paris, 76 Jahre alt. — Frhr. Bernhard v. Tauchnitz, Chef der bekannten Verlagsfirma, die sich besonders mit der Herausgabe englischer Werke und der Uebersetzung deutscher Klassiker ins Englische befaßt, † 14. 8. in Leipzig, 79 Jahre alt. — Geh. Kommerzienrath Eugen Langen, Inhaber von mehreren großen Zucker- und Maschinenfabriken im Rheinland, Vorstandsmitglied der deutschostafrikanischen Gesellschaft und Mitglied des Kolonialrathes, † 3. 10. in Köln, 62 Jahre alt.

Sonstige Persönlichkeiten.

Karl Abs, der bekannte Preisringer, † 18. 2. in Hamburg, 43 Jahre alt. — Oceana Renz, früher berühmte Drahtseilkünstlerin, † 19. 4. in Riga, 38 Jahre alt. — Abele Spitzeder, ehemalige Schauspielerin und Kapellmeisterin, die Gründerin der berüchtigten, 1873 verkrachten „Dachauer Bank", † 28. 10. in München, 63 Jahre alt. — Schneidermeister Heinrich Dowe, der Erfinder des kugelsicheren Panzers, der vor einigen Jahren viel von sich reden machte, † 8. 12. in Wiesbaden.

sterilisirte Milch, 10,000 Quarts evaporated milk, 900,000 Pfd. Rosinaden und Farin, 225,000 Pfd. Butter, 8500 Pfd. Thee. Ganz erheblich ist auch der Konsum an Getränken. Es wurden verbraucht: für Mannschaft und Zwischendecks-Passagiere 120,000 Liter Getreidekümmel, 150,000 Liter Rothwein, ferner an feinen Weinen 55,000 ganze und 55,000 halbe Flaschen, 6500 Flaschen Champagner (ganze) und 7500 halbe Flaschen, 360,000 ganze und 200,000 halbe Flaschen Bier, 30,000 Liter Lagerbier und 125,000 Liter Münchener Bier, 30,000 Flaschen Spirituosen und 140,000 Flaschen Mineralwasser.

* **Humoristisches.** Im höchsten Stadium. „Nun, wohin noch so spät, Herr Bummel?" — „Ich — ich befinde mich auf der Wohnungssuche!" — „Was? Jetzt mitten in der Nacht suchen Sie Wohnung?" — „Ja — meine eigene." — **Moderne Dienstboten.** Hausfrau: „Anna, gehen Sie mal nach der Buchhandlung und bringen Sie mir den „Hüttenbesitzer" von Otmet." — Dienstmädchen: „Den „Hüttenbesitzer" haben Sie noch nicht gelesen? Na, ich danke!"

Kleine Chronik.

Auf der Strecke Krenznach-Stirn ließ sich ein junges Mädchen von einem Personenzug überfahren und war sofort todt.

Die königliche Gerichtsinsel in Debreczin hat gegen den Hypnotiseur Franz Renkum, dessen Medium bekanntlich bei einer Seance nicht mehr erwachte, trotz der gegentheiligen Ansicht der ersten Instanz wegen fahrlässiger Tödtung Anklage erhoben, ebenso auch gegen den Vater des Mediums, den reichen Gutsbesitzer Salamon.

Aus Rom wird berichtet: Nach fünfjähriger Trennung haben sich kurz vor Weihnachten die Contessa Costanza Spezza, eine Nichte Papst Leos XIII. und der Adelsgardist Contre Salvatore Salimei wieder vermählt. Die Erkrankung des nach der Scheidung geborenen Kindes hat die Eltern im October d. J. wieder zusammengeführt.

Ein Einwohner der Stadt Buzuluk wollte jüngst schleunigst nach Samara reisen, aber der bereitstehende Zug war ein Güterzug und für diesen durfte nach den Vorschriften der Stationschef dem Reisenden, so sehr er auch bat, keine Fahrkarte verabfolgen. Da fiel es dem Reisenden ein, daß Hausthiere, die man mit der Eisenbahn befördert, von Menschen begleitet werden müssen; er kaufte ungesäumt ein Huhn und übergab es der Eisenbahn zur Beförderung. Hierdurch erwarb er auch das Recht, das Huhn nach Samara zu begleiten.

An die zuständige Behörde des Petersburger Bezirks wurde zum Zweck der Strafvollstreckung das Urtheil eines Friedensrichters des Wiborger Gouvernements übermittelt, kraft dessen ein gewisser im Petersburger Bezirk wohnender Djogtjaroff wegen Beleidigung des Bürgers Jankowski zu einer Geldstrafe von 10 Kopeken (= 20 Pf.) oder im Falle der Nichteinbringlichkeit zu einem einstündigen Arrest verdonnert worden war.

Aus London, 27. Dezember, schreibt man: Der Spruch der Todtenschau-Geschworenen in dem Falle Stepniak lautet auf „zufällige Verunglückung". Sonderbar bleibt es, daß Stepniak trotz des wiederholten Pfiffes über die Bahn erst hinrannte, als er nur zwei Ellen von der Lokomotive entfernt war. Die dem Verstorbenen freundlich gesinnte „North British Daily Mail" schreibt: „Stepniaks Tod wird von Denen, die den Schriftsteller am besten kannten, nicht dem Zufall, sondern einer Absicht zugeschrieben. Mit anderen Worten, man glaubt, er habe Selbstmord begangen. Stepniak war ausnehmend melancholisch. In der Oeffentlichkeit war er Optimist; in Privatumgang ein entschiedener Pessimist." Der Vorfall bleibt jedenfalls etwas dunkel.

Aus London, 30. v. M., wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Der Bedarf indischer Schlangen für europäische Sammlungen war nie größer, als gegenwärtig. Jeder deutsche Dampfer, der Kalkutta verläßt, nimmt Hunderte von Schlangen mit sich, um sie von Hamburg über den ganzen Kontinent zu verschicken. Während der letzten drei Monate hat ein einziger Händler in Kalkutta 1800 Schlangen verschickt, darunter zahlreiche Exemplare über 30 Fuß Länge. Die größten davon, sowie ein Zebra waren für den Zoologischen Garten in Berlin bestimmt.

Zwei abessynische Prinzen, Gugsa Dergbi, der Sohn des Ras Dergbi, eines Oheims Menelik's und Kommandanten in Harrar, und Kettau, der Sohn des General-Intendanten der Königin, die vor etwa einem Jahre zu ihrer Erziehung nach Neuchatel geschickt wurden, sind am 24. v. M. von einem italienischen Agenten mit Hülfe eines Schooners, der in italienischen Diensten steht, entführt worden. Menelik soll sehr viel von den jungen Leuten halten. Am 25. wurden sie auf italienischem Boden gesehen; seitdem fehlt jede Nachricht von ihnen. Die schweizerische Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet. (Nach neueren Nachrichten scheint die Annahme einer Entführung nicht gut haltbar.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Effecten-Societät vom 2. Januar, Abends 5½ Uhr. — Credit-Aktien 209⅞, Disconto-Commandit 206.40, Staatsbahn 303⅛, Lombarden 80½, Gotthardbahn-Aktien 166.30, Schweizer Central 129.90, Schweizer Nordost 124.40, Schweizer Union 88.80, Laurahütte-Aktien 146.40, Bochumer 153.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 176.10, Harpener 171.—, Italiener 84.40, Dresdener Bank 158.40, Darmstädter Bank 155.70, Berliner Handelsgesellschaft —.—, Italienische Mittelmeere —.—, Italienische Meridionaux —.—, 3% Mexicaner 25.15, 6% Mexicaner 89.30, Russische Noten 217.10, Banque Ottomane —.—. Tendenz: fest.

Geschäftliches.

In der Zeit von Januar bis Ostern d. J. wird Hr. **Dr. Hans Barthan** im Conservatorium, Rheinstr. 54, einen **Cursus für Harmonielehre** abhalten, in welchem er bei wöchentl. 2 Stunden den Lehrstoff absolviren wird. An diesem Cursus können sich auch das Institut nicht besuchende Damen u. Herren gegen ein einmaliges Honorar von Mk. 20 betheiligen. Anmeldungen im Büreau des Conservatoriums. 93

Runzeln im Gesicht, diese unangenehmen Zeichen vorzeitigen Alters, entstehen nicht, wenn man rechtzeitig **Crème-Iris, Crème-Iris-Seife** und **Crème-Iris-Puder**, diese bevorzugten, durchaus unschädlichen Toilettepräparate, deren Wirkung absolut sicher ist, gebraucht. Man überzeuge sich durch anhaltenden Gebrauch von der Richtigkeit dieser Thatsachen. **Crème-Iris-Präparate** conserviren den Teint, erhalten ihn tadellos rein und glatt. Ueberall zu haben. Apotheker **Weiss & Co., Gießen und Wien.** (Fac. 100/12) F 115

Prima Stockfische Ellenbogengasse 6 und auf dem Markt.

Wo die Hausfrau selbst kocht, da schmeckt das Essen dem Manne und den Kindern, denn es wird mit Sachverstand und Liebe zubereitet. Aber wenn sie verreist ist, dann pflegen die Kochkunst-Versuche unerfahrener junger Dienstmädchen dem Manne darzuthun, daß die Rosen des Strohwittwerthums auch Dornen tragen. In solchen Fällen zeigt sich der alte treue Allerweltshelfer in der Küche, echtes Liebigs Fleisch-Extrakt, in seinem vollen Glanze. Jeden und jenen Suppen, Saucen und Ragouts verleiht es Kraft und Würze, eine treffliche Bouillon auf bekannte Art aus kochendem Wasser und Salz sofort hergestellt, dient durch Zusatz von Eiern oder Brod oder Suppenkraut ꝛc. zu den verschiedensten Formen der Vorspeisen. Bei zahlreichen Gemüsen verbessert schon ein winziger Zusatz wesentlich den Geschmack. Nicht nur den Reisenden, auch den Daheimbleibenden leistet es unschätzbare Dienste, das echte Liebigs Fleisch-Extrakt.

Der **„Bienenzüchter-Verein** für Wiesbaden und Umgegend" hat sein Vereins-Honigdepot dem Herrn Kaufmann Peter Quint am Markt übertragen, und daselbe erfreut sich eines recht lebhaften Zuspruchs. Den Vereinsmitgliedern ist es zur Pflicht gemacht, nur beste Waare in sauberster Verpackung zu liefern. Erst wenn sich der Vorstand von der Güte des gelieferten Honigs überzeugt hat, wird er mit der „Vereinsplombe" versehlossen und zum Verkauf zugelassen. Dem kaufenden Publikum ist also die größte Sicherheit geboten, hier guten und unverfälschten Honig zu erlangen.

Alzenau. Das Thüringische Technikum wird gegenwärtig, im 8. Semester seines Bestehens, von 291 Technikern besucht, im Sommer 1895 besuchten 282 Techniker die Anstalt, mithin stellt sich die Jahresfrequenz auf 523 Besucher. Für die beiden unteren Semester wird der Unterricht in zwei parallelen Abtheilungen gegeben, weil grundsätzlich in einer Abtheilung nicht mehr als 40 bis 50 Techniker unterrichtet werden sollen. An der Anstalt unterrichten 10 Fachlehrer und 6 Hülfslehrer. Das Thüringische Technikum umfaßt: 1. eine Maschinen- und Elektro-Ingenieur-Schule (5 Semester), 2. eine Maschinen- und Elektro-Techniker-Schule (4 Semester) und 3. eine Maschinen- und Elektro-Werkmeister-Schule (2 Semester). Das Sommer-Semester 1896 beginnt am 15. April, der Vorunterricht am 24. März; Anfragen und Anmeldungen sind rechtzeitig an die Direktion zu richten, wenn bei den vielen bereits vorliegenden Anfragen und Anmeldungen bestimmte die Aufnahme zugesichert werden soll.

Das Feuilleton der Morgen-Ausgabe

enthält heute in der

1. **Beilage: Santa Lucia.** Von Catharina Hainault. Autorisirte Uebersetzung von A. Geisel. (1. Fortsetzung.)
3. **Beilage: Rusza Polka.** Eine Erinnerung zur Jahreswende von B. Herwi.
4. **Beilage: Vom Chor.** Von J. Tropp. — **Die Todten des vergangenen Jahres.** (Schluß.)

Die heutige Morgen-Ausgabe umfaßt 37 Seiten und 1 Sonder-Beilage für die Stadt-Auflage.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt" vom 2. Januar 1896.

Reichsbank-Disconto 4 %. (Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Coursblatt.) Frankf. Bank-Disconto 4%.

Zt.	Staatspapiere.	
6.	Disch. Reichs-A. ℳ	105.80
4.	» » »	104.90
5.	» » »	99.75
4.	Pr. cons. St.-Anl. »	105.70
3½	» » »	104.90
3.	» » »	99.90
4.	Bad. St.-Obl. »	104.50
4.	» » v.1886 »	105.10
3½	» » v.1892 »	104.10
4.	Bayer. » »	106.10
3½	» E.-B.-O. »	103.95
3½	Hambg. St.-Rte. »	104.90
5.	» v.1896 »	98.75
4.	Hessische Obl. »	104.95
4.	Sächsische Rte. »	98.90
4.	Württ. Obl. 75-80 »	103.55
5.	» » 81-83 »	104.55
5.	» » 85-87 »	103.50
3.	» » 88-89 »	103.95
3.	» » v.1891 »	—
3½	» » 93 u. 94 »	104.45
3½	Schwed. Obl. »	100.45
3.	» » »	100.70
3.	» » »	96.10
3½	Schweiz. Eidg. 88 Fr.	104.75
5.	Griech. G.-A. v.90 £	29.60
5.	» » kl. »	—
4.	» » v.87 »	81.
3½	Holländ. Obl. ℳ	100.
5.	Ital. Rente cpt. Lire	84.30
5.	» » ult. »	84.20
5.	» » 10000r »	84.25
5.	» » kleine »	84.80
5.	» » »	50.10
4.	Oest. Gold-Rte. fl.	102.40
4.	» St.-E.-O.(Elis.) »	102.30
4.2.	» Silb.-Rte. Juli »	84.60
4.2.	» » April »	84.30
4.2.	» Pap.-Rte. Febr. »	84.10
4.2.	» » Mai »	84.10
4.	Portug. St.-Anl. ℳ	40.
3.	» Ausg. Schuld £	25.
4½	» St.-Tab.-A. »	91.50
5.	Rum. amort. Rte. Fr.	93.50
5.	» » kl. »	93.75
5.	» » v.1893 »	100.25
4.	» » am.1891 »	89.50
4.	» » innere Loi	86.50
4.	» » Ausg. »	86.70
4.	Russ. Ca.v.1880 Rbl.	100.80
4.	» Eisb.A.I.-II »	101.90
4.	» Ian. A. v. 87 »	—
4.	» St.-R.v.1894 »	66.20
5.	Serb. amor. G.-R. £	65.
5.	» Tabak-Rente	65.
5.	» St.-E.-Obl. A. Fr.	64.50
5.	» » » B »	65.50
4.	Spanier cpt. Ps.	62.20
4.	» ult. »	62.10
4.	» kl. »	62.50
3½	Türk. Egypt.-Tr. £	101.20
5.	Türk. Zoll-O. cpt. »	90.85
4.	» » » £20 »	—
5.	» » ult. »	—
5.	» Fund. v.88 ℳ	87.90
4.	» priv.v.1890 £	88.50
4.	» cons. » »	73.
4.	» conv. Lit. B »	—
4.	» » » C »	—
4.	» » » D »	19.10
4.	Ung. Gld.-Rt. cpt. fl.	102.60
4.	» » » ult. »	102.40
4.	» » » fl.500 »	103.20
4.	» » » fl.100 »	103.20
4½	Ung. Eis.-Al. Gld. fl.	104.50
4½	» » » Silb. »	86.
4.	» St.-Rte. Kron. »	97.50
4½	» Inv.-Al. v. 88 »	104.
4.	» Grundentl. »	81.45
*5.	Argent. v. 1887 Pes	58.40
*4½	» v.88 innere »	47.20
*4½	» v.88 äuss. £	48.20
4½	Chilen. Gld.-Anl. ℳ	92.
5½	Chin. Staats-Anl. »	103.20
4.	Un. Egypt.-A. cpt. £	103.40
4.	» » » ult. »	—
3½	Priv. Egypt.-Anl. »	100.50
6.	Mexik. St.-Anl. ℳ	89.
6.	» » 1040r »	89.50
6.	» » 400r »	90.50
5.	Mex. E.-Ob. Tohnt. »	81.50
5.	» » 400r »	82.
3.	cons. Inn. ult. £	24.60
Zt.	**Städt. Obligationen.**	
4.	Frankf. M. Lit. B ℳ	104.50
3½	» N & Q »	101.80
3½	» S »	101.80
3½	» T. v. 91 »	101.50
3½	Darmstadt »	101.55
3½	Heidelberg v.1894 »	101.50
3.	Karlsruhe 1886 »	97.70
3½	Mainz 66 u. 88 »	100.75
3½	Mannheim v. 1888 »	102.65
3½	Wiesbaden »	101.30
3½	» 1887 »	—
4.	» »	—
4½	Bukarest »	92.75
5.	» 1888 »	101.75
4.	Lissabon 2000r »	69.90
4.	» 400r »	—
5.	Neapel St. gar. Le.	75.
4.	Rom Ser. II-VIII »	84.75
3½	Zürich 1889 Fr.	102.40
*5.	Pr. Buenos-Ayr. ℳ	34.50
4½	Stadt Buenos-Ayr £	75.20
Zt.	**Bank-Actien.**	
3½	Dische Reichsbank	161.20
4.	Frankfurter Bank	170.50
4.	Amsterdamer Bank	107.
4.	Badische Bank	114.
4.	Berl. Handelsg. ult.	146.20
4.	Darmst. Bank »	154.10
4.	Deutsche Bank »	186.
4.	D. Genoss.-Bank »	117.50
4.	» Vereinsbank	118.
4.	Discont.-Comm. »	203.50
4.	Dresdner Bank	156.20
4.	Frankf. Hyp.-Bk.	169.60
4.	» Hyp.-Cr.-Ver.	129.50
4.	Mitteld. Creditbk.	110.
4.	Nat.-Bk. f. Dtschl.	138.60
4.	Nürnb. Vereinsbk.	213.50
4.	Pfälzische Bank	141.50
4.	Pr. Bod.-Cred.-Bk.	149.50
4.	Rhein. Creditbank	135.55
4.	» Hyp.-Bank	175.95
4.	Schaaffhaus. B.-V.	138.
4.	Süddeutsche Bank	102.70
4.	Südd. Bod.-Cr.-Bk.	171.
4.	Württ. Vereinsbk.	144.50
5.	Oesterr.-U. z. Bank	848.50
5.	Oesterr. Länderbk.	193.37
5.	» Creditanst.	296.25
5.	Ungar. Creditbk.	345.
5.	» Esk. u. W.-B.	—
5.	Unionbk. in Wien	245.
5.	Wiener Bk.-Verein	117.25
4.	Allg. Els. Bkges.	119.50
4.	D. Ref. u. Wchs.-Bk.	117.
4.	Mein. Hypoth.-Bk.	129.
5.	Banque Ottomane	104.20
Zt.	**Eisenbahn-Actien.**	
4.	Hess. Ludw.-Bahn	119.75
4.	Ludwigsh.-Bexb.	242.
4.	Lübeck-Büchen.	147.50
4.	Marienb.-Mlawka	73.20
4½	Pfälz. Maxbahn	154.30
4.	» Nordbahn	124.
4.	Warrabahn	—
6.	Ver. Arad. Csa. S. W.	103.
5.	Böhm. Nord »	219.75
5.	» West »	355.87
5.	Buschtherad. B. »	420.
5.	Czakath-Agram »	61.75
5.	» Pr.-Act. »	220.
5.	Dux-Bodenb. ult.	60.
5.	Graz-Köflach ult.	212.87
4.	Lemberg-Czern. »	249.25
5.	Oest.-Ung. St.-B. »	235.50
5.	» Local.-B. »	—
5.	» Südbahn »	83.87
5.	» Nordwest »	231.25
5.	» Lit. B »	238.62
5.	Prag-Dux. Pr.-A. »	115.75
4.	Pr.-Dux. St.-A. ult.	—
4.	Raab-Oedenb. »	84.
4.	Reichenb-Pard. »	185.75
4.	Gotthard-Bahn »	164.90
4½	Jura-Simpl. Pr.-A.	—
4.	» St.-A. gar.	88.50
4.	Schweiz. Central	128.60
4.	» Nordost	122.80
4.	Verein. Schweizb.	88.
4.	Ital. Mittelmeer	88.50
4.	» Meridionales	113.20
4.	Westsicilianer	89.10
4.	Luxemb. Pr.-Henri	68.70
Zt.	**Industrie-Actien.**	
4.	Accumulalf Hagen	—
4.	Allgem. Elekt.-G.	227.
4.	Anglo-Ct.-Guano	103.50
4.	Bad. Anil.-u. Sodaf.	390.50
4.	» Zuckerf. Wagh.	53.
4.	Bierbr.-Ges. Frkf.	121.50
4.	» Pr.-A.	129.
4.	Brauerei Binding	206.
4.	» Duisburg	100.
4.	» z. Eiche (Kiel)	173.
4.	» z. Essighaus	78.
4.	» Kalk (v. Bardh.)	122.50
4.	» Kempff	137.50
4.	» Mainzer Act.	200.50
4.	» Park Zweibr.	120.
4.	» Stern, Oberrad	201.50
4.	» Storch, Speyer	129.50
4.	» ver. Gräff & Sgr.	81.50
4.	» Werger	89.30
4.	Brauhaus Nürnb.	101.
4.	Cementw. Heidelb.	137.50
4.	Chem. Fbr. Griesh.	270.
4.	» Goldenbg.	150.
4.	» Weiler & Co.	217.
4.	Dpfkornb. u. Hefef.	93.
4.	D. Gld.- u. Silb.-Sch.	284.
4.	D. Verlagsanstalt	173.
4.	Elect. A. Schuckert	214.30
4.	Farbwerke Höchst	423.
4.	Filzfabrik Fulda	160.
4.	Frankf. Baubank	115.40
4.	» Hotel	88.
4.	» Trambahn	275.
4.	Gelsenk. Gusst.	83.80
4.	Glasindustr. Siem.	197.
4.	Grazer Trambahn	146.50
4.	Int. B.-u. E.-B. St.-A.	160.
6.	» » » Pr.-A.	170.
5.	» Elektr. G. Wien	123.
5.	Kölner Strassenb.	190.
4.	» Verl. u. Druck.	134.30
4.	Mehl- u. Brodf. Ha.	86.80
4.	Nied. Leder f. Spier	175.
4.	Nordd. Lloyd	100.20
4.	Rhkrenk.-F. Dürr	100.
5.	Spinn. Hüttenum.	93.
4.	Strassb. Dr. u. Verl.	93.50
4.	Türk. Tab.-Actien	—
4.	Veloce it. Dpfsch.	67.50
4.	Ver. Brl.-Pfl. Gum.	181.50
4.	» D. Oelfabriken	100.
5.	» Schuhst. Fulda	151.
4.	Verlag Richter	43.50
4.	Wessel, Prz. u. Stg.	80.20
4.	Westd. Jute-Spinn.	134.
4.	Zellstoffb. Waldh.	207.90
4.	Zellstoff Dresden	61.10
Zt.	**Bergwerks-Actien.**	
4.	Bochum. Gussstahl.	148.20
4.	Concordia, Bgb.-G.	124.
4.	Courl Bergw.-A.-G.	113.
6.	Dort. U. Pr. A. Lit. A.	52.70
4.	Gelsenkirch. ult.	172.20
4.	Harpener Bergbau	168.70
4.	Hibern.-Bergw.-G.	170.50
4.	Hugo b. Buer i. W.	—
4.	Kaliw. Aschersleb.	134.
5.	» Westeregeln	164.
*.	Lothr. Eisenwerke	20.
6.	» Pr.-A. Lit. A.	40.40
4.	Massen, Bgb.-Ges.	72.
5.	Oest. Alpine Mont.	66.
4.	Riebeck. Montan	180.30
4.	Ver. Kön. & Laurah.	141.90
Zt.	**Prior.-Obligation.**	
5.	Albrecht Gold »	107.
5.	» Silber fl.	82.
5.	Böhm. Nord Gld. ℳ	102.25
4.	» West Slb. fl.	82.60
4.	» Gold ℳ	101.80
4.	Elisabeth stpfl. »	93.70
4.	» stfr. »	102.20
4.	Franz-Josef Slb. fl.	84.75
4.	Gal. C.-Ldw. 1890 »	84.50
4.	Oest. Localb. Gld. ℳ	101.
4.	» Nordwest »	114.20
5.	» Lit. A, Silb. fl.	94.15
5.	» » B, » »	91.30
5.	» Südl. Lomb. Gd.	111.20
4.	» » » » ℳ	101.50
4.	» » » » Fr	71.10
3.	» » » 1871 »	71.
5.	» Ung. Stsb. G. fl.	116.20
4.	» » » » ℳ	103.80
3.	» » 1-3 Em. Fr.	92.
3.	» » 9 »	90.
3.	» » v. 1865 »	89.30
3.	» Erg.-N. »	90.50
5.	Prag-Dux. Gold ℳ	113.90
5.	» » »	101.
3.	Raab-Oedb. » »	84.10
4.	Rudolf Silber fl.	84.
4.	Rud. (Salzkgtb.) ℳ	102.90
5.	Ung. Galizische fl.	90.95
3.	Ital. gar. E.-B. Fr.	52.40
3.	» » 500r »	52.70
3.	» Mittelmeer »	93.
3.	Livorneser »	55.
4.	Sardin. Secund. Le.	77.65
4.	Sicilian. E.-B. »	82.30
3.	Südit. (Méridl.) Fr.	45.85
3.	» » kl. »	54.50
5.	Tuscan. Central »	90.
5.	Westsic. v. 1879 »	93.
5.	» v. 1880 »	85.
3½	Jura, Bern, Luz. »	103.30
3½	Gotthardbahn »	102.20
3.	Gr. Russ. E.-B.-Gs. »	89.
4.	Russ. Südwest Rbl.	101.40
4.	Ryäsan-Kosl. ℳ	100.35
4.	Warsch.-Wien. »	100.60
4.	Wladikawkas Rbl.	102.55
5.	Anatolische ℳ	85.60
4½	Port. E.-B. v. 86u. 89	85.50
5.	Nhdl. Transv. Obl.	103.
Zt.	**Am. Eisenb.-Bonds.**	
*4.	Atlant. & Pac. 1937	42.50
4.	Brunsw. & W. 1937	72.
4½	Calif. Pac. I. M. 1912	105.50
5.	Calif. u. Oreg. I. M.	106.50
6.	Central Pac. 1898	101.50
6.	do. (Jcaq Vall) 1900	104.
4.	Chic. Burl. Nbr. 1927	85.50
6.	» Milw-St. Paul 1910	114.
5.	» » » » 1921	108.90
4.	» » » » 1929	92.
5.	Chic. Rock Isl. 1934	99.40
7.	Denv. & Rio Gr. 1900	110.
4.	» » » » 1936	83.50
5.	Georgia Centr. 1937	89.90
4.	Illinois Centr. 1952	99.60
6.	Louisv. & Nsh. 1921	119.90
3.	» » » 1980	66.90
6.	Mobil. u. Ohio I. M.	116.
6.	North Pac. I. M. 1921	112.95
*6.	do. III » 1937	—
*5.	do. cons. » 1989	34.20
5.	Oreg.-Cal. I. M. 1927	78.
*5.	Oreg. Rw.-Nav. 1925	89.
6.	Missouri Cons. 1939	94.
6.	South Pac Cal. 1905/6	107.10
5.	Wst. N.-Y.-Penn 1937	106.
2.	» » » 1927	44.70
Zt.	**Pfandbriefe.**	
4.	Bayr. Vrb. Mnch. ℳ	100.
3½	» » » »	100.20
4.	Nürnb. » Pfdbr. »	100.30
3½	» » » »	100.50
4.	B. Hyp.-u. W.-B. »	100.55
3½	» » » »	100.60
3½	D. Grundsch.-B. »	101.50
4.	Frkf. Hyp. b. 1885 »	101.
4.	» » v. 1886/90 »	101.
4.	Frkf. Hyp. S. XIV »	103.80
3½	» » »	101.
3½	» Hyp.-Crd.-V. »	101.50
4½	Ldw. Grdbk. Frkf. »	103.05
4.	Hyp.-Bkl. Hb. »	100.75
4.	» » »	103.50
3½	» » »	100.30
4.	Meining. Hyp.-B. »	101.10
4.	» H.-B. unk. 1900	104.
3½	» » ℳ	101.10
3½	Nass. Ldbk. Lit. G »	101.70
3½	» J F H K L »	102.35
3½	» Lit. M »	102.50
3½	» » N »	103.20
4.	Pfälz. Hyp.-B. v. 86	101.45
4.	» H.-B. v. 1889 »	101.45
4.	» » »	100.80
4.	Pomm. H.-A.-B. »	103.25
4.	Pommer. A.-B. »	103.20
4.	Pr. Bd.-Cr. A.-B. ℳ	100.80
4.	» Centr.-B.-Cr. »	103.50
4.	» » »	101.80
3½	» Comm.-Oblig. »	100.60
4.	» Hyp.-B. div. Sr. »	101.60
3½	» » » »	101.
4.	Rhein. Hyp.-Bk. »	100.50
3½	» » » »	100.
4.	Sächs. Bd.-Cd. Mnch. »	100.30
3½	» » » »	100.50
4.	Ital. Allg. Imm. Le	50.
4.	» » v. 1887 »	—
4.	» Nationalbk. »	90.50
4.	Oest. B.-Crd.-B. ℳ	100.40
4½	Russ. Bod.-Cred. Rt.	—
4.	Schwed. B.-H.-B. ℳ	104.80
3½	» » »	99.70
5.	Serb. St. B.-C.-A. Fr.	86.

Aktiengesellschaften.

Zt.	Verzinsl. in Prozenten.	
4.	Bad. Präm. Th. 100	144.
4.	Bayer. » » 100	154.20
5.	Don. Regul. S. fl. 100	—
4.	Goth. Pfd. I. Th. 100	121.50
3½	» » II. » 100	117.50
3.	Holl. Comm. fl. 100	104.20
3½	Köln-Mind. Th. 100	138.90
3.	Madrider Fr. 100	39.30
4.	Mein. Pr.-Pf. Th. 100	137.50
4.	Oest. v. 1854 fl. 250	—
5.	» » 1860 » 500	127.95
3.	Oldenburger Th. 40	131.90
2½	Stuhlw.-R.-Gr. » 100	—
*3.	Türk. Fr. 400 (L. C. 76)	30.90

Unverzinsliche per Stück.

—	Anhalt-Dess. fl. 7	45.50
—	Augsburger » 7	25.90
—	Braunschw. Th. 20	105.
—	Finländische Th. 10	57.80
—	Freiburger Fr. 15	28.
—	Genua Le. 150	117.
—	Mailänder Fr. 45	—
—	» » 10	13.10
—	Meininger fl. 7	—
—	Neuchâteler » 10	—
—	Oesterr. v. 64 fl. 100	335.
—	» Credit » 56 » 100	—
—	Pappenheimer fl. 7	25.50
—	Schwedische Th. 10	125.
—	Ung. Staats-S. fl. 100	271.50
—	Venetianer Le. 30	24.65

Wechsel.

	Kurze Sicht
Amsterdam	168.35
Antwerpen-Brüssel	81.03
Italien	74.10
London	20.46
Paris	81.10
Schweizer Bankplätze	80.90
Wien	168.90

Gold u. Papiergeld.

20-Franken-Stücke	16.21
Dollars in Gold	4.17
Dukaten	9.68
Engl. Souvereigns	20.36
Russ. Imperials	216.50
Amerik. Banknoten	4.18
Französ. »	81.15
Oesterr. »	168.30

* bedeutet ohne Zinsen.
Compt.-Not. Deutsche Cours.
Ultimo-Notir. erster Cours.

Familien-Nachrichten

Die Geburt eines

kräftigen gesunden Jungen

zeigen hocherfreut an

Ferd. Fischer und Frau,
geb. Petmecky.

Wiesbaden, den 2. Januar 1896.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied heute Mittag 2 Uhr unser unvergeßlicher lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Rentner

Gottfried Dampel,

im 63. Lebensjahre. 104

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frankfurt a. M., den 31. Dezember 1895.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser lieber Bruder,

Ferdinand Napp,

am 1. Januar plötzlich gestorben ist.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Jacob Eduard Napp.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Bleichstraße 15, aus statt.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27
fertigt in kürzester Zeit und in jeder gewünschten Ausstattung alle
Trauer-Drucksachen.
Trauer-Meldungen in Brief- und Kartenform, Besuchs- und Danksagungskarten mit Trauerrand, Nachrufe und Grabreden, Todes-Anzeigen als Zeitungs-Beilagen, Aufdrucke auf Kranzschleifen.

Tages-Kalender des „Wiesbadener Tagblatt"

Freitag, den 3. Januar 1896.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Kurhaus. Nachm. 4 Uhr: Concert. Abends 8 Uhr: Concert.
Königliche Schauspiele. Abends 7 Uhr: Halali.
Residenz-Theater. Abends 7½ Uhr: Herr Alfons.
Reichshallen-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Volkslesehalle, Frankenstr. 7, 1. Abends von 6½—9½ Uhr geöffnet.
Stolze'scher Stenographen-Verein. 8—10 Uhr: Uebungs-Abend.
Gesangverein Frohsinn. Abends 8 Uhr: Probe.
Turn-Verein. 8—10 Uhr: Riegenturnen activer Turner und Zöglinge.
Turn-Gesellschaft. 8—10 Uhr: Riegenturnen u. Uebung der Männerriege.
Männer-Turnverein. Abends 8½ Uhr: Kürturnen.
Wiesbadener Fecht-Club. Abends 9½ Uhr: General-Versammlung.
Stemm- und Ring-Club Athletia. Abends 8½ Uhr: Riegenstemmen.
Katholischer Kirchen-Chor. Abends 8½ Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesangverein Neue Concordia. Abends 9 Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein Hilda. Abends 9 Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein Cäcilia. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesangverein Wiesbadener Männer-Club. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesangverein Arion. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesellenzuchtverein. Abends 9 Uhr: Zusammenkunft bei Poths, Langgasse.
Zither-Club. Abends: Probe.
Evangelisches Vereinshaus. 8½ Uhr: Evangelisationsansprache für reisende Handwerker.
Christlicher Verein junger Männer. Abends 8½ Uhr: Freie Zusammenkunft. Vorbereitung für die Sonntagsschule.
Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein. 8½ Uhr: Zitherstunde.

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen, E. H. Meldestelle bei Frau Ph. Spies, Hellmundstr. 44, Part. Kassenarzt: Herr Dr. med. Linck, Langgasse 8. Sprechstunde 8—9 Uhr, 2½—3½ Uhr. Bestellungen des Kassenarztes möglichst bis Vorm. 9 Uhr. **Kassenapotheken** sind: Dr. Lade'sHofapotheke, Langgasse 15, und A. Seyberth's Adlerapotheke, Kirchgasse 26.
Arbeitsnachweis des christlichen Arbeitervereins Frankenstraße 6 bei Herrn Schuhm. Treisbach

Kirchliche Anzeigen.

Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Michelsberg.
Gottesdienst: Freitag Abends 4¹⁵ Uhr, Sabbath Morgens 9 Uhr, Sabbath Nachm. 3 Uhr, Sabbath Abends 5²⁰ Uhr. Wochentage Morgens 7³⁰ Uhr. Wochentage Nachmittags 4 Uhr. — Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10—10½ Uhr.

Alt-Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 25
Freitag Abends 4¼ Uhr, Sabbath Morgens 8½ Uhr, Sabbath Nachm 3 Uhr, Sabbath Abends 5²⁰ Uhr. Wochentage Morgens 7½ Uhr Wochentage Abends 4 Uhr.

Verkaufsstellen für Postwerthzeichen.

Im Bereich des Postamts Wiesbaden bestehen folgende amtliche Verkaufsstellen für Postwerthzeichen (Freimärken, Postkarten, Postanweisungen Formulare zu Post-Packet-Adressen, Postaufträgen ꝛc.): bei F. Alegi Michelsberg 9; Hugo Astheimer, Marktstraße 13; Fritz Bernstein, Wellritzstraße 25; J. Birck, Roonstraße 1; L. Engel, Wilhelmstr. 42b; J. Hartmann, Hellmundstr. 25; Th. Hendrich, Dambachthal 1; K. Henk Große Burgstraße 17; C. Hofheinz, Platterstraße 102; W. Junemann, Kirchgasse 7; Ph. Kissel, Röderstraße 27; F. Klig, Rheinstraße 79; A. F. Knefeli, Langgasse 45; C. Koller Wwe., Bismarckring 1; Ph. Krauß, Albrechtstr. 36; C. Lödig, Bleichstraße 9; B. Löffler, Oranienstr. 50; K. Log, Karlstraße 33; G. Mades, Moritzstraße 1a; C. Menzel, Lahnstraße 1a; A. Moosbach, Kaiser-Friedrich-Ring 14; F. A. Müller, Adelhaidstr. 28; Robert Moders, Rheinstr. 23; Ph. Nagel, Neugasse 2; Carl Schick, Jahnstr., Ecke Wörthstr.; H. Schindling, Neugasse 18/20; O. Uskelbach, Schwalbacherstraße 71; Carl Vorpahl, Webergasse 54; Chr. Weyersthäuser, Kassirer, Schlachthaus.

Die Pferde-Bahn

(Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstraße) verkehrt von **Morgens 8²³ bis Abends 8²** und umgekehrt von Morgens 8²⁸ bis Abends 9¹²; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 8 Minuten in jeder Richtung

Meteorologische Beobachtungen.

Wiesbaden, 31. Dez. und 1. Jan.	7 Uhr Morgens.		2 Uhr Nachm.		9 Uhr Abends.		Tägliches Mittel.	
	31.	1.	31.	1.	31.	1.	31.	1.
Barometer *) (mm)	745,6	757,8	748,0	759,9	751,8	760,2	748,3	759,3
Thermometer (C.)	+3,7	+0,7	+4,7	+1,9	+4,1	+1,5	+4,2	+1,3
Dunstspannung (mm)	5,7	4,2	6,2	4,0	5,8	4,0	5,9	4,1
Relat. Feuchtigkeit (%)	95	87	97	77	95	80	96	81
Windrichtung und Windstärke	SW. schw.	NO. schw.	SW. schw.	NO. schw.	N. schw.	NO. schw.	—	—
Allgemeine Himmelsansicht	bdckt. Reg.	bdckt.	bdckt.	bdckt.	bwlkt.	bdckt.	—	—
Regenhöhe (mm)	—	—	—	—	2,3	—	—	—

31. Dez.: Vorm. f. Regen, Nachm. f. Regen, Nebel.
*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reducirt.

Wetter-Bericht des „Wiesbadener Tagblatt".

Mitgetheilt auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.
(Nachdruck verboten.)

4. Jan.: wolkig, feucht, kalt, Schneefälle, Sturmwarnung für die Küsten.

3. Jan.: Sonnenaufg. 8 Uhr 13 Min. Sonnenunterg. 3 Uhr 56 Min.

Banknoten,

welche im ganzen Reichsgebiet umlaufsfähig sind:

Reichsbank.
Badische Bank.
Bank für Süddeutschland.
Bayerische Notenbank.
Frankfurter Bank.
Sächsische Bank zu Dresden.
Württembergische Notenbank.

Die Banknoten vorstehender 7 Privat-Notenbanken werden von den Reichsbank-Anstalten in Städten mit über 80,000 Einwohnern, z. B. in Berlin, Aachen, Barmen, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Crefeld, Danzig, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Hannover, Köln, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stettin, Straßburg i. E., Stuttgart und denjenigen Reichsbank-Anstalten, welche mit der betreffenden Privatbank in derselben Provinz bezw. demselben Bundesstaat oder in dessen Nachbarschaft gelegen sind, in Zahlung genommen.

Banknoten,

welche nicht im ganzen Reichsgebiet umlaufsfähig sind:

Braunschweigische Bank (nur im Herzogthum Braunschweig).
Landständische Bank in Bautzen (nur im Königreich Sachsen).
Kassenscheine der Stadt Hannover (nur in der Provinz Hannover).
Vorstehende Banknoten werden nur von den in dem betreffenden Bundesstaate bezw. der Provinz gelegenen Reichsbank-Anstalten in Zahlung genommen.

Dampfer-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen.

(Hauptagent für Wiesbaden: **J. Chr. Glücklich,** Nerostraße 2.)

Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der Newyork- und Baltimore-Linien. F 839

	Bestimmung:	Letzte Nachricht:
Fulda	Newyork	19. Dez. 1 Uhr Vorm. in Newyork.
Ems	Newyork	23. Dez. 12 Uhr Mittags von Gibraltar.
Kaiser Wilhelm II.	Genua	21. Dez. 8 Uhr Vorm. in Genua.
Havel	Bremen	31. Dez. 12 Uhr Mittags von Newyork.
Saale	Newyork	27. Dez. 11 Uhr Vorm. in Newyork.
Werra	Newyork	31. Dez. 3 Uhr Nm. von Bremerhaven.
Nautilus	Bremen	29. Dez. — in Bremerhaven.
Aachen	Bremen	23. Dez. — von Baltimore.
Dresden	Bremen	21. Dez. — von Newyork.
Braunschweig	Bremen	28. Dez. — von Newyork.
Roland	Baltimore	28. Dez. — in Baltimore.
H. H. Meier	Newyork	28. Dez. — in Newyork.
Bonn	Newyork	23. Dez. — Dover passirt.
Weimar	Newyork	30. Dez. — Scilly passirt.
München	Baltimore	30. Dez. — Dover passirt.

Residenz-Theater.

Freitag, 3. Jan. 109. Abonnements-Vorstellung. Dutzendbillets gültig.
Herr Alfons. Comödie in 3 Akten von A. Dumas Fils. Anfang 7½ Uhr.
Samstag, 4. Jan.: **Das Modell.**

Reichshallen-Theater, Stiftstraße 16.

Täglich große Specialitäten-Vorstellung. Anfang Abends 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Mainzer Stadttheater. Freitag: Wohlthäter der Menschheit.
Frankfurter Stadttheater. Opernhaus. Samstag, Nachm. 3½ Uhr: Die sieben Raben. Abends 7 Uhr: Die Hochzeit des Figaro. — **Schauspielhaus.** Freitag: Exmont. Samstag: Ultimo.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 3. Jan., Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Concert.

Direction: Herr Kapellmeister **L. Lüstner.**

1. Ouverture zu „Astorga" . . . . . Abert.
2. Zwei ungarische Tänze (No. 5 u. 6) . . . . . Brahms.
3. Melodie . . . . . Rubinstein.
4. Festtanz und Stunden-Walzer aus der Coppelia-Suite . . . . . Delibes.
5. Ouverture zu „Dichter und Bauer" . . . . . Suppé.
6. Kroatische Schaarwache, Concertstück für Harfe allein . . . . . Zamara.
   Herr Wenzel.
7. Fantasie aus „Die Hochzeit des Figaro" . . . . Mozart.
8. Krönungsmarsch aus „Die Folkunger" . . . . Kretschmer.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Concert.

Direction: Herr Kapellmeister **L. Lüstner.**

Beethoven-Abend.

1. „Zur Weihe des Hauses", Fest-Ouverture, op. 124
2. Variationen aus dem Streichquartett in A-dur
3. Finale aus der Prometheus-Musik
4. Romanze in F-dur für Violine
   Herr Concertmeister Irmer.
5. Marcia funebre, zweiter Satz aus der Symphonie eroica
6. Ouverture No. 2 zu „Leonore".

Beethoven.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 3. Jan. 3. Vorstellung. 22. Vorstellung im Abonnement **B.**

Halali.

Lustspiel in 4 Akten von Richard Skowronnek.
Regie: Herr **Köchy.**

Personen:

Ellinor von Streit		Frl. Billig.
Gertrud, ihre jüngere Schwester		Frl. Lüttgens.
Frau Schettler, ihre Gesellschafterin		Frl. Ulrich.
Gramatzke, Verwalter		Herr Schreiner.
Karl, stud. agr., sein Sohn		Herr Greve.
Schnabel, Förster		Herr Rudolph.
Siegfried von Streit-Wakenitz, Referendar		Herr Radius.
Georg Hartung, Gutsbesitzer auf Maliszewen		Herr Faber.
Korein,	Treiber	Herr Neumann.
Michalski,	Treiber	Herr Rolé.
Rebelkat,	Treiber	Herr Bethge.
Hannes,	Treiber	Herr Podl.
Ein Diener		Herr Spieß.

Jagdgäste, Jagdgehilfen, Treiber.

Ort der Handlung: die Majoratsherrschaft Orl, Groß-Schwenkainen in Ostpreußen. Zeit: die Gegenwart.
Decorative Einrichtung: Herr **Schick.**

Tanz-Divertissement

von Frl. **A. Paibo;** ausgeführt vom Ballet-Personale.
Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister **Schlar.**

Nach dem 1. Stück findet eine größere Pause statt.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9½ Uhr. — Kleine Preise

Preise der Plätze.

		Kleine Preise. Mk.	Einfache Preise. Mk.
1	Platz Fremdenloge im I. Rang	7.—	8.—
1	„ Mittelloge „ I.	6.—	7.—
1	„ Seitenloge „ I.	5.—	6.—
1	„ I. Ranggallerie	4.50	5.50
1	„ Orchester-Sessel	4.50	5.50
1	„ I. Parquet (1.—6. Reihe)	3.50	5.—
1	„ „ (7.—12. „)	3.—	4.—
1	„ Parterre	2.—	2.50
1	„ II. Ranggall. (1. u. 2. Reihe, 3., 4. u. 5. Reihe, Mitte)	2.—	2.50
1	„ II. Ranggallerie (3.—5. Reihe, Seite)	1.50	1.75
1	„ III. Ranggallerie (1. u. 2. Reihe Mitte)	1.50	1.75
1	„ III. Ranggallerie (2. Reihe Seite und 3. und 4. Reihe)	1.—	1.25
1	„ Amphitheater	0.70	0.85

Die Garderobegebühr beträgt für die Besucher des Parterre, des I. und II. Ranges 20 Pf., für diejenigen des III. Ranges und des Amphitheaters 10 Pf. pro Person. — **Billetverkauf von 11—1 Uhr und von 6½ Uhr ab.**

Samstag, 4. Jan. 22. Vorstellung im Abonnement **C.** Neu einstudirt: **Belmonte und Constanze.** Komische Oper in 3 Akten. Musik von Mozart. — Anfang 7 Uhr. Kleine Preise.

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 4. Bezirks-Fernsprecher No. 52. Freitag, den 3. Januar. Bezirks-Fernsprecher No. 52. 1896.

Abend-Ausgabe.

Das Jahr 1895.

Großbritannien und Irland. Das liberale Ministerium, an dessen Spitze seit Gladstones Abgang Lord Rosebery stand, sah nach der Parlamentseröffnung am 5. Februar fast von Tag zu Tag seine Mehrheit zusammenschrumpfen. Den Anfang machten die Parnelliten, welche aus Verdruß über die Verschleppung des Homerule-Gesetzes Anfang April von dem Kabinett abfielen. Fast jede neue Nachwahl verminderte die Zahl der Regierungsabgeordneten, deren Mehrheit schließlich noch kaum ein Dutzend Stimmen betrug. Die nach innen wie nach außen hin kraftlose Politik des Ministeriums schuf demselben immer mehr Gegner, obwohl es eine Reihe von wichtigen Reformgesetzen, so die irische Landpacht- und die schottische Lokalverwaltungs-Bill, zur Annahme brachte. Am 22. Juni endlich kam das Kabinett Rosebery bei der Berathung des Heeresbudgets im Unterhause zu Fall und trat alsbald zurück, um einem aus Konservativen und liberalen Unionisten bestehenden Ministerium Salisbury-Chamberlin Platz zu machen. Dasselbe führte die Budgetberathung zu Ende, löste das Unterhaus auf und ließ in den Tagen vom 29. Juli ab die Neuwahlen vornehmen. Dieselben hatten eine vernichtende Niederlage der Gladstoneschen Partei zur Folge, auch die Sozialisten errangen keine nennenswerthen Vortheile; dagegen ging die Regierung mit einer unerwartet gewaltigen Mehrheit aus den Wahlen hervor. Durch letztere ist das Gladstonesche Homerule-Projekt auf absehbare Zeit beseitigt. In der auswärtigen Politik Englands machte sich der Regierungswechsel alsbald in einer selbstbewußteren und festeren Haltung Englands, namentlich in der ostasiatischen und armenischen Frage, bemerkbar; doch gab sich überall wieder zu erkennen, daß England, das sich so vorsichtig von Bündnissen fern gehalten und stets die Politik der freien Hand verfolgt hat, im Ernstfalle auch auf sich selbst allein angewiesen sein würde.

Spanien. Auf eigenthümliche Weise kam Mitte März das erst im October 1894 neugebildete liberale Ministerium Sagasta-Gamazo zu Fall. Infolge einer Kritik über Heeres-Einrichtungen erlaubten sich Offiziere der Madrider Garnison heftige thatliche Angriffe gegen Zeitungsredakteure. Die dadurch veranlaßte Aufwallung der öffentlichen Meinung war eine tiefgehende, und als sich die letztere gegen das Ministerium wandte, mußte dieses weichen. Es machte, wie schon oft, am 24. März einem konservativen Kabinett Canovas Platz. Hielt im Vorjahr die marokkanische Frage Spanien in Athem, so in diesem Jahr der cubanische Aufstand. Zu seiner Bekämpfung wurden große Mittel aufgewandt; fast die gesammte aktive Armee und Marine wurde nach Cuba entsandt. Alle Parteien sind darin einig, daß Alles daran gesetzt werden müsse, um Spanien die Perle der Antillen zu erhalten. Ob dies freilich gelingen wird, ist noch sehr die Frage. — Im November verursachten in der hauptstädtischen Verwaltung entdeckte Unregelmäßigkeiten große Skandale und eine theilweise Ministerkrisis, welcher Mitte December zwei in die Angelegenheit verwickelte Mitglieder des Kabinetts zum Opfer fielen.

Portugal steht noch immer unter der geradezu diktatorischen Herrschaft des Ministerpräsidenten Hintze-Ribeiro, gegen dessen Willkür sich Mitte April die seither monarchischen Fortschrittler mit den Republikanern vereinigten. Trotzdem ging das Ministerium aus den Mitte November stattgehabten Kammerwahlen mit einer Zweidrittelsmehrheit hervor. Von den Zinsen der auswärtigen Schuld wurden trotz Protestes der Gläubiger wiederum zwei Drittel einbehalten. König Carlos unternahm im October eine Reise an mehrere europäische Höfe. Er beging die Unvorsichtigkeit, sich beim König von Italien in Rom anzumelden, gab aber, als dagegen Papst Leo XIII. Einspruch erhob, als gehorsamer „allerchristlichster König“ diese Absicht auf. Den von Don Carlos angebotenen Besuch in Monza lehnte König Umberto ab und ließ alsbald die diplomatischen Beziehungen zu Portugal abbrechen.

Serbien. Wider Erwarten hat das unruhige kleine Donau-königreich ein ziemlich ruhiges Jahr hinter sich. Radikale und Liberale, sonst die grimmigsten Gegner, hatten sich zwar zur Erreichung der Wiederherstellung der im Vorjahr außer Kraft gesetzten Verfassung, sowie der Entfernung des immer mißliebiger werdenden Exkönigs Milan verbunden, allein sie wagten keine offene Auflehnung gegen den im Volke sehr gern gesehenen jungen König Alexander. Der letztere, welcher Ende Januar eine Reise nach Frankreich unternahm und auf derselben auch seine Mutter, die Exkönigin Natalie, besuchte, wandte sich immer mehr von seinem Vater und gefährlichsten Rathgeber ab und seiner Mutter zu. So erlebte letztere die stolze Genugthuung, daß sie am 10. Mai unter dem Jubel des Volkes in Belgrad wieder einziehen durfte. Inzwischen hatte das seit Ende October 1894 im Amte befindliche Ministerium Christitsch am 19. April die Neuwahlen zur Skuptschina vornehmen lassen, welche, da sich die Radikalen und Liberalen der Wahl enthielten, ein fast ganz aus Fortschrittlern bestehendes Parlament ergaben. Dasselbe erkannte auf Wunsch des Königs die Abwesenheit Milans mit einer Jahrespension von 400,000 Francs, führte allerdings durch diesen Beschluß den Rücktritt des tüchtigen Finanzministers Petrowitsch herbei. Letzterer hatte, um dem immer näher rückenden Staatsbankrott vorzubeugen, mit den die Gläubiger vertretenden deutschen und österreichischen Banken ein Abkommen vorbereitet, wonach durch eine Umwandlung der serbischen Staatsschulden der Bankerott vermieden werden konnte. Sein Nachfolger Popowitsch brachte dieses Abkommen, welches bei den Radikalen auf die heftigste Bekämpfung stieß, zum Abschluß. Während König Alexander denselben zustimmte, war der Ministerpräsident so wenig damit einverstanden, daß er Anfang Juli seine Entlassung erbat und erhielt. Der König berief nunmehr, den parlamentarischen Verhältnissen Rechnung tragend, am 6. Juli ein rein fortschrittliches Ministerium mit Nowakowitsch an der Spitze und Popowitsch als Finanzminister; der Führer der Fortschrittspartei, Garaschanin, wurde Präsident der Skuptschina. Das neue Kabinett übernahm das Finanzabkommen, welches denn auch am 20. Juli von der Skuptschina angenommen wurde. Den leider auch in Deutschland sehr zahlreichen Inhabern serbischer Staatspapiere, welche schon befürchtet hatten, wie die portugiesischen und griechischen Staatsgläubiger behandelt zu werden, fiel natürlich ein Stein vom Herzen, als sie auf diese Weise mit einem blauen Auge davonkamen.

Rumänien, welches sich unter allen Balkanstaaten der ruhigsten und gedeihlichsten Entwickelung erfreut, feierte, wie es im Vorjahr den Donaubrückschlag bei Sulina festlich begangen hatte, am 27. September in großartiger Weise die Eröffnung der zwischen Cernawoda und Feleni erbauten mächtigen Donaubrücke. — In den aus den Parteien der Junimisten und Konservativen sich rekrutirenden Ministerium Catargi kam es Anfang August zu Zwistigkeiten, infolge dessen die junimistischen Minister, an ihrer Spitze Carp, aus dem Kabinett austraten. Infolge der Unmöglichkeit, ein rein konservatives Ministerium zu bilden, trat Catargi am 16. October zurück, und König Carol berief den Führer der Liberalen, Demeter Sturdza, an die Spitze der Regierung. Da dessen Partei in der Kammer die Minderheit bildete, löste Sturdza das Parlament auf, um sich durch Neuwahlen eine Mehrheit zu verschaffen. Die in der ersten Dezemberhälfte vorgenommenen Wahlen ergaben denn auch für Senat und Kammer große Regierungsmehrheiten; im Senat errang die Opposition von 112 Sitzen nur 3, in der Kammer fielen von 183 Mandaten der Regierungspartei 170 zu.

Bulgarien hat seit der Entlassung Stambulows aufgehört, südlich der Donau der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht zu sein. Welcher Geist in den leitenden Kreisen Einkehr gehalten, das bekundete sich schon Anfang Januar in der Rückkehr des bekannten Russenfressers und alten Verschwörers Dragan Zankow, welchen Stambulow ferngehalten hatte, und in der Begnadigung und Haftentlassung Karawelows, der wegen Agitation gegen die Regierung verurtheilt worden war. Zankow durfte sogar dem Fürsten Ferdinand das von ihm entworfene Programm einer Versöhnung mit Rußland unterbreiten, welches natürlich in vollständigem Zukreuzekriechen gipfelte. Zwar lehnte Fürst Ferdinand Zankows Vorschläge ab, aber er verfuchte auf andere Weise, seinem sehnlichsten Ziele, der Anerkennung durch Rußland, näher zu kommen. Er entsandte im Juni eine von dem Metropoliten Clement geführte Abordnung nach Rußland, mit dem offiziellen Auftrag, einen Kranz auf dem Grabe Alexanders III. niederzulegen, und der nicht offiziellen Mission, bei den leitenden russischen Kreisen um ihre Gunst zu werben und die Bedingungen der Aussöhnung kennen zu lernen. Die Abordnung wirkte nach Kräften im Sinne ihres Auftraggebers, wurde vom Czaren und seinem Minister des Aeußeren empfangen und kam mit der Versicherung heim, daß das Wohlwollen des Czaren dem bulgarischen Volke nach wie vor gehöre, wenn er auch die neuere Richtung der bulgarischen Staatsleitung belloge. Insgeheim aber muß wohl Clement auch eine andere Botschaft mitgebracht haben, welche für den Fürsten selbst wenig verheißungsvoll klang. Jedenfalls aber bewirkte der Empfang der Abordnung in Bulgarien eine starke Förderung der russenfreundlichen Bestrebungen.

Diese letzteren hatten sich schon seit Monaten in einer verstärkten Agitation der geheimen Südslave Rußlands bemerkbar gemacht, deren lichtscheues Treiben sich in erster Linie gegen den bedeutendsten und einflußreichsten Gegner der russenfreundlichen Politik, Stephan Stambulow, richtete. Stambulow, der seine persönliche Sicherheit bedroht und sich außerdem leidend fühlte, suchte im Juli um einen Paß ins Ausland nach, welcher ihm vom Ministerium, welches eine Anklage gegen ihn vorbereitete und einen aus Abgeordneten der Sobranje bestehenden Untersuchungsausschuß eingesetzt hatte, verweigert wurde. Ebenso wenig Erfolg hatte ein Appell an den Fürsten. Regierung wie Fürst luden damit eine unauslöschliche Blutschuld auf ihr Haupt, denn am 16. Juli wurde, während der Fürst sich in Karlsbad amüsirte, Stambulow auf offener Straße des Abends von gedungenen Meuchelmördern überfallen und mit Patagans so furchtbar verwundet, daß er am folgenden Tage verstarb. Der feige Mord, welcher zugleich der kraft- und energielosen bulgarischen Regierung ein beredtes Zeugniß ausstellte, rief auf der ganzen civilisirten Welt, mit Ausnahme von Rußland und Frankreich, die tiefste Entrüstung hervor und verscherzte Bulgarien die durch seinen ersten Fürsten und Stambulow erworbenen Sympathieen völlig. Die zweideutige Rolle, welche das Ministerium Stoilow in dieser Angelegenheit gespielt hatte, zeigte sich auch in der dem Morde folgenden Untersuchung. Denn die wahren Mörder, deren Namen Stambulow auf dem Todtenbette genannt hatte, entkamen, und die von der bulgarischen Polizei Verhafteten entpuppten sich, nachdem jene in Sicherheit waren, als Strohmänner. Noch heute ist diese furchtbare Bluthat ungesühnt, aber ihre Folgen werden den moralischen Urhebern noch theuer zu stehen kommen. Zunächst schlossen sich die Anhänger des ermordeten Stambulow mit denen des liberalen Parteiführers Karawelow zu einer antirussischen Partei zusammen, welche die fähigsten Männer des bulgarischen Volkes in ihren Reihen hat. Wie ein unwürdiges Possenspiel will es den unparteiischen Zuschauer bedünken, daß die Sobranje auch nach Stambulows niederträchtiger Ermordung sich nicht entblödete, die Untersuchung gegen ihn und sein Regierungssystem fortzusetzen, die natürlich schwere Anklagen gegen den für immer Verstummten zu Tage förderte.

Noch der Rückkehr der Petersburger Abordnung tauchte immer hartnäckiger der Plan auf, durch Aufnahme des Erbprinzen Boris in die orthodoxe Kirche den starren Sinn des Czaren zu erweichen. Fürst Ferdinand und seine Gemahlin, beide im strengsten römisch-katholischen Glauben aufgewachsen, gaben erst nach langem Widerstreben ihre Einwilligung dazu, und das große Ereigniß wird wohl bald vor sich gehen. Aber auch dieses Opfer reicht zur Umstimmung Rußlands nicht aus, und dem Fürsten wird eines Tages klar werden, daß die erste unerläßliche Bedingung Rußlands seine Abdankung, und es auch dann immer noch zweifelhaft ist, ob der Czar den griechisch-katholischen Erdprinzen als Fürsten anerkennen wird.

Griechenland. Der konservative Ministerpräsident Trikupis gerieth im Januar in einen Konflikt mit dem Kronprinzen Konstantin in dessen Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heers. König Georgios stellte sich auf die Seite seines Sohnes und nöthigte dadurch das Ministerium Trikupis zum Rücktritt, der am 22. Januar erfolgte. Zur Bildung eines Uebergangsministeriums wurde der Führer der Mittelpartei, Theodor Delyannis, berufen. Die von demselben ausgeschriebenen Parlamentswahlen endeten am 29. April mit einer völligen Niederlage der Konservativen, die nur 16 Kammersitze errangen, während den Liberalen 140, den Gemäßigten 18, den Unabhängigen 32 Mandate zufielen. Dieser Wahlausfall veranlaßte den König, dem Führer der siegreichen Liberalen, Nicolaus Delyannis, die Regierungsgewalt zu übertragen, die derselbe am 10. Juni übernahm. Er knüpfte zum Schein auch wieder einmal Verhandlungen mit den so schmählich um ihre Zinsen betrogenen Gläubigern an, doch kamen dieselben über das Stadium der Versprechungen nicht hinaus. Während der türkischen Wirren nahm Delyannis im November einen Anlauf, sich in dieselben einzumischen, er erhielt jedoch von den Großmächten den deutlichen Wink, zu Hause zu bleiben.

Die Türkei wurde im abgelaufenen Jahre unsanft aus ihrem politischen Schlafe aufgerüttelt. Zunächst ging der Tanz in Macedonien los, wo das in Sofia ansässige macedonische Centralcomité zu Anfang des Sommers einen Aufstand der christlichen

---

(Nachdruck verboten.)

Die Verschwendungssucht in England.

Es ist schon öfter bemerkt worden, welch ein eigenthümlicher Widerspruch darin liegt, daß gerade bei den sparsamen Völkern die Verwaltung der öffentlichen Finanzen eine so schlechte, bei den verschwenderisch angelegten eine gute zu sein pflegt. Die Italiener wohl die ökonomischste Nation der Erde, haben ein Budget, dessen Defizit mit jedem Jahre wächst; die Franzosen, welche in Bezug auf ihre Privatangelegenheiten eine ausgesprochene Abneigung für nicht ganz nöthig erscheinende Ausgaben beweisen, machen keinen ernstlichen Versuch, um die des Staates zu beschränken und der Verschwendungssucht der Regierung ein Ziel zu setzen.

Durchaus entgegengesetzt stellt sich die Sache in England dar, und während hier mit äußerster Sorgfalt darauf gewacht wird, daß zwischen den Einnahmen und Ausgaben der Vereinigten Königreiche das vollkommenste Gleichgewicht herrsche, sind seine Bewohner, mit Ausnahme der Schotten, von einem unverbesserlichen Leichtsinn, soweit ihr eigenes Vermögen in Frage kommt. „Geld ist rund und muß rollen“, sagt der Engländer, während der Schotte meint: „Geld ist flach und muß aufeinander geschichtet werden“. Der Instinkt zur Verschwendung herrscht in allen englischen Gesellschaftsklassen, vom Herzog angefangen, der sich genöthigt sieht, seine Bildergallerie zu verkaufen, bis zum Arbeiter, welcher in der todten Saison seinen Rock oder selbst seine Betten versetzt. Es ist hier ein allgemeines Vorkommniß, daß ein Familienvater, der während seines ganzen Lebens ein sehr großes Haus geführt hat, stirbt, ohne seinen Angehörigen auch nur das Geringste zu hinterlassen, ohne aber auch nur dafür gesorgt zu haben, daß seine Kinder, selbst die Söhne nicht, etwas gelernt haben, um sich ihr Brod verdienen zu können.

Um diesen Katastrophen vorzubeugen, werden jetzt Versuche gemacht, der heranwachsenden Generation etwas sparsamere Gewohnheiten zu geben. Eine Anzahl von Familienmüttern glauben ein Mittel darin gefunden zu haben, daß sie ihre Kinder dazu anhalten, Bücher zu führen, in denen sie ihre Ausgaben verzeichnen. Vom zartesten Alter ab sollen die kleinen Knaben und Mädchen vollkommene Freiheit haben, das ihnen von ihren Eltern gegebene Geld nach eigenem Gutdünken zu verwenden, jedoch unter der Bedingung, daß sie jeden Tag die Ein- und Ausgänge aufschreiben. Durch diese Methode hofft man die Jugend nicht nur von vornherein an Ordnung zu gewöhnen, sondern sie auch zur Sparsamkeit zu erziehen. Unnütze Ausgaben sind bald vergessen, wenn sie keinerlei Spur hinterlassen, aber wenn man dieselben in seinem Buche registrirt findet und so immer vor Augen hat, geben sie zu kleinen Gewissensbissen und heilsamem Nachdenken Veranlassung.

Es ist ja keine Frage, daß dieses System sein Gutes hat, aber gar zu viel kann man sich von dessen erzieherischer Wirkung nicht versprechen. In Naturen, die Hang zum Leichtsinn besitzen, pflegt derselbe zu tiefe Wurzeln geschlagen zu haben, als daß eine einfache oder selbst doppelte Buchführung Gewalt darüber hätte. Ist es doch garnicht so selten, daß Leute sich mit Ordnung und Methode ruiniren, und die Eintragungen der Ausgaben sind dann mit den Inschriften auf Leichensteinen zu vergleichen, mittels derer man die Stätte findet, wo die Todten ruhen, die aber dadurch nicht wieder zum Leben erweckt werden können.

Die Frage, wie die Nation zu größerer Sparsamkeit herangebildet werden könne, ist nun auch von den Journalen aufgenommen worden, und allerlei Vorschläge tauchen auf. Von einem wird das altbewährte Palliativ empfohlen, stets baar zu bezahlen. Das Geld, welches die Börse verläßt, besitzt ja allerdings eine eigene Verlockfamkeit, die den Ziffern des festgehaltenen Buches abgeht, und Personen, die Kredit in Anspruch nehmen, pflegen sich über den Stand ihrer Finanzen nie klar zu sein. Allen Denen, die ein festes Einkommen besitzen, ist ein solches Verfahren daher auch anzurathen, während es sich oft von Anderen nicht durchführen läßt, deren Verdienst bald größer, bald kleiner, vom Zufall, von der Person ꝛc. abhängt.

Von anderer Seite wird den Familienvätern empfohlen, es wie die Regierung zu machen und während des Monats Dezember das Budget für das kommende Jahr festzusetzen. Allerdings dürften sie es dann nicht so vielen Staaten nachthun, die die Ausgaben stets geringer, die Einnahmen höher schätzen, als sie es ihrem eigenen Wissen nach sein können, doch ist für Private auch gar keine Versuchung vorhanden, ein fiktives Gleichgewicht herzustellen, sie könnten ja Niemand damit täuschen wie sich selbst. Eine Musterfamilie wird als Beispiel gegeben. Mr. und Mrs. C. besitzen 60,000 Mark jährliches Einkommen, welches sie aus in sicheren Werthen angelegten Papieren beziehen. Jedes Jahr widmen sie die langen Abende des Dezembers einer Diskussion des Budgets. Zuerst werden die nöthigen Ausgaben eingeschrieben, wie sie die Art der Wirthschaftsführung nun einmal mit sich bringt, die Miethe, der Lohn für die Dienstboten, die Steuern ꝛc., sowie ebenfalls als nicht zu vermeidende ein

Bewohner in Scene setzte, welcher, von Bulgarien aus kräftig unterstützt, für die Türkei ziemlich bedrohlich zu werden schien. Schließlich gelang es, nachdem die bulgarische Regierung zu offener Stellungnahme gegen die Aufständischen und zur Zurückberufung der beim Aufstande betheiligten Bulgaren veranlaßt worden war, den türkischen Truppen nach monatelangen Kämpfen des Aufstandes einstweilen Herr zu werden; doch gleicht Macedonien noch immer einem Pulverfasse, welches des entzündenden Funkens wartet. — Schlimmer ging es in Armenien zu. Noch waren dort die 1894er Greuel von Sassun nicht gesühnt, die Arbeiten der internationalen Untersuchungs-Kommission nicht abgeschlossen, als die Kunde von neuen Metzeleien nach Europa drang. Nach türkischer Angabe sollten, wie immer, die Armenier die blutigen Zusammenstöße veranlaßt haben, allein die Erfahrung von früher, daß man es mit Ausbrüchen des moslemitischen Fanatismus zu thun hatte, an welchen sich sogar die türkischen Truppen und Militairs betheiligten, wurde abermals bestätigt. Nunmehr entschlossen sich England, Frankreich und Rußland zu einem energischen Vorgehen gegen die türkische Regierung. Sie überreichten derselben eine gemeinsame Note, welche auf den Gebieten der Gleichberechtigung mohammedanischer und christlicher Unterthanen, der Verwaltung und Rechtsprechung durchgreifende Reformen für Armenien, sowie die Einsetzung eines internationalen Ueberwachungsausschusses unter türkischem Vorsitze forderte. Der Sultan lehnte diese Forderungen am 11. Juni zunächst ab und suchte, als die Mächte dieselben aufrecht erhielten, die Verhandlungen nach bewährten türkischen Rezepte ins Unendliche hinauszuziehen. Allein die Ereignisse waren stärker als die Politik der Pforte. Am 30. September kam es in Konstantinopel selbst, seinen Vorstädten Pera und Galata, sowie am gleichen Tage zu Trapezunt in Kleinasien zu furchtbaren Straßenkämpfen zwischen Mohammedanern und Armeniern, welchen viele Hunderte auf beiden Seiten zum Opfer fielen. Angstvoll flüchteten die gehetzten Armenier in die Kirchen, welche sie tagelang besetzt hielten. Diese Kämpfe waren das Signal zu einem allgemeinen Aufstande der Armenier, welcher nachgerade sich auf alle kleinasiatischen Christen überting, so namentlich auf die in Syrien ansässigen kriegerischen Drusen. Aus allen Ecken und Enden Anatoliens, aus Erzerum, Erzbingian, Trapezunt, Wan, Zeitun, Musch, Marasch, Diarbekr und wie sie alle heißen, liefen den ganzen Herbst über Nachrichten über blutige Kämpfe, Raub, Mord und Plünderung ein, während bei Zeitun in Armenien die Aufständischen eine regelrechte Armee zusammengezogen. Der Koloß mit den thönernen Füßen kam allen Ernstes ins Wackeln, und Sultan Abdul Hamid, dem die Flammen über dem Kopfe zusammenzuschlagen drohten, mußte sich zum Nachgeben entschließen. Er hatte alsbald nach den Kämpfen in der Hauptstadt den Großvezier Said Pascha mangels genügender Thatkraft abgesetzt und Kiamil Pascha zum Leiter des Ministeriums berufen. Allein auch dieser vermochte, da er den Sultan gänzlich unter dem Einflusse seiner nächsten Umgebung und vernünftigen Vorstellungen unzugänglich fand, keine Besserung der Lage zu schaffen; zwar ließ er eine Anzahl Führer der sogenannten jungtürkischen Partei, welche den Zeitpunkt für geeignet hielten, ihre Forderung auf Verleihung einer Verfassung wieder aufzurollen, kurzer Hand in den Bosporus werfen, aber er erreichte dadurch nur neue Erbitterung in den Kreisen auch der fortschrittlich gesinnten mohammedanischen Bevölkerung. In seiner Bedrängniß entschloß sich der Sultan, denn die drei Mächte immer stärker zuletzten, zur Annahme des ihm vorgelegten Reformplanes für alle Provinzen des türkischen Reiches. Am 18. October gab er seine Absicht in einem feierlichen Erlasse seinen Unterthanen kund, entfesselte aber gerade dadurch neue Metzeleien, sowohl in der Hauptstadt wie in ganz Kleinasien, verursacht durch die hochgradige Erregung der fanatischen Moslems über die Nachsichtigkeit des Großherrn gegenüber den verhaßten „Giaurs". Nun war es auch mit der Geduld der Großmächte zu Ende; die Mächte des Dreibundes, Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn, schlossen sich dem Vorgehen der drei übrigen Staaten an und forderten bei Androhung eigenen gewaltsamen Vorgehens ernstliche Wiederherstellung der Ruhe. Der Sultan entließ zunächst Kiamil Pascha am 6. November vom Posten des Großvezirats, auf welchen er einen energischen Mittürken, den feinherzigen Minister des Innern, Halil Rifat Pascha, stellte. Alsdann wurde am 10. November der Befehl zur Mobilmachung der türkischen Armee erlassen, welche denn auch mit der in der Türkei üblichen Langsamkeit vor sich ging. Sehr fühlbar machte sich dabei wieder der empfindliche Geldmangel, welcher durch eine im October ausgebrochene Börsenkrisis in Konstantinopel noch vermehrt wurde. Die Großmächte ließen die türkischen Machthaber nicht in Zweifel darüber, daß sie es mit ihren Drohungen ernst meinten; im Laufe des November versammelten sie stattliche Geschwader von Kriegsschiffen in den türkischen Gewässern und setzten auch trotz des heftigen Widerstrebens des Sultans die Bewilligung eines zweiten Wachtschiffes zur Verfügung der Botschafter durch. Bis zu welchem Grade das Vertrauen selbst der höchstgestellten Türken in den unter verhängnißvollem Einfluß stehenden Sultan gesunken ist, bewies der frühere Großvezier Said Pascha, welcher Anfang Dezember, nachdem ihm der Sultan eine Wohnung im Serail angewiesen, vor dem ihm bedenklich erscheinenden Wohlwollen Abdul Hamids Schutz in der englischen Botschaft suchte, die er erst nach den bündigsten Garantien für Leben und Sicherheit wieder verließ. Im November begannen auch auf Kreta Kämpfe zwischen Christen und Muselmännern. Der Winter machte schließlich in Kleinasien dem Aufstande ein Ende; doch ist mit Sicherheit zu erwarten, daß das Frühjahr 1896 der Türkei neue und in ihren Folgen unberechenbare Wirren bringen wird.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Kaiser richtete an den Bürgermeister Dr. Behn von Lübeck folgendes Telegramm: „Ich spreche Ew. Magnificenz zum heutigen Jubiläumstage meinen warmsten Glückwunsch aus. Möge Ihre dem Wohle der freien Hansestadt Lübeck gewidmete Thätigkeit auch ferner gesegnet sein. Wilhelm." Ferner verlieh Seine Majestät dem Bürgermeister Dr. Behn sein Bildniß mit der eigenhändigen Unterschrift: „Wilhelm Imperator Rex, mit herzlichem Glückwunsche zum 1. Januar 1896. Möge Gottes Segen auf der Stadt und Ihrem Haupte ruhen."

* **Berlin**, 3. Januar. Bei dem vorgestrigen Neujahrsempfang hat der Kaiser, soviel bis jetzt bekannt ist, Aeußerungen von allgemeiner politischer Tragweite nicht gethan. In der Ansprache an die kommandirenden Generale verharrte der Kaiser, wie die „Nat.-Ztg." hört, längere Zeit bei der Frage der vierten Bataillone, deren Umgestaltung ihm besonders am Herzen liegt. Dann kam er auf die Kaisermanöver zu sprechen und theilte mit, daß auch in diesem Jahre wieder Manöver in großem Stile abgehalten werden sollen. Der Kaiser berührte sodann noch verschiedene militärische Angelegenheiten von geringer Bedeutung. — Bei Gelegenheit der Berathung der zum Neujahrsempfang in Berlin versammelten kommandirenden Generale ging, wie die „Post" hört, die Meinung über die eventuelle Veränderung innerhalb der Organisation der Halb-Bataillone noch vor Ablauf des Quinquennats so weit auseinander, daß man darauf verzichtete, schon jetzt endgültige Beschlüsse zu fassen. — An der am 18. Januar stattfindenden Feier des 25-jährigen Gedenktages der Kaiser-Proklamation werden auf kaiserlichen Befehl Abordnungen derjenigen Regimenter theilnehmen, deren Chef Kaiser Wilhelm I. gewesen ist, sowie deren Chef Kaiser Wilhelm II. ist. Nach der Feier im Königlichen Schloß wird bei einigermaßen günstigem Wetter eine Parade der Gardetruppen ohne Rekruten, sämmtlich zu Fuß, stattfinden.

* **Die Winterfeste des neuen Jahres am Hofe** sind wie folgt festgesetzt worden: Freitag, den 17. Januar: Fest des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, Sonnabend, den 18. Januar: Feier der 25-jährigen Wiederkehr des Tages der Kaiserproklamation zu Versailles, Sonntag, den 19. Januar: Krönungs- und Ordensfest, Mittwoch, den 22. Januar: Große Cour bei Ihren Kaiserlichen Majestäten, Montag, den 27. Januar: Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs; Mittwoch, den 29. Januar: Ball bei Ihren Kaiserlichen Majestäten im Königlichen Schloß; Mittwoch, den 5. Februar: Kleiner Ball im Königlichen Schloß; Mittwoch, den 12. Februar: Subskriptionsball; Dienstag, den 18. Februar: Fastnachtsball im königlichen Schloß.

* **Hammerstein'sches.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, sicherem Vernehmen nach ergebe sich aus den beim Auswärtigen Amt eingegangenen ausführlichen Berichten der deutschen Gesandtschaft in Athen, daß eine Bezeichnung des Freiherrn v. Hammerstein als Anarchist von keiner Seite stattgefunden hat. Die Beamten des deutschen Konsulats hatten bereits auf Grund von Photographieen die Identität des angeblichen Dr. Herbart mit dem Beschuldigten für höchst wahrscheinlich erachtet. Nachdem Polizei-Kommissar Wolff am 25. Dezember in Athen eingetroffen und die Identität festgestellt hatte, beantragte der Gesandte, Freiherr v. Plessen, im Auftrage des Auswärtigen Amts die Verhaftung und Auslieferung des Freiherrn v. Hammerstein auf Grund der im Haftbefehl bezeichneten Straßthaten. Die griechische Regierung lehnte beide Verfangen mit dem Hinweise auf die bestehende Gesetzgebung ab, verfügte jedoch die polizeiliche Ausweisung Hammerstein's mit Rücksicht auf die Schwere der ihm zur Last gelegten Verbrechen. In Vollzug dieser Ausweisung wurde Hammerstein am 27. Dezember, Nachmittags, auf den nach Brindisi abgehenden Postdampfer „Peloro" gebracht, auf dem sich auch Polizei-Kommissar Wolff zur Ueberwachung des Angeschuldigten einschiffte. Von anderer Seite wird (unglaubwürdig) gemeldet, die Familie Hammerstein's befinde sich augenblicklich in größter Noth in Athen, wohin sie vor einiger Zeit von Sizilien übergesiedelt war.

* **Militärische Nachrichten.** Aus Berlin, 2. Januar, wird gemeldet: Ein Rekrut vom Kaiser-Alexander-Regiment wurde wegen grober Insubordination durch kriegsgerichtliches Urtheil zu schwerer Festungsstrafe verurtheilt. Derselbe hatte am 23. September v. Js. beim Griffe-Ueben dem Gefreiten plötzlich das Gewehr vor die Füße geworfen mit der Bemerkung, er sei blödsinnig geworden. Die ärztliche Untersuchung ergab die Haltlosigkeit dieser Behauptung. — Aus München, 2. Januar, wird geschrieben: Ein eigenartiges Vorkommniß in der Neujahrsnacht bildet hier das Tagesgespräch. In der Gastwirthschaft zum Pschorrbräu befanden sich auch einige Soldaten und Unteroffiziere. Ein Unteroffizier stellte nun die Behauptung auf, einer der Soldaten habe ihn beim Verlassen des Lokals nicht vorschriftsmäßig gegrüßt, weshalb er den Soldaten zur Rede stelle. Als die Gäste für den Soldaten Partei ergriffen, begab sich der Unteroffizier nach der Hauptwache und erschien bald mit einer drei Mann starken Patrouille wieder im Lokal. Als nun die Gäste sich erhoben, offenbar, um zu sehen, was die Soldaten wollten, kommandirte der Unteroffizier: „Geladen!" Es entstand eine große Panik. Zum Glück erschien der Polizei-Wachtmeister, welcher die Angelegenheit beilegte.

* **Die Etatsstärke des deutschen Heeres** für das Etatsjahr 1896/97 ist veranschlagt auf 22,687 Offiziere (70 + gegen 1895/96), 1207 Zahlmeister-Aspiranten (+ 5), 6066 Spielleute (wie im laufenden Etat), 1930 Lazarethgehülfen (+ 8), 68,851 sonstige Unteroffiziere (+ 60), 479,229 Gemeine (wie 1895/96), 2060 Militär-Aerzte (+ 18), 1102 Zahlmeister etc., 578 Roß-Aerzte (— 1), 1061 Büchsenmacher und Waffenmeister (+ 1), 93 Sattler und 97,378 Dienstpferde (— 98). Es kommen davon auf Preußen 17,715 Offiziere, 60,489 Unteroffiziere, 371,278 Gemeine und 76,808 Dienstpferde; auf Sachsen 1563 Offiziere, 5461 Unteroffiziere, 33,960 Gemeine und 6262 Dienstpferde; auf Württemberg 912 Offiziere, 3264 Unteroffiziere, 19,745 Gemeine und 4190 Dienstpferde; auf Bayern 2557 Offiziere, 8840 Unteroffiziere, 54,246 Gemeine und 10,128 Dienstpferde.

* **Die Schulden des geflüchteten Dr. Fritz Friedmann** werden auf eine 1 Million Mark geschätzt, trotz den mehrfachen Arrangements, die für den Entflohenen schon seit fünf Jahren von Freunden geschahen. Bis Ende voriger Woche seien in der Frankfurter Wohnung für etwa 300,000 Mk. Pfändungen vorgenommen worden. Die Mittheilung, daß gegen F. eine Untersuchung wegen Beamtenbestechung eingeleitet sei, soll einem Berichterstatter zufolge unbegründet sein; der fragliche Passus, der sich vor etwa drei Monaten abgespielt habe eine Untersuchung gegen einen Kriminal-Schutzmann betroffen, sei jedoch ohne seine Mitschuldigkeit habe nachgewiesen werden können. Als eine Erfindung bezeichnen liberale Blätter die Mittheilung des „Volk", daß Fritz Friedmann, der in verschiedenen konservativen Blättern als „liberaler Jude" bezeichnet werde, Stadtverordneter von Berlin sei und als solcher von den Freisinnigen aufgestellt und gewählt worden wäre. Ebenso sei Friedmann Stadtverordneter noch Jude er jemals als solcher kandidirt. Er sei auch niemals in einer politischen Versammlung aufgetreten.

Ausland.

* **Italien.** Bezüglich der angeblichen Entführung abessinischer Prinzen in der Schweiz wird gemeldet, daß die Prinzen bei einem Ausfluge italienisches Gebiet betreten und als Spione verhaftet wurden. Sie wurden in Neapel nach Massaua eingeschifft und sollen als Geiseln für die Sicherheit der Offiziere der abessinischen Gefangenschaft dienen. Nach einer anderen Meldung sollen die Prinzen, die bei einem Ingenieur wohnten, eine Reise durch Italien gemacht haben und in Chinsi vom Afrika reisenden Traverti, demselben, der jetzt in besonderer Mission nach Abessinien geht, erkannt worden sein.

* **Großbritannien.** Die gestrige Blätter erörtern eingehend die Lage in Transvaal. „Daily Graphic" und „Morning Post" hatten die vorliegenden Nachrichten für ungenügend, um sich eine richtige Meinung über die Sachlage zu bilden. Besonders sei ein Urtheil über das Vorgehen des Dr. Jamesson unmöglich. Die „Morning Post" sagt, die Ereignisse hätten sich mit solcher Schnelligkeit, daß sämmtliche europäische Mächte intervenieren müßten. „Daily Graphic" schreiben, Dr. Jamesson habe sich wie ein Filibuster aufgeführt und trage den bestehenden Verträgen keine Rechnung. Die „Times" meinen, England solle seine Stellung Transvaal gegenüber nicht ändern. Diese Republik müßte ein Vasall Englands werden. — Die Gewehrfabriken in Birmingham arbeiten Tag und Nacht an Waffenlieferungen für Süd-Afrika. Eine Firma verkaufte 20,000 Gewehre, eine andere 1000 Gewehre.

* **Bulgarien.** Bei dem Einbruchsdiebstahl in der serbischen Agentie zu Sofia handelt es sich um einen gewöhnlichen Diebstahl ohne politischen Hintergrund.

Aus Kunst und Leben.

* **Concordia-Konzert.** Herr Dr. Hans Harthan bittet uns um Aufnahme nachstehender Zeilen: „Das Referat über das Neujahrs-Konzert der „Concordia" im „Wiesbadener Tagblatt" enthält neben sachlicher Beurtheilung des Konzertes einige — sicherlich in bester Absicht vorgebrachte — Aeußerungen, welche leicht Mißverständnisse und Verstimmung zur Folge haben könnten und daher von mir beanstandet werden müssen. Wenn z. B. der Herr Referent meint: „Bei der Vorbildung unserer Chorsänger müsse Abhülfe geschafft oder aber genügsam bei der „Liedertafel" gedieben werden", so könnte dies leicht so gedeutet werden, als spräche Jemand auf anderem Gebiete: „Wenn Ihr nicht Gelegenheit hattet, Euch auf dem Gymnasium humanistische Bildung anzueignen, so unterstehe Euch nur ja nicht den Homer oder den Sophokles, den Schiller oder den Goethe zu lesen, sondern bleibt hübsch bei Euren Räuberromanen!" Gewiß ist es wünschenswerth, daß in der heranwachsenden Jugend uns ein für den Chorgesang genügeres Material erstehe, und es ist ja hocherfreulich, daß die moderne Schule der alten Pestalozzi'schen Forderung immer mehr Rechnung trägt, welche lautet: „Wie Jeder im Volke schreiben, lesen und rechnen lerne, so müsse auch Jeder sein Notenblatt absingen können". Aber ist es denn nicht doppelt anerkennens-, ja bewundernswerth, wenn Leute, deren Sinn für das Wahre, Große und Edle in der Kunst erst spät geweckt wird, nicht zurückschrecken vor den Schwierigkeiten des für sie doppelt mühsamen Studiums gehaltvoller Werke, wenn sie — wie ich zur Ehre des größten Theiles unserer „Concordia"-Sänger sagen darf — nach des Tages Last und Mühen mit stetig wachsender Lust zu den Proben eilen, in denen im Gegensatz zu den sonst vielbeliebten Liedertafel-Trivialitäten ausschließlich gute Musik gepflegt wird? Ich hatte es selbst noch bis vor zwei Jahren verschmäht, Männergesang-Vereine zu leiten, weil ich es für aussichtslos hielt, diese stark entartete Musik-Gattung

---

Kredit von 6000 Mk. zur Erhöhung des Kapitals, dessen Ertrag sich ja unter den jetzigen Geldverhältnissen sonst vermindern könnte; eine größere Vermehrung erscheint, da das Ehepaar kinderlos ist, nicht geboten. Die Ausgaben für die Toiletten, Reisen, sonstige Vergnügungen, für Wohlthätigkeitszwecke, für unvorhergesehene Fälle, Reparaturen, Neuanschaffungen werden dann genau kalkulirt und eingeschrieben. Beide Eheleute halten sich unverbrüchlich an den selbst gegebenen Gesetzen, und die finanzielle Verwaltung ist eine so gute, daß jedes Jahr mit einem Ueberschuß von ca. 100 Mk. endet, wofür eine Anzahl Flaschen Champagner erstanden werden, um Sylvester fröhlich zu feiern.

Das Beispiel klingt allerdings verführerisch, aber Viele werden wohl einwenden, daß es leicht sei, mit einem Einkommen von 60,000 Mk. hauszuhalten, während Andere der Nahrung sein dürften, nicht die Aufstellung des Budgets habe dieses Ehepaar zur Wirthschaftlichkeit erzogen, sondern die ihnen bereits innewohnende habe es dazu gebracht, sich diese Grenzen zu setzen und sie nicht zu überschreiten. H. Land.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 2. Januar, Novität: „Fräulein Doktor". Komödie in 4 Akten von Doktor Walther und Leo Stein.

Weshalb wohl die beiden Autoren ihr Stück eine „Komödie" genannt haben? Weilesie versuchen, am dritten Aktschluß so Etwas wie eine ernste Handlung hineinzubringen?! Ach nein! Das glaubt man ihnen doch nicht! Fräulein Doktor ist ein Schwank, ein sehr hübscher, harmlos fröhlicher Schwank, der auch hier sehr vielen Beifall gefunden und nächstens am Berliner Lessing-Theater in Scene gehen soll. Schade eigentlich für die lustige Sache, die in dem schweren, großen Rahmen des „Lessing-Theaters" wohl keine allzulange Lebensdauer haben wird. Schon andere gute Schwänke, wie „Wettrennen". „Der große Komet", sind dort deplacirt gewesen. Es ist wirklich sehr bedauerlich, daß Berlin bei seinen 24 Theatern keine eigentliche feine Schwank-Possenbühne hat.

„Fräulein Doktor" behandelt natürlich die Figur des weiblichen Studenten, eine Figur, die schon oft in den neuen Lustspielen und Schwänken benutzt worden ist. Aber hier ist diese Figur nicht weiter ausgedeutet. Man glaubt von Anfang an nicht recht an den Ernst dieses Dr. juris Johanna Dietrich, genannt Hans, die mehr vom Radfahren, von Continental- und Michelin-Pneumatik, vom Reiten und Cigarettenrauchen als vom Studium spricht, und so ist es Jedem wohl von Anfang an klar, daß der Rechtsanwalt Dr. Richard Normann sehr leichtes Spiel mit ihr haben wird und die „bezähmte Widerspenstige" an sein Herz drücken und sie ihrem eigentlichen Berufe als Gattin und Mutter zurückgeben wird. Die sonstige Handlung erinnert ein wenig an „Hasemanns Töchter". Der alte Hasemann, der nur Töchter hat und sich doch eigentlich Söhne gewünscht, ist hier der Seifenfabrikant Dittrich, selbst sein Schwiegersohn Knorr läuft hier als Möbelfabrikant Hennerberg umher! Aber das schadet nichts, das Stück enthält so viele hübsche Scenen, namentlich Liebesscenen, daß das Publikum den Abend über nicht aus dem Lachen kam und in fröhlichster Applaus-Stimmung war. Den „Doktor Hans" spielte Frl. Dalldorf. Sie sah so frisch und rosig aus, daß man ihr den „verbüffelten Dr. juris" gleich nicht recht glaubte. Namentlich im „Andfahrerinnen-Kostüm" sah sie so entzückend aus, daß unsere Damen nun wohl nicht mehr lange zögern werden, als schneidige Radlerinnen die Wilhelmstraße zu bevölkern. Mit ihrem Partner, Herrn Schwab (Dr. Normann), stand sie im Mittelpunkt des Erfolges. Den allen Dittrich, den auf seine Töchter so schrecklich stolzen Vater, spielte Herr Grenzer mit vieler Bonhomie und wirksamster Komik. Diesen eitlen Vater, der sich an dem Doktor-Diplom seiner Tochter „summa cum laude" nicht satt sehen kann, zeichnet er ebenso gut, wie den später kurirten Seifensieder „soda cum lango". Herr Basely spielte einen seiner vielen Gigerl, die ihm so gut gelingen und für die er Alles mitbringt: Figur, Benehmen und nicht zuletzt die Eleganz der Toilette. Namentlich in Schlipsen scheint er einen unerschöpflichen Vorrath zu haben, bald einen „Scarf", bald einen „Krehango", dann „Vor in hand" und wie diese Gebilde alle heißen mögen, deren Ausmaß diese männlichen Modeppppen so vieles Kopfzerbrechen kostet. Aber nicht nur seine „Schlipse", sondern auch sein Spiel war gut, auf die Liebesscene mit „Frieda" am Klavier erhielt er rauschenden Beifall. Herr Direktor Brandt spielte den „Hennerberg" frisch und grob, eine Prachtfigur, und Frau Fredi-Franken als „Amalie", sowie Frl. Bünger als „Clara" waren gut. Frl. Degge spielte zum ersten Mal eine große, stücktragende Rolle; die kleine Pianistin „Frieda" und Vieles ist an ihr zu loben, wenn ihr auch noch nicht Alles gelang, namentlich war sie noch zu unruhig. Doch das ist wohl begreiflich, aber wir haben uns gefreut, daß unser Urtheil sich so bestätigt hat. Nur nicht jetzt zu raschvorwärts wollen, nicht im Galopp, zu große Rollen verderben eine Anfängerin. Unsere helle Freude hatten wir noch an der kleinen Charge des Lehrjungen „Nanke", der sich mit Zösen beschäftigt und über die „Gespenster" schimpft, weil gar keine „Gespenster" darin vorkommen! Helene Schüle gab diesen Bengel so drollig, so außerordentlich wirksam, daß schon ihr Erscheinen genügte, um eine schallende Heiterkeit hervorzurufen. Ein weiblicher Komiker par excellence. Das liebenswürdige Stück wird wohl noch oft gegeben werden und das Haus wie gestern Abend füllen.

♂

für das Etats-
re (20 + gegen
0000 Spielleute
hüssen (4+ 8).
Gemeine (wie
Zahlmeister rc.,
und Waffen-
Dienstpferde
Offiziere, 60,489
enstpferde; auf
0 Gemeine und
e, 3264 Unter-
; auf Bayern
ine und 10,128

Friedmann
den mehrfachen
uf Jahren von
in der Fest-
ommen worden
egen Beamte-
ge unbegründ
natten abgiebt
gmann herb
wiesen wor-
ätter die Mi-
verschieden
werde, Stab
eisinnigen ab
bmann Stab
Er sei au

ung adelf
ch die Prinz
ols Spion
Mustana e
r Offiziere
iner andern
wohnten, ein
vom Afrik
Mission na

rn eingeben
d „Morning
end, um sie
Besonders s
äglich. Sie
mit solcher
iren müssten
ein Filibustier
e Rechnung
Transvaal
ll Englands
arbeiten Tag
e Firma ver

er serbischen
d Diebstahl

han bitte
t über das
Biesbadener
Konzerte
terung
zur Folge
en wissen
rbildung
genügsam
das leicht
ch Gebieter
Spannstrom
ur ja nicht
en Goethe
romanen!
en Jugend
e, und es
Aktualität
che lautet
, so müss
ist es denn
tte, deren
erst spät
ntzieht
er Werke
es unser
Tages lau
n eilen, ir
wohlthäter
selbst noch
zu leiten.
s-Leitung

h stolzen
Bonhomie
an dem
satt sehen
eisenonkel
er dielen
mitbringt
Toilette.
rrath zu
„Vor in
ahl diese
der nicht
auf die
den Bei-
tisch und
Amalie"
e spielte
Pianistin
och nicht
das ist
unser
wollen,
ngerin.
rge des
ie „Ge-
ommen!
deutlich
Heiter-
. Das
und das
d

ieber einer höheren Aufgabe zuzuführen. Ich bin auch ganz und gar im Munde mit den Herrn Kritikern, wenn sie gegen das Uebertriebene, Einseitige Aufgebauschte, Bombastische, wie es sich in einer gewissen Richtung der Männergesangs-Litteratur breit macht, ebenso zu Felde ziehen, wie gegen das Seicht-Sentimentale, oder wenn sie der Pflege des Volksliedes das Wort reden. Dagegen glaube ich doch, daß Anklänge zum Ersten, wie sie das letzte „Concordia"-Konzert enthielt, welches eine Reihe der edelsten, köstlichsten Werke in nicht bloß relativ-vollendeter Aufführung brachte, gerade der einsichtsvolleren Kritik eine willkommene Gelegenheit hätte bieten müssen, ein Streben zu unterstützen, das darauf hinzielt, einen nicht zu unterschätzenden Theil unserer Volksbildung hinaufzuziehen zum Hohen und Heiligen in der Kunst."

* **Verschiedene Mittheilungen.** Eleonora Duse gastirt diesen Winter in Skandinavien und hat in Kopenhagen wie in Stockholm außerordentliche Triumphe gefeiert. Am 21. Dezember wurde sie vom König Oskar von Schweden in Audienz empfangen und durch Ueberreichung seines Portraits mit eigenhändiger Namensunterschrift, sowie der Medaille „Pro litteris et artibus" ausgezeichnet. — Professor Adolf Menzel hat, wie gemeldet, in voriger Woche durch Ausgleiten einen kleinen Unfall erlitten, der in verschiedenen Zeitungen sehr übertrieben dargestellt wird. Wie die „Nat.-Ztg." auf direkte Erkundigung erfährt, hat der greise Künstler keine nennenswerthe Verletzung dabei erlitten, hat darum niemals das Bett gehütet und ist mit ungestörter Gesundheit in das neue Jahr eingetreten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Januar.

— **Residenz-Theater.** Heute, Freitag, gelangt das beliebte, mit so großem Beifall aufgenommene Repertoirestück „Herr Nissons" nochmals zur Aufführung. Samstag wird die Operette „Das Modell" in der Originalbesetzung wiederholt.

— **Vom Januar.** Wie bei einer Anzahl Geschwister der Aelteste in der Regel das größere Recht in Anspruch nimmt, so ähnlich verhält es sich auch mit den zwölf Monaten. Der Januar ist der Erstgeborene des Jahres, und wie ein solcher tritt auch er, gleichsam auf sein Erstgeburtsrecht pochend, stolz und heroisch auf. Die Alten charakterisirten ihn trefflich mit folgendem Verschen:

„Von Alters her der Januar
Ein rauher, wilder Bruder war.
Doch ist sein Grimm
Noch nicht so schlimm,
Als wenn er zart und höflich thut;
Dann Bauer sei recht auf der Hut,
Er meint's dann schwerlich gut."

Seine Höflichkeit hat so etwas von der der Katzen an sich, die meistens hinterrücks ins Kratzen ansartet. Daher auch die Regel: „Tanzen im Januar die Mücken, so muß der Bauer nach dem Futter gucken", und der Stoßseufzer: „Januar warm, daß Gott erbarm'!" Kalt darf der Januar sein, wie er will, aber nur nicht gelind, denn: „Wenn das Gras wächst im Januar, dann wächst es schlecht das ganze Jahr". aber: „Wenn die Bäume im Januar vor Hitze knacken, dann hat der Bau'r im Herbst was zu sacken!" Regnen darf es nun in diesem Monat erst recht nicht, denn: „Wenn der Januar Regen bringt, werden die Gottesäcker gedüngt" und „Im Januar viel Regen und kein Schnee, da sagt der Bauer: o jeh, o jeh!" Uebertrieben klingt der Satz: „Jeder Regentropfen im Januar hätte eine Blume gegeben, wenn er in den Wolken geblieben wär". Wenn aber der Januar kalt und weiß ist, dann soll man sicher darauf gehen können, daß es einen heißen Sommer giebt. „Jedes zu seiner Zeit", sagt der Bauer, „Kalter Winter macht warmen Sommer". Auch eine ganze Anzahl besonderer Merktage hat der Januar. So heißt es vom zweiten Tage dieses Monats: „Wie das Wetter am Zweiten war, so wird's im September — trüb oder klar". Dem St. Paulitag (10.) ruft der Winzer zu: „Pauli, Pauli, laß die Sonne scheinen, daß zeitlich meine Reben weinen!" Aehnlich sagt auch der Bauer zu dem St. Vincentius (22.) und am Tage der Bekehrung des Paulus: „Vincentius und Paulus, lacht Ihr dem Winter ins Gesichte, dann fürcht' ich für den Sommer nicht!" Von Fabian Sebastian (20.) stehen zwei Sprüchlein geschrieben. Das erste heißt: „Fabian Sebastian — läßt den Saft in die Bäume gahn", (!) und das zweite lautet: „Fabian Sebastian, sei Du kein Grobian, sei Du ein höflicher Mann, daß ich Dich loben kann!" Von Sankt Paulus sagt man noch: „Sankt Paulus klar — bringt gutes Jahr, — hat er Wind, — regnet's geschwind, — ist der Nebel stark — fällt Krankheit den Sarg, — wenn's regnet und schneit, — wird theuer 's Getreid', — doch Gott allein — wend't alle Pein!" Und mit diesem vernünftigen Schluß mag es genug sein.

— **Die Zustellung,** welche der „Verein der Gast- und Schankwirthe des Stadt- und Landkreises Wiesbaden" gelegentlich den im nächsten Sommer hier stattfindenden ersten Delegirtentages des „Bundes deutscher Gastwirthe" veranstalten will, soll im Nerothal errichtet werden. Wegen Ueberlassung des dazu nöthigen Geländes seitens der Stadt ist der genannte Verein bereits mit dem Magistrat in Verbindung getreten.

— **Vorsicht!** Zur jetzigen Zeit ist es angebracht, davor zu warnen, Tannenbäume in Oefen oder Kochherden zu verbrennen. Bekanntlich sind Nadelbäume sehr harzhaltig, und dieses Harz enthält Kohlenwasserstoff, der in Verbindung mit der heißen Luft starke Gase entwickelt. Durch diese Gase kann unter Umständen leicht der Ofen oder die Maschine gesprengt werden. Man kann sich von der Kraft dieser Gase selbst leicht überzeugen, wenn man einen Tannenzweig über brennendes Licht hält. Das Licht wird unter dem Drucke der Ausströmung erlöschen. Man sollte stets nur kleinere Theile des Baumes auf einmal verbrennen, nicht größere Stücke.

— **Verpflichtung zum Verkauf.** Unter dieser Spitzmarke befindet sich in unserer vorletzten Nummer ein Artikel, der sich mit der Frage beschäftigt, ob der Kaufmann verpflichtet sei, einen in seinem Schaufenster befindlichen mit Preisnotirung versehenen Gegenstand zu verkaufen. Die Frage ist im Ausschusse des Vereins Mainzer Kaufleute diskutirt und einmüthig bejaht worden, aus dem bereits mitgetheilten Grund. So richtig dieser Grund ist — schreibt man nun —, so kann er doch nur als Nebengrund betrachtet werden. Der Hauptgrund ist folgender: Der Kaufmann, der in seinem Schaufenster mit Preisangabe ausstellt, macht damit ein öffentliches, ganz bestimmtes Anerbieten gegen Jedermann, der ihn baar bezahlt. Er ist verpflichtet, seine Offerte zu halten, verpflichtet, diese Waare zu diesem Preise zu verkaufen, so lange er sie auf diese Weise ausgestellt hat. Jedes Handelsgericht wird den sich weigernden Verkäufer glatt verurtheilen. Auf Treu und Glauben beruht aller Handel. Wer Treu und Glauben zerstört, kann nicht dort genug gestraft werden.

— **Immobilien-Versteigerung.** Bei der heutigen zwangsweisen Versteigerung der dem Johann Wollauer hier zustehenden, in der Bleichstraße belegenen Immobilien, bestehend in einem vierstöckigen Wohnhaus mit Treppenvorsprung, einem einstöckigen Saalbau und Hofraum, 60,000 Mk. taxirt, blieb Herr Rentner Bernhard Jeßniger, hier, mit 46,000 Mk. Letztbietender.

— **Die Vacanzen-Liste für Militär-Anwärter No. 1** ist unentgeltlich in unserer Expedition einzusehen.

⊕ **Schierstein,** 2. Januar. Auf der zwischen hier und Biebrich gelegenen Theerprodukten-Fabrik von Mattar und Gaßmann brach durch Ueberlaufen eines Theerkessels Feuer aus. Dem energischen Eingreifen der Fabrikarbeiter gelang es indeß, den Brand bald wieder zu löschen.

-r- **Idstein,** 2. Januar. Herr Lehrer Riesch von der hiesigen Idiotenanstalt ist aus dem Lehrkörper dieser Anstalt ausgeschieden und hat eine Lehrerstelle in seiner Heimath, in Württemberg, angenommen. — In diesen Tagen wurde ein Bauplatz in der Nähe des Bahnhofs, an der alten „Anroser Straße", verkauft und wurden für die Ruthe über 100 Mk. erlöst; gewiß ein hoher Preis für Idstein. — In einem benachbarten Dorfe erkrankten vor Weihnachten eine Anzahl Kinder an Diphtheritis. Sämmtliche Kinder wurden von Herrn Dr. Justi von hier mit dem Professor Behringschen Heilserum behandelt und genesen bald wieder, ohne daß man bei den Kindern, auch nur die geringsten Nachwirkungen von dem genannten Heilmittel verspürte.

-r- **Nassau,** 2. Januar. Die durch den Tod des Herrn Reallehrer Meyer dahier vakant gewordene Lehrerstelle an der hiesigen Realschule ist dem Herrn Lehrer Schilgen zu Niedernhausen, der das Mittelschullehrer-Examen bereits abgelegt hat, vom 1. Januar ds. Js. ab übertragen worden.

* **Darmstadt,** 2. Jan. Dem Skating Ring-Orpheum ist von der hiesigen Polizei mitgetheilt worden, daß die Vorstellungen im Orpheum auf die Wochentage, an denen keine Vorstellungen im Hoftheater stattfinden, eingeschränkt werden sollen. Die Direktion des Orpheums hat hiergegen Beschwerde eingelegt mit der Begründung, daß sie im Besitze einer Konzession des Kreisausschusses sei und es ferner einer Erlaubniß des Polizeiamts zu den einzelnen Vorstellungen nicht bedürfe. Die Beschwerde soll sich gegenwärtig bei dem Ministerium befinden; man ist auf den Ausgang der Sache gespannt. — Ein Hoftheater, welches die Konkurrenz einer Rauchbühne fürchtet, dürfte nicht allzu oft anzutreffen sein.

Vermischtes.

* **Die Reisen des Kaisers im Jahre 1895.** Einer Zusammenstellung der Reisen des Kaisers entnehmen wir, daß der Kaiser während 159 Tagen fern von Berlin und Potsdam weilte. Von den zum Theil sehr strapaziösen Reisen waren Reisen zu Jagden in den verschiedenen Revieren 53 Tage, zu Besuchen bei den fürstlichen Höfen in Wien, Schweden, England, Oldenburg, Friedrichsruh, Weimar, Strehlen, Darmstadt und Karlsruhe 38 Tage, für Militär- und Marinebesichtigungen, Manöver rc. 27 Tage. Der Rest wurde in verschiedenen Städten und Schlössern zugebracht.

* **Abessynische Polizisten.** Ueber die Gebräuche in Abessynien veröffentlichen die italienischen Blätter manche interessante Einzelheiten, denen wir folgende über die abessynische Polizei entnehmen wollen: Der Reisende Borrül, welcher mehrere Jahre im Lande Menelik's zugebracht, theilt über dieselbe mit, daß zur Entdeckung der Verbrecher die Priester eine Anzahl Kinder, die man Liebacha nennt, geheimnißvoll vorbereitet. Es herrscht nämlich in dem abessynischen Volke der feste Glaube, daß eine unsichtbare Hand den Verbrecher zu finden wisse. Wenn Jemand bestohlen worden, oder ein Mord begangen wird, dessen Urheber die gewöhnliche Untersuchung nicht zu ermitteln im Stande ist, so nimmt man seine Zuflucht zu den Liebachas, in deren Scharfsinn man unbegrenztes Vertrauen setzt und deren Entscheidungen immer gültig sind. Um den Schuldigen zu finden, wird der Liebacha, der von dem Benachtheiligten zur Aufklärung angerufen, von letzterem während dreier Tage mit seinem ganzen Gefolge ernährt. Man giebt dem jungen Zauberer eine Flüssigkeit zu trinken, die ihn vollständig zu berauschen scheint. Nach dem Genuß dieses Trunkes stürzt der Seher aus dem Zimmer, im ganzen Hause Alles unterwerfend und die zur Prüfung anwesenden Verwandten untersucht, findet er den Schuldigen nicht unter der Versammlung, so beginnt er sich nach den benachbarten Häusern, wo die Durchsuchung fortgesetzt wird. Nach langem Umherirren wirft der Liebacha sich auf ein Bett, und Derjenige, dem dieses Bett gehört, ist der Schuldige. Derselbe wird sofort verhaftet und den Richtern übergeben, mag er auch noch so sehr seine Unschuld betheuern; es kann ihm das Alles nichts helfen. Seine Schuld ist und bleibt erwiesen. Dem Liebacha ist eine große, gefährliche Macht verliehen. Sehr oft erklärt der Liebacha allerdings, daß ihm die Inspiration fehlt, oder daß der Schuldige nicht mehr in der Ortschaft sich befindet.

Gerichtssaal.

— **Wiesbaden,** 3. Januar. (Strafkammer.) Der heutigen ersten Sitzung im neuen Jahre präsidirt Herr Landgerichtsdirektor Graun, welcher für die nächsten zwei Jahre zum Vorsitzenden der Strafkammer II ernannt worden ist. Die Staatsanwaltschaft wird durch Herrn Referendar Dr. Weddigen unter Assistenz des Herrn Gerichtsassessor Gormann vertreten. — Die erste Verhandlung richtet sich gegen den Taglöhner und Invaliden D. von hier. Derselbe kam im Herbst v. J. zu einem hiesigen Beamten, von dem er wußte, daß er ein Vogelliebhaber ist, und erklärte demselben, daß er eine große Anzahl Vögel aus dem Nachlasse des Schreiners H. erworben habe, die er wieder verkaufen wolle. D. sagte dem Beamten zu, seinen Schwarzkopf liefern zu können, für welchen der Preis auf 1 Mk. 50 Pf. vereinbart wurde. Zwei Tage später erschien D. wieder in dem Dienstzimmer des Beamten und erklärte, daß er den Schwarzkopf in seine Wohnung gebracht hätte, worauf ihm 1 Mk. 50 Pf. bezahlt wurden. Als der Beamte nach Hause kam, fand er jedoch statt des Schwarzkopfes eine Feldlerche, welche etwa den Werth eines Sperlings hat. Als D. trotz wiederholter Aufforderung sich nicht dazu herbeiließ, den Vogel wieder abzuholen und das Geld zurückzubezahlen, wurde Anzeige gegen ihn erstattet. Der Betrogene erklärt heute, am 1. d. M. die 1 Mk. 50 Pf. von D. erhalten zu haben, wozu dieser bemerkt, daß dies nicht früher geschehen, sei nicht seine Schuld. Da er wegen Betrugs bereits zweimal vorbestraft ist, so wird er trotz des geringen Werthes des hier fraglichen Objekts zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die vielfach vorbestrafte Buchhalterin Anna Gabriele Caren, geboren am 17. Mai 1871 in Graz, gegenwärtig in Mainz in Haft, hat im October v. J. einer Gesindevermiethern, bei der sie sich vorübergehend aufhielt, einen Sonnenschirm unterschlagen, eine Brosche und ein Paar Strümpfe gestohlen, und der Wittwe Popp hier, bei der sie einmal übernachtete, eine Taschenuhr entwendet. Die Uhr hat die Diebin bei einem Trödler für 5 Mk., die Brosche für 1 Mk. versetzt. Unter Einrechnung der zuletzt in Mainz gegen sie erkannten Diebstahlsstrafe von 1 Jahr wird die Angeklagte heute wegen Unterschlagung und wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Am Abend des 14. November v. Js. ging der Maurer Joh. Schlapp von hier und der Taglöhner Eduard B. von hier durch die Frankfurterstraße. Während B. beschloß den Laden des Milchhändlers B. betrat, um zu betteln, stahl Schlapp von dem vor dem Laden stehenden Fuhrwerk des B. ein Pferdedecke. Da Sch. wegen Diebstahls schon sehr oft, auch bereits dreimal mit Zuchthaus vorbestraft ist, so verfällt er in 1 Jahr Zuchthaus; B. wird wegen Betheiligung mit 1 Woche Haft belegt.

Letzte Nachrichten.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatt".

Berlin, 3. Januar. Der Kaiser richtete an den Präsidenten von Transvaal, Krüger, folgendes Telegramm: Ich spreche Ihnen meinen aufrichtigen Glückwunsch aus, daß es Ihnen, ohne an die Hülfe befreundeter Mächte zu appelliren, mit Ihrem Volke gelungen ist, in eigener Thatkraft gegenüber den bewaffneten Scharen, welche als Friedensstörer in Ihr Land eingebrochen sind, den Frieden wiederherzustellen und die Unabhängigkeit Ihres Landes gegen Angriffe von Außen zu wahren. Wilhelm.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 3. Januar. Dem „Lokal-Anzeiger" zufolge ist das Ehrengericht, vor welchem die Ceremonienmeister v. Lötze und Freiherr v. Schrader demnächst erscheinen werden, Seitens des Generalkommandos des 10. Armeecorps, wie bisher verlautet, dem 2. Hannoverschen Dragoner-Regiment in Lüneburg übertragen worden. — Wie das „Berl. Tageblatt" aus Saarlouis meldet, überschwemmt die Saar große Strecken. Die Saarbrücke ist geperrt. Die Pegelhöhe beträgt 3,40 Meter. — Dasselbe Blatt berichtet von gestern: Crispi ist heute Großvater geworden. Seine Tochter, die Fürstin Linguaglossa, gebar heute früh in Neapel einen Knaben.

London, 3. Januar. Das Kolonialamt veröffentlicht Depeschen, wonach die Boten Robinsons Dr. Jamesons 10 Meilen vom Elands-River erreichten. Jameson mißachtete jedoch den Befehl zum Zurückgehen und setzte den Vormarsch oswärts fort. Das Gefecht begann vorgestern Nachmittag. Dr. Jameson wurde aus verschiedenen Stellungen verdrängt. Die Boeren nahmen 23 Verwundete gefangen, einschließlich dreier Offiziere, und verbrannten 5 Todte. — Eine der „Berliner Lokal-Anzeiger" aus London berichtet, soll Jameson von den Boeren verbrannt sein.

Madrid, 3. Januar. Marschall Martinez Campos meldete telegraphisch einen Zusammenstoß mit den Insurgenten. Die Spanier hatten 4 Todte und 19 Verwundete. — Dänemark erklärte, das Schiff „Horza", welches im Dienste der Filibustier steht, müsse als Seeräuberschiff angesehen werden, trotz der entgegengesetzten Meinung der Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Aus Havana wird gemeldet, das Revolutionscomité in Washington habe angesichts der verbrecherischen Handlungen der Insurgenten auf Cuba seine Thätigkeit eingestellt.

Lissabon, 3. Januar. Die Cortes wurden gestern mit einer Thronrede eröffnet, in der die guten internationalen Beziehungen konstatirt werden und der König sein Bedauern ausspricht über die Umstände, welche seiner Reise nach Italien entgegengearbeitet haben.

Pretoria, 3. Januar. Die Regierung hat die weitere Anzeige empfangen, daß die Chartered Company Streitkräfte mobilisirt, um in Transvaal einzudringen, und daß ein Kaffernkommando sich bereits in Transvaal an der Grenze von Betschuana-Land befindet. Der Oranje-Freistaat bereitet sich vor, Transvaal zu unterstützen, und habe ein Kommando von 1600 Burghers des Freistaates in der Nähe des Baalflusses aufgestellt. Die Eisenbahnlinie zwischen Krügersdorp und Johannesburg ist aufgerissen. Zum Schluß theilt der britische Agent in Pretoria mit, daß Jamesson eine Niederlage erlitten hat.

New-York, 3. Januar. Die hiesige Handelskammer nahm eine Resolution zur Einsetzung eines Ausschusses an, der zusammen mit ähnlichen Comités anderer Handelskammern dahin wirken soll, daß die Ernennung einer gemeinsamen englisch-amerikanischen Kommission zur genaueren Feststellung der Streitpunkte in der Venezuela-Frage geschieht wird.

Washington, 3. Januar. Eine amtliche Erklärung bestätigt in klarster Form die vollständige Unparteilichkeit der Venezuela-Kommission.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 3. Januar. Die Stadtverordneten wählten in ihrer gestrigen Versammlung den bisherigen Vorstand wieder. — Die deutsche Kolonialgesellschaft Berlin telegraphirte ihrem Ehrenmitgliede in Transvaal, dem Präsidenten Krüger, einen Gruß, indem sie der Hoffnung Ausdruck giebt, daß es ihm gelingen möge, die Rebellen rasch niederzuwerfen. — Nach Meldungen aus Friedrichsruh litt Bismarck in den letzten Tagen wieder viel an Gesichtsschmerzen. — Gestern Abend fand im Neuen Palais ein Galadiner für die kommandirenden Generale statt. — Wie dem „Lok.-Anz." aus Rom telegraphirt wird, beauftragte Hammerstein bei der italienischen Regierung, geschäftshalber nach Deutschland reisen zu dürfen. — Nach einer Meldung der „Post. Ztg." ist das Befinden der in Rom weilenden Kronprinzessin von Schweden seit Weihnachten weniger befriedigend. Sie habe in den letzten Tagen das Bett hüten müssen.

Berlin, 3. Januar. Zur Affaire Hammerstein wird gemeldet, daß sämmtliche Schriftstücke, die bei Hammerstein vorgefunden wurden, hier bereits eingetroffen sind. Wesentlichen Antheil an der Verhaftung Hammersteins habe der General-Konsul in Athen, Dr. Lüders, der Hammerstein von früher her kannte. Die Familie Hammersteins hat sich nicht in Athen befunden, sondern weilte von Anfang an bei Verwandten in Deutschland und Oesterreich.

Wien, 3. Januar. Bei den gestrigen Ergänzungswahlen für den Bezirksausschuß im 9. Bezirk siegten die Antisemiten. — Nach der „Wiener Allgem. Ztg." soll die hiesige Polizei-Direktion ermittelt haben, daß sich der Rechtsanwalt Dr. Friedmann mehrere Tage hier aufgehalten habe. Er soll sich von Berlin direkt nach Mähren gewandt haben, wo er bei einem seiner Klienten noch Geld einzukassiren gedachte. Man nimmt an, daß Friedmann noch auf österreichischen Boden weilt, und daß er selbst, um die Behörden auf eine falsche Fährte zu locken, die Nachricht von seiner Anwesenheit in Paris hat verbreiten lassen. Eine besondere Abtheilung des Wiener Polizei-Agenten-Instituts ist mit den Recherchen nach Friedmann betraut. Die Meldung klingt etwas unwahrscheinlich. — Das Extrablatt meldet aus New-York: In Denver fand am Sylvesters-Abend ein Blutbad statt. In der Tonhalle fand ein von der Elite der Gesellschaft veranstaltetes Fest statt. Während desselben warfen die dort anwesenden jungen Leute Knallfrösche unter die Sessel der Damen. Der Direktor, welcher Ruhe stiften wollte, wurde erschossen. Es entstand eine furchtbare Panik. Mehr als 20 Personen wurden getödtet und über 100 verletzt.

Budapest, 3. Januar. In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß nach Erledigung des Budgets der Justizminister und Honved-Minister demissionniren werden.

Kopenhagen, 3. Januar. Der deutsche Arzt Dr. Behrend wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet.

Paris, 3. Januar. Der frühere Polizei-Brigade-Chef Auger erklärt die Behauptung Biraces, er sei im Besitz der Liste der 104 gewesen, für eine neue Infamie. — Der Miliärgerrath hat sich gestern mit den Vorgängen in Transvaal beschäftigt. Da dort viele französische Interessen vertreten sind, so glaubt man, Frankreich werde eine Verständigung mit verschiedenen Mächten herbeiführen suchen, um mit diesen gemeinsam bei der englischen Regierung Protest zu erheben, falls durch das Vorgehen der Engländer in Johannesburg eine Revolte hervorgerufen wird. Man spricht von einem gemeinschaftlichen Vorgehen Frankreichs, Amerikas, Deutschlands und Portugals gegen England.

London, 3. Januar. Wie verlautet, hat die Königin dem Herzog von Fife, dem Schwiegersohn des Prinzen von Wales, befohlen, seine Direktorstelle in der Chartered-Company niederzulegen. Nach anderen Meldungen soll jedoch der Herzog von Fife der gestrigen Sitzung des Verwaltungsraths der Chartered Company beigewohnt haben.

Rom, 3. Januar. Der gestrige Ministerrath hat wichtige Beschlüsse über die militärische Aktion in Afrika gefaßt. Der Kriegsrath befahl, innerhalb einer Woche 10 weitere Bataillone zu formiren. 3 Batterieen für Erythräa sind bereits formirt. — Gestern begannen im Justizministerium die Prüfungsarbeiten wegen der Auslieferung Hammersteins.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 3. Januar. Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 200.—, Disconto-Commandit-Anteile 206.40, Italiener 84.90, Staatsbahn-Actien 304.—, Lombarden 89⅞, Gotthardbahn-Actien 166.90, Centralbahn 120.—, Nordostbahn 124.90, Unionbank 89.80, Laurahütte-Actien 145.90, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 178.80, Bochumer 153.—, Harpener 171.20, 3-procentige Mexikaner 25.80, 6-proc. Mexikaner 89.60, 4-proc. Ungarn —.—, Meridionaux —.—, Darmstädter Bank —.—, Dresdener Bank —.—, Deutsche Bank —.—, Tendenz: fest.

Wien, 3. Januar. Oesterreichische Credit-Actien 356.75, Staatsbahn-Actien 356.75, Lombarden 99.87, Mark-Noten 59.30. Tendenz: fest.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Thee – E. Brandsma

Amsterdam
Köln a. R.

zu haben bei: **Oscar Siebert,** Taunusstrasse 42; **Ed. Siebert,** Burgstrasse 10, I. Etage; **F. Blank,** Bahnhofstr. 12; **Carl Kramp,** Römerberg 24; **J. Koch,** Moritzstrasse 6; **Otto Siebert,** Marktstrasse 10. F 66

Billigste Bezugsquelle für

Glacé-Handschuhe

anerkannt gute Qualität,
4 Knöpfe, Raupennaht,
Lamm-Leder

1.—, 1.25,

1.50, 1.75, 2.—, 2.25, 3.— Mk.

Ziegen-Leder Mk. 2.50 bis 4.—.

16- und 20-knöpf. Mousquetaire mit 3 Mk. anfangend.

Herren-Glacé-Handschuhe

mit 95 Pf. anfangend,
in grosser Auswahl, auffallend billig.

P. Peaucellier,

24. Marktstrasse 24. 10208

Italienische Rothweine

unter vollster Garantie für absolute Reinheit.

Falerno, Fl. 60 Pf., bei 10 Fl. 55 Pf., 100 Ltr. = 65 Mk., kräftiger angenehmer Tischwein.
Boschetto, Fl. 75 Pf., bei 10 Fl. 70 Pf., 100 Ltr. = 80 Mk., gehaltvoll, saftig und reif, besserer Tischwein, von Herrn Geh. Rath Prof. **Dr. Fresenius** untersucht und durchaus rein befunden, Magenleidenden und Blutarmen speciell ärztlich empfohlen.
Barolo, Fl. 85 Pf., bei 10 Fl. 80 Pf., 100 Ltr. = 100 Mk., kräftig und saftig.
Castelvetrano, Fl. Mk. 1.—, bei 10 Fl. 90 Pf., 100 Ltr. = 110 Mk., voll, reif und kräftig.
Piemonte, Fl. Mk. 1.20, bei 10 Fl. Mk. 1.10, 100 Ltr. = 130 Mk., feintönig, elegant.
Lacrima Cristi rosso, Fl. Mk. 1.50, bei 10 Fl. Mk. 1.40, 100 Ltr. = 160 Mk., bouquetreicher Edelwein, edle Herbe.
Vino d'Asti spumante, ital. Schaumwein, Fl. Mk. 1.80,

allerfeinste Specialmarken aus den in Italien berühmten Kellereien des **Barone Zirilli.**

Die Weine dieser Kellereien wachsen auf den Ausläufern des Aetna, also vulkanischer Erde, im mildesten Klima Italiens. Sie übertreffen durch ihre viel bessere Lage alle anderen italien. Weine durch ihren besonders **angenehmen, eigenartigen und doch sehr kräftigen Geschmack.** Gerade die Qualitäten obiger Specialmarken werden von keinem der vielen angebotenen Rothweine auch nicht annähernd erreicht und bieten bei viel **billigeren Preisen** vollkommen **Ersatz** für die **feineren Bordeaux-Marken.**

Vermouth di Torino von **Francesco Cinzano & Co.,** Turin	Flasche Mk.	1.40.
Marsala vecchio	„ „	1.80.
„ „ **superiore** von **J. & V. Florio,** Marsala	„ „	2.40.
Moscato di Aetna	„ „	1.60.
Cognac dei Vespri	„ „	3.—.
„ **vecchio aus allerfeinsten Aetnaweinen** destillirt.	„ „	2.—.

In Folge meiner **grösseren Bezüge** u. **persönliche Einkäufe** bin ich in der Lage, meine Kundschaft noch **besser** als seither bedienen zu können.

Haupt-Depositair für Hessen-Nassau:

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelhaid- und Oranienstrasse,
Weingutsbesitzer im Rheingau.
Telephon No. 216.

Weinkellereien: Adelhaidstrasse 41 und 42, Moritzstrasse 32.

Niederlagen bei den Herren:
Chr. Tauber, Kirchgasse 2a,
Louis Kimmel, Ecke Nero- und Röderstrasse,
Ph. Bein, Ecke Wellritz- und Hellmundstrasse,
W. Meffert, Wellritzstrasse 38,
Chr. Weimer, Ecke Bleich- und Walramstrasse.
Louis Henninger, Friedrichstrasse. 13607

Badhaus zum Rheinstein, Webergasse 18.

Eigene Mineralquelle.
Einzel-Bad 70 Pf., ein Dutzend Karten 7 Mk.,
Wäsche und Bedienung inbegriffen.
Möblirte Zimmer. 10820

Vietor'sche Frauen-Schule,

älteste und grösste Frauen-Fachschule Nassaus.

Wiesbaden, Taunusstrasse 13.

Gegründet 1879.

Pension für Auswärtige.

Bayern-Verein „Bavaria".

Samstag, den 4. Januar 1896, von Abends 8—9 Uhr:

Mitglieder-Versammlung.

Von 9 Uhr ab:

General-Versammlung,

verbunden mit **Neuwahl des Vorstandes.**
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.
Vereinslokal: „Quellenhof", Nerostraße 11a. F 394

Allgemeine Gewerbeschule.

Wiederbeginn des Unterrichtes in sämmtlichen Abtheilungen: Vom Sonntag, den 5. Januar, an. F 250

S. C.

Samstag, den 4. d. M., findet 8 h. m. c. t. im reservirten Saale des alten Nonnenhofs eine Zusammenkunft in Farben der Angehörigen des H. K. S. C. V. statt.

Frisch eingetroffen:

Feinste Bismarck-Häringe. | **Feinste Roll-Häringe.**
Feinste Delicatess-Häringe. | **Feinste russische Sardinen.**
Für **Wiederverkäufer und Wirthe** zu **ermäßigten Preisen** empfiehlt 140

J. C. Bürgener Nachf., Hellmundstraße 35.

Kochgeschäft C. Kilian, Koch, Karlstrasse 7.
Anfert. von gröss. u. kl. **Festessen** in u. auss. d. H. 12383

Holzschuhe à Mk. 2,75 u. 3,
Gummischuhe
empfiehlt 15426

Gg. Hollingshaus,
2. Ellenbogengasse 2, nahe am Markt.

Junge Frauen bleiben ewig arme Teufel sonst Buch „Ueber d. Ehe" m. g. u. Kindersegen. 1 Mk.-Briefm. 3 St. = 2 Mk. Siefke-Verlag **Dr. 28.** Hamburg.

Von der Reise zurück.

August Adolf Potthast,
Kunst- und Decorationsmaler,
Goethestrasse 26. 7

Residenz-Theater.

Bringt Herr **Director Brandt** fortdauernd solch' vorzügliche Aufführungen zu Stande, wie die gestrige von **„Fräulein Doctor",** in der **Marie Dalldorf** die Titelrolle so anziehend wiedergiebt, dann verdient sein Unternehmen die Unterstützung des kunstliebenden Publikums in höherem Grade, als dies in der letzten Zeit leider geschehen. Novitäten, wie die der letzten 14 Tage, sollten Theaterfreunde nicht unbeachtet lassen. Das ernste Streben des Herrn **Brandt** und seiner insbesondere für Schwank und Lustspiel vorzüglichen Künstler darf auch Seitens des Publikums die Anerkennung beanspruchen, welche ihm Seitens der Presse so einmüthig gezollt wird.

Mehrere Kunstfreunde.

Aufrichtige Gratulation.

Dem Fräulein **Johanna Tegge** am **Residenz-Theater** zu ihrem vielversprechenden Talent als Naive nur ein herzliches „Glück auf" zu weiterem Studium.

Mehrere Besucher des Residenz-Theaters.

Die neuen Kurse in allen Fächern beginnen Montag, 6. Januar.

Prospecte und nähere Auskunft während des ganzen Tages durch die Vorsteherin, Frl. **Julie Vietor,** oder den Unterzeichneten. 144

Moriz Vietor.

Russische Gummischuhe

in **besten Qualitäten** zu **billigsten Preisen** in **grösster Auswahl** vorräthig bei 15089

Gebr. Kirschhöfer,
Magazin für chirug. u. technische Gummiwaaren,
Langgasse 32, Hotel Adler.

Der mir unbekannten hochherzigen Spenderin meinen tiefgefühltesten Dank.

Johann Eichhorn,
Cellist.

Kl. gangb. **Kurz-, Wolle- und Modewaaren-Geschäft** in guter Lage zu verkaufen durch **J. Chr. Glücklich.**

Gesucht

v. e. j. anst. Mann e. einf. möbl. sonn. Zim. m. Kost, Nähe d. Goldgasse. Off. m. Preisang. u. **K. A. 10** bef. der Tagbl.-Verl.

Kleine ruhige Beamtenfamilie sucht auf 1. April **schöne Wohnung** von 3 oder 4 Zimmern mit 2 Mansarden u. sonstigem Zubehör. Offerten mit Preisangabe und näherer Beschreibung unter **T. A. 18** an den Tagbl.-Verlag.

Eine unabh. Dame

von ang. Aeußeren, 26 Jahre, schlanke Figur, sehr häusl. erzogen und gutmüth. Charakters, sucht die Bekanntschaft eines anst. Herrn behufs späterer Verehelichung. Offerten unter **A. B. 11** an den Tagbl.-Verlag.

L. W.

Neujahrskarte empfangen, bitte um gefl. nähere Angabe Ihrer werthen Adresse.

Silberne Damenuhr verloren von Oranienstraße bis Walramstr. G. g. Belohn. abzug. Oranienstr. 23, Mitt. 2. Fr. Ernst.

Verloren eine **Kinderhaube** (rother Plüsch) von der Bertram- nach der Dotzheimerstraße. Gegen Belohnung abzugeben Dotzheimerstraße 42, 2 l.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 4. Abend-Ausgabe. Freitag, den 3. Januar. 44. Jahrgang. 1896.

> Ich habe die feste Ueberzeugung, daß jeder große Fortschritt in der wahren Naturerkenntniß unmittelbar oder mittelbar auch eine entsprechende Vervollkommnung des sittlichen Menschenwesens herbeiführen muß.
>
> Häckel.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das jüngste Stiftsfräulein.

Eine Erzählung in Briefen und Tagebuchblättern

von Elisabeth von Schütz.

Der Freund mahnte zum zweiten Mal, die Glocke ertönte, und mein Lebensretter hatte nur noch Zeit, sich flüchtig zu verabschieden — er schüttelte mir kräftig die Hand, so daß es mir ordentlich weh that, und sagte: „Leben Sie wohl, Frau Majorin, ich hoffe, die jüngste Stiftsdame noch wieder zu sehen und zwar in voller Ordenstracht! Möchte es Ihnen bis dahin wohlergehen und Sie sich freundlich des Reisegefährten erinnern, der Sie vor einem Sturz in die grünen Wogen des Rheins bewahrte."

„Das werde ich sicherlich thun," antwortete ich wahrheitsgemäß, „und bin Ihnen für die Lebensrettung und — den Hut sehr dankbar —"

Noch einen Blick, einen ziemlich langen, wechselten wir — dann lief er schnell der Landungsbrücke zu, und ich hörte, wie er die Walzerklänge, die der Drehorgelspieler jetzt leierte, mit den Worten begleitete: „Am schönen Rhein gedenk' ich Dein". Dann winkte er mir noch mit seiner Mütze ein Lebewohl zu und ich — ich that etwas sehr Unpassendes, Jella — ich erwiderte diesen Gruß durch ein leichtes Schwenken meines, d. h. seines Matrosenhutes!

Nun habe ich wohl mein kleines Reiseabenteuer recht weitläufig geschildert, und es ist Zeit, daß ich Dir die weniger erhebenden Momente meines Einzuges im Stift mittheile. Die Aebtissin, welche sich wie der Höchstkommandirende einer Elitetruppe vorkommt, empfing mich sammt meinen Stiftsschwestern — einem Dutzend mehr oder weniger alten oder alt'lichen Jungfrauen — auf der Freitreppe unseres äußerst stattlich ausschauenden Stiftsvorlieβes. Eine wohlgesetzte Rede wurde mir aufgetischt, von der mir besonders eindrücklich geblieben, daß ich als Jüngste mich in bescheidener und freundlicher Weise den Ansichten und Rathschlägen meiner Stiftsschwestern zu fügen hätte! Angenehme Aussicht das — sich von zwölf alten Damen — denn die Jüngste, wenn auch das reine Baby gegen die Anderen, ist auch bereits sechsundzwanzig Jahr alt — den Text lesen zu lassen. Die machen nun natürlich alle ihre Erziehungsversuche an mir, sollen aber keine ganz fügsame „Jüngste" finden, das werden sie sehen!

„Was wird nun in aller Welt in solchem Damenstift den ganzen Tag getrieben?" — höre ich Dich fragen.

Allerhand schöne Künste. Die Eine malt, die Andere singt, die Dritte spielt Klavier, noch Eine dichtet mit Herz und Schmerz — Fernen — Sternen ꝛc. Jede aber will mich in ihrem Handwerk unterweisen. Auch in praktischen Dingen, als da sind Flicken und Nähen, Stricken und Häkeln soll ich noch ausgebildet werden, und demnächst muß ich sogar in einer Kleinkinderschule als Lehrerin mitwirken — was doch aus dem Menschen Alles werden kann! Ich sage Dir, mir ist angst und bange, und meine Fremde am Leben wird mir hier gewaltig verkümmert. — Der Schulzwang war nun glücklich abgestreift, und jetzt soll ich erst recht strenge Zucht zu kosten bekommen! Du weißt aber, daß ich die Freiheit über Alles liebe.

Die schöne Natur und — das gute Essen sind vorläufig hier die einzigen Lichtpunkte, die ich entdecke — nicht zu vergessen ein hübsches Erkerzimmerchen mit dem Blick auf den nahen Waldweg, welches mir als mein Eigenthum sehr viel werth ist. Wenn nur nicht alle Augenblicke ein Störenfried in dies kleine Reich eindränge, um mich zu fragen, ob ich mich auch nützlich beschäftigte und fleißig wäre — es fehlt bloß noch, daß einem die Briefe durchgelesen würden, die man wegschickt oder empfängt!

Die Posttasche wird von der Frau Aebtissin, bevor sie der Bote mit zur Stadt nimmt, wohl verschlossen und die einlaufenden Briefe bei der Mittagsmahlzeit vertheilt, so geht also Alles durch die Hände unseres Chefs. Das wäre ja nun im Grunde egal, denn meine Kommilitonen werden keine unerlaubten Korrespondenzen führen, deren Adressen irgendwie Verdacht erregen könnten. Ich aber befinde mich in einer recht verzweifelten Lage durch diese Postrevision. Wie in aller Welt soll ich denn meinem Lebensretter seinen „Matrosen" zustellen, ohne Verdacht zu erregen? Ich werde doch sofort gefragt werden, wer dieser Kandidat der Medizin ist und was ich ihm zu schicken habe. Es ist eine ganz dumme Sache damit, und in den acht Tagen meines Hierseins ist mir noch kein schlauer Einfall gekommen. Und „Er" wird sich schon den Kopf zerbrechen, warum ich ihm seine Kopfbedeckung nicht zustelle. Na, vielleicht finde ich noch einen Ausweg aus diesem Dilemma. Nächstes Mal hörst Du von dem Hut, heut muß der Brief in die bewußte Posttasche, damit Du endlich Nachricht und tausend Grüße erhälst von Deiner getreuen Dagmar von Lenzdorf.

Altstetten, 15. Juli 18 . .

Gabriele — was wirst Du sagen! — Sinke ich sehr in Deiner Achtung, wenn ich Dir kund und zu wissen thue, daß ich Freundschaft geschlossen habe hier unter fühllosen Larven mit — mit dem Küchenmädchen des freiherrlich v. Lenzdorffschen Fräuleinstifts? Aber fürchte nicht, daß sie Dir mein Herz streitig macht — nein — ich war nur ihrer Hülfe benöthigt und der Zweck heiligt die Mittel, heißt es in diesem Fall.

„Ja, was in aller Welt kann Dir eine Küchenmagd helfen?" wirst Du fragen. „Nun, so will ich Deine Neugierde befriedigen. — Ich hatte also meinen geborgten „Matrosen" zu nächtlicher Zeit, da sämmtliche Jungfräulein schon in süßer Ruhe lagen, vorläufig in eine Seidenpapierhülle gesteckt und auf meinem schönsten rosa Billettpapier mit Goldrand, parfümirt mit Veilchenpulver, meinen Dank an den Lebensretter in folgende Worte gekleidet:

„Mit herzlichstem Dank für Rettung aus Lebensgefahr und für den mich aus großer Verlegenheit befreienden Hut, erlaube ich mir, geehrter Herr Germar, Ihnen denselben beigehend zurückzustellen." Die Unterschrift machte mir nur noch Kopfzerbrechen, aber schließlich dachte ich, es klänge am Besten, sich als „Ihre in vorzüglicher Hochachtung ergebene Dagmar von Lenzdorf, Stiftsdame" — zu unterzeichnen. Nun trat aber die Sorge an mich heran, wie den Hut verpacken und wie ihn zur Post befördern?

Den Kammerkätzchen hier traue ich nicht über den Weg, sie hätten nicht reinen Mund gehalten und ebenso flößen mir meine Stiftsschwestern noch kein Vertrauen ein — also, was thun?

Nachdem ich mir die ganze Nacht den Kopf zerbrochen, fand mich der Morgen noch eben so rathlos.

Ich verschloß das geheimnißvolle Packet in meine Kommode und huschte in den Park hinaus, um mich in der schönen Morgenluft herumzutummeln und mir meinen Kopf weiter zu zerbrechen. Da kam vom Hofe her — wir haben nämlich auch einen Wirthschaftshof, wir gesegneten Stiftsfräulein, mit Kühen, Ochsen, Federvieh und — Schweinchen! Also vom Hofe her kam Liese, die Küchenmaid, mit einer blankgeputzten Milchkanne und einer geheimnißvoll zugedeckten Schüssel. Sie grinste mir mit ihrem gutmüthigen, breiten Gesicht einen „guten Morgen, Gnädige" entgegen, und ihre rothen Backen wurden noch einen Ton röther, als sie, sichtlich verlegen, über die geheimnißvolle Schüssel auf ihre Schürze herabblickte. Daß mich jedes Geheimniß reizt, das weißt Du Jella, und hier in dieser eintönigen Einsamkeit noch in erhöhtem Maße! —

„Na, Liese, was giebt's denn da drunter," begann ich die Unterhaltung, „das riecht ja so schön nach frischem Kuchen, warum soll ich's denn nicht sehen, 's ist doch gewiß für unseren Frühstückstisch, was? —"

„Nee, die Gnädige dürfen sehen; aber bitte, der Frau Aebtissin und den anderen Damen nix verrathen," entgegnete Liese ängstlich, „s' ist 'ne kleine Ueberraschung, die ich nämlich für —" hier stockte sie verlegen, und als ich noch mehr in sie drang, mir zu erzählen für wen, fing sie an zu heulen und stieß in unartikulirten Lauten hervor:

„Ich hab' mir wirklich das Mehle und die Eier nix gestohlen, Alles ehrlich bezahlt und in der Frühe den Kuchen gebacken für —"

Weiter wie „für" kam sie aber nicht und ich fühlte ein mitleidiges Rühren mit der guten Liese.

„Na Liesel, schauen's mit so betrübt aus," tröstete ich sie, „ich reiß' Ihnen doch den Kopf nicht ab und verrathe Sie auch Niemandem, aber wissen muß ich, für wen der Kuchen ist; denn Wahrheit ist immer die Hauptsache im Leben," setzte ich salbungsvoll hinzu.

Ich kam mir heute ganz wichtig vor in meiner neuen Rolle als Stiftsfräulein diesem einfachen Mädelchen gegenüber; nahm indeß die Hülle von der Schüssel herunter und entdeckte einen derben Rosinenkuchen von runder Form, auf welchem eine bunte Karte aufgeklebt war, mit den nicht gerade schön geschriebenen Worten: „Dem guten August von Seine liebende Liese."

„Na, na Liese, wer ist denn nun der August?" frug ich das Mädchen, indem ich ihr mit dem Finger drohte. Jetzt sah Liese ihr süßes Geheimniß preisgegeben und rückte nun vertrauensvoll mit der Wahrheit heraus.

„Das ist nämlich vor meinen Schatz seinen Geburtstag, den ich bei meine erste Stelle in Schöneberg hab' kennen gelernt, und der dient nämlich bei der Garde in Berlin und wenn er seine drei Jahre los ist, denn wird er Fleischer selbstständiger, und ich werd' seine Frau! Und Fräulein dürfen mau ja nicht erzählen, daß ich den Kuchen gebacken, und den will ich heut, wenn Feierabend ist, einpacken und nach Schmerwitz auf die Post tragen."

Mir aber fielen bei Lieses Eröffnungen zehn Steine vom Herzen! Ich hatte einen Ausweg gefunden, mit Augusts Kuchen zugleich mußte mein „Matrose" flott gemacht werden. Schnell beruhigte ich Liese ob der Sicherheit ihres Geheimnisses, und sagte ihr, sie könne mir zu gleicher Zeit etwas zur Post besorgen, was auch nicht Jeder zu sehen brauchte; ich würde mich am Abend in der großen Lindenlaube aufhalten, wo die anderen Damen wegen der vielen Mücken niemals wären, und da würde ich ihr das Päckchen übergeben. Unsere Unterredung mußte jetzt schnell geschlossen werden, denn schon ließ sich eine meiner Kommilitoninnen sehen, und Liese rannte in Angst mit ihrem Kuchen davon.

Am Abend ging ich, wie verabredet, zum „Stelldichein", wurde allerdings in der bewußten Laube arg von Mücken zerstochen, da es ziemlich lange währte, bevor ich Liese, die nicht gerade das Pulver erfunden, begreiflich machen konnte, daß sie mir den Hut und das Briefchen noch gut in Packpapier einschlagen, einen Bindfaden herumschnüren und die ihr eingehändigte Adresse aufkleben sollte vermittels Mehlkleisters, da mir sämmtliche Utensilien fehlten, um ein Packet reisefertig zu machen.

Endlich sagte sie: „Na ja, ich werde das blaue Papier von unserem letzten Zuckerhut von unsere Mamsell erbitten, und das theilen wir denn zwischen die beiden Packete vor August und vor —", hier stockte sie verlegen und vollendete dann schmunzelnd: „und vor Ihren Schatz, Gnädige".

„Aber Liese", fiel ich der Unschuld vom Lande ins Wort, indem ich meine ganze Würde als Stiftsfräulein herauskehrte und ziemlich strenge that, obgleich ich lieber laut gelacht hätte — „solche Dummheiten reden Sie nicht wieder; ich habe erstens keinen Schatz, und außerdem dürfen Sie sich dergleichen mir gegenüber gar nicht erlauben."

(Fortsetzung folgt.)

Von Zar Nikolaus I.

Den Jugenderinnerungen des kürzlich verstorbenen Fürsten Josef Lubomirski (Souvenirs d'un page du Tsar Nicolas) wollen wir einige Anekdoten entnehmen. Nikolaus I. war überaus verschwenderisch mit Ordens-Auszeichnungen, besonders für seine militärische Umgebung. Eines Tages wohnte er nun mit einem glänzenden zahlreichen Gefolge der Vorlesung eines fremden Astronomen bei; da der Vortrag ihn nicht besonders anregte, so wandte er sich an seinen Günstling Menschikow mit den Worten: „Man macht viel Lärm um diesen Mann, sein Wissen und seine Redeweise erscheinen mir jedoch keineswegs außerordentlich." — „Geruhen Euere Majestät, ihm seine Befangenheit zu gute zu halten," erwiderte der Fürst. — „Sollte meine Gegenwart ihn verwirren?" — „Nein, Sire, nein. Ihr glänzendes Gefolge ist wohl allein an seiner Bestürzung schuld. Wie sollte auch ein Astronom nicht den Kopf verlieren, wenn er so viele Sterne erblickt, die nicht an ihrem Platze sind!" — Menschikow stand so fest in der Gunst des Zaren, daß er sich ihm gegenüber, Freiheiten der Sprache herausnehmen durfte, die jedem Anderen verhängnißvoll geworden wären. Die Bahn zwischen Petersburg und Moskau hatte 400 Millionen Franken gekostet, mehr als eine halbe Million für den Kilometer. Alle Welt wußte, daß der mit ihrer Ausführung betraute General K. sich dabei auf die schamloseste Weise bereichert hatte. Wenige Wochen noch der Eröffnung kam ein neuer türkischer Gesandte in St. Petersburg an, der sich jedoch, als man ihm die Sehenswürdigkeiten der Stadt durch einen offiziellen Führer zeigen ließ, zu keinem einzigen Wort der Bewunderung und des Erstaunens hinreißen lassen wollte. „Was könnte man ihm denn zeigen, um ihm zu imponiren?" fragte der Zar den Fürsten. „Die Rechnungen des Generals K. in Bezug auf die Nicolaus-Bahn", erwiderte Menschikow lachend. — Einst mußte der Günstling das Regiment, dessen Chef er war, dem Kaiser vorführen, der mit seinem für solche Dinge besonders scharfen Auge sofort einige Unregelmäßigkeiten in der Uniform der Leute bemerkte und dann zornig zu Menschikow sagte: „Ich möchte ihr Regiment lieber nackt sehen, als in solchem Zustande." — „Achtung!" kommandirte der Fürst mit lauter Stimme. „Die Uniform herunter!" Und zur höchsten Verblüffung sah der Kaiser das Regiment sich in wenigen Augenblicken völlig entblößen — bei einer Kälte von 15 Grad. „Sire", wandte dann Menschikow sich an seinen Gebieter, „mein Regiment harrt der Befehle Euerer Majestät." — Zu den ersten Verschwörern der Regierung Nikolaus I. gehörte auch der Dichter Rileiw, der für seine hochverrätherischen Umtriebe am Galgen büßen sollte. Der Strick zerriß jedoch und bald erstickt fiel Rileiw auf das Schafott nieder, indem er ausrief: „Man versteht in Rußland nicht einmal einen Strick zu drehen." Da solche bei Hinrichtungen seltenen Vorfälle gewöhnlich die Begnadigung des Unglücklichen zur Folge hatten, so berichtete man dem Zaren die mißglückte Hinrichtung des Verschwörers mit seiner verdächtlichen Umschreibung. „Beweise man ihm", befahl Nikolaus, „daß man in Rußland doch einen Strick zu drehen versteht." — Ein Beispiel der tyrannischen Willkür des Zaren erzählt Fürst Lubomirski als Augenzeuge. Kurze Zeit vor dem Ausbruch des Krimkrieges hielt der Kaiser in Krasnoje Selo eine große Parade ab und führte gerade die Truppen seiner Gemahlin vor, als auf dem Paradefelde ein russischer Feldjäger aus Berlin eintraf, um dem Kaiserpaare Briefe vom Könige von Preußen zu überbringen. Nachdem der Bote der Kaiserin das für sie bestimmte Schreiben überreicht hatte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß er im letzten Augenblick den an den Zaren gerichteten Brief verloren habe. Als er zitternd auf dem Wege, den er soeben zurückgelegt hatte, den vermißten Gegenstand suchte, befahl der Zar, der ihn dabei beobachtete, einem seiner Flügeladjutanten, zu dem Feldjäger zu reiten und ihn zu fragen, was er dort mache. Nachdem der Flügeladjutant seine Antwort dem Selbstherrscher überbracht hatte, erhielt er von diesem den Befehl, in eigener Person ohne eine Minute Aufschub den Schuldigen nach Sibirien zu transportiren. Ohne irgend welche Vorbereitung mußten die Beiden dann den langen beschwerlichen Weg antreten; als der Flügeladjutant nach acht Monaten zurückkehrte, wurde er zur Belohnung für seinen außergewöhnlichen Dienst befördert, von dem Feldjäger hörte man nie etwas wieder.

Vom Büchertisch.

Fürst Mittscherlich im Oberlausitzer Sagenkranz. Allerlei aus der Neberlausitz. Band VII. Von Joh. A. Freiherr v. Wagner (Johannes Renatus). Bautzen, Emil Hüdner (Eduard Kühl's Verlag). Preis 4 Mk. Die Volkssage mit ihrem romantischen Zauber weiß immer Jung und Alt zu fesseln und ihre Schilderung erregt dort die Phantasie am meisten, wo ein interessanter Gebirgszug mit eigenthümlichen Bergformationen, Höhlen ꝛc. den geheimnißvollen Ursprung der Sage markirt. Wie das Riesengebirge, so ist auch die Oberlausitz reich an Sagen. Der Verfasser des vorliegenden Buches, mit den Bewohnern der Oberlausitz, ihrem Denken und Fühlen seit Jahren innig vertraut, hat es nun unternommen, aus ihren schönsten Sagen einen blumenreichen Kranz zu winden. Zwei Studenten der Jurisprudenz, Mittscherlich und Uhlemann, beide Oberlausitzer Kinder, hat er sich zu Trägern dieses Kranzes ausersehen, denn Beide läßt er das, was er poetisch fesselnd schildert, im Traum erleben. Besonders Mittscherlich spielt dabei eine wesentliche Rolle, indem ihn der Verfasser zu all' den sagenhaften Gestalten in direkte Beziehung gebracht hat. Gleich einem Wandelpanorama ziehen alle die zauberischen Gebilde der Oberlausitzer Sage am Leser vorüber, hie und da kleine Streiflichter werfend auf unsere Zeit und ihre mancherlei Gebrechen. Ernst und Scherz stehen dabei in freundlicher Gemeinschaft, und wie in allen Werken des Verfassers, so macht sich auch in dem vorliegenden ein warmer Ton christlicher Gesinnung geltend. Das Buch ist von Rich. Blumenau, einem bekannten Dresdner Künstler, allerliebst illustrirt worden.

Die Stempelgesetze und Tarife für das Deutsche Reich und Preußen nebst den zugehörigen gesetzlichen Bestimmungen in neuester Fassung. Ein praktisches Hand- und Nachschlagebuch für Verwaltungs-, Polizei- und andere Beamte, Notare, Rechtsanwälte, Kaufleute und Gewerbetreibende, von W. Aßmann, Polizei-Commissar zu Bochum. Preis 1 Mk. (Mülheim a. d. R., Julius Bagel.)

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung, betr. die Privatimpfungen.

Unter Bezugnahme auf die früheren Bekanntmachungen werden diejenigen Herren Aerzte, welche im Laufe dieses Jahres Impfungen bezw. Wiederimpfungen vorgenommen haben, hierdurch daran erinnert, daß die vorgeschriebenen Listen bis **spätestens zum 5. Januar 1896** bei der unterzeichneten Behörde einzureichen sind.

Ferner werden diejenigen Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren impfpflichtige Kinder im Laufe dieses Jahres wegen Krankheit 2c. nicht zur Impfung, bezw. Wiederimpfung gelangt sind, aufgefordert, **bis zu der angegebenen Zeit** den vorgeschriebenen Nachweis, falls solcher nicht schon erbracht ist, **Friedrichstraße 31, Zimmer No. 1**, vorzulegen. Auch wollen die Eltern 2c., deren Kinder und Pflegekinder im Laufe dieses Jahres außerhalb Wiesbadens geimpft bezw. wiedergeimpft sind, solches wie vor nachweisen.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1895.

Königliche Polizei-Direction. **Schütte.**

Stadtbauamt, Abth. für Canalisationswesen. Bekanntmachung.

Auszug aus dem Ortsstatut für die Hauscanalisation der Stadt Wiesbaden vom 11. April 1891.
§ 16 (Spülabtritte).

c) „Die Spülapparate und Behälter sämmtlicher Spülaborte müssen mindestens bei Tag bei Benutzung jederzeit genügend Wasser liefern. Das Hauptzuführungsrohr der Wasserleitung zur Closetspülung darf demgemäß, ausgenommen bei Reparaturen, bei Tage nicht abgestellt werden. Bei befürchtetem Froste ausgesetzten Leitungen kann auf Antrag der Betheiligten die Revisionsbehörde die zeitweise Abstellung des Hauptzuführungsrohres, bei Gefahr des Einfrierens, auch bei Tage durch besondere schriftliche Verfügung gestatten."

Mit Bezug hierauf ersuche ich diejenigen Hausbesitzer und Hausverwalter, welche von der angegebenen Erlaubniß während des bevorstehenden Winters Gebrauch zu machen wünschen, ihre diesbezüglichen Anträge im Rathhause, Canalisationsbüreau, Zimmer No. 57, während der Vormittagsdienststunden mündlich oder schriftlich zu stellen.

Wiesbaden, den 2. Dezember 1895.

Der Oberingenieur. **Frensch.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß durch Verfügung der Königlichen Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domänen und Forsten hier, die durch den Tod des Kreislandmessers **Kolb** erledigte Kreislandmesserstelle Wiesbaden dem Kreislandmesser **Leinweber**, bisher in Ussingen, vom 1. März 1896 ab übertragen worden ist.

Der Magistrat. J. Vertr.: **Körner.**

Nichtamtliche Anzeigen

Fst. Süßrahm-Tafelbutter

114 Pf. 15085

Emil Hees jr., vorm. F. Strasburger,
Kirchgasse 28. Faulbrunnenstraße 1.

Fste. Süßrahm-Tafelbutter
per Pfd. Mk. 1.15,
in täglich frischer Sendung,
empfiehlt
Kirchgasse 52. **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Porzellan-Ofensetzer Ehues wohnt Frankenstraße 17, Vdh. 2 St.

Zu verkaufen
Villa Nowina v. Axt (Blumenstraße 7) mit 80 Ruthen Garten, 36 Meter Straßenfront, 54 Meter Tiefe, wegen Sterbfalls sofort billig zu verkaufen. Man wende sich an Bankcommandite Oppenheimer & Co., Rheinstraße 21.

Fahrplan

der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen.

Winter 1895/96.

Die Schnellzüge sind fett gedruckt. — P bedeutet: Personenzug.

Abfahrt von Wiesbaden.	Richtung.	Ankunft in Wiesbaden.
5.15 6.25 8.32 P 7.06 10.3 12.05 2.07 3.40 5.15 7.30 9.50 P 10.45	Wiesbaden-Frankfurt (Taunusbahnhof)	5.35 P 6.45 7.17 8.55* 9.05 12.00 P 1.05* 1.30 P 3.20* 4.10 5.20 6.25 P 8.10* 9.22 10.20 P 11.12
7.14 9.40 2.41 11.35 P 1.20 P 3.20 5.30 P 8.15	Wiesbaden-Coblenz (Rheinbahnhof)	8.23 10.55 P 3.37 4.20 P 6.23 7.53 9.21* 10.21 11.12
7.0 P 11.0 3.15 P 4.0 P 7.23 7.12 P	Wiesbaden-Langen-Schwalbach-Diez-Limburg (Rheinbahnhof)	8.22* 9.25* 9.55* 10.15 P 1.32 4.50 P 6.21* 9.12 P
7.10 P 7.35 9.20 9.18 P 3.05 P 3.16 5.20 6.25 8.15 10.20 P	Dampf-Straßenbahn Wiesbaden-Biebrich. (die zwischen Wiesbaden [Bassenheimerstraße] u. Biebrich eingelegten verkehren nur während der Schulferien.)	7.50 P 8.25 9.14 9.44 9.45 P 11.34 12.04 2.04 3.04 3.24 4.04 5.04 6.25 6.54 7.54 8.25 9.25

* Ab Bahnhofstr. † Nur an Wochentagen. ‡ Ab Bödenstrasse. § Nur bis Mainzerstrasse (Biebrich). P Von L.-Schwalbach. ¶ Bis L.-Schwalbach. ‖ Bis L.-Schwalbach, von da ab bis Zollhaus nur Sonn- u. Feiertags. ** Nur Sonn- u. Feiertags. †† Von Rüdesheim. ‡‡ Nur Werkt. b. 31. März. §§ Bis Wiesb. u. Kastel ab 1. April. ‖‖ Bis Wiesb. u. Kast. nur bis 31. März. ¶¶ Bis Rüdesheim. ** Nur Sonn- u. Feiertags. x Nur Sonn- u. Feiertags.

Die Pferde-Bahn

„Bahnhöfe — Kirchgasse — Langgasse — Taunusstrasse) verkehrt von Morgens 6.30 bis Abends 8.15 und umgekehrt von Morgens 6.50 bis Abends 9.12; die Wagen folgen sich in Zwischenräumen von 5 Minuten in jeder Richtung.

Herren-Ober-Hemden, Nacht-Hemden, Kragen, Manschetten, Taschentücher
liefert unter Garantie
Carl Claes
3 Bahnhofstrasse * Bahnhofstrasse 3.

Begründet 1852. **Einladung zum Abonnement** 13,000 Abonnenten.

auf das

Wiesbadener Tagblatt

Organ für amtliche und nichtamtliche Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgegend.

Bezugspreis 50 Pf. monatlich.

Erscheint zweimal täglich in einer Abend- und einer Morgen-Ausgabe nebst 8 unentgeltlichen Sonderbeilagen.

Die unentgeltlichen Sonderbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt"
sind im letzten Vierteljahre wiederum um eine vermehrt worden, betragen nunmehr 8 und umfassen:

Illustrirte Kinderzeitung (alle 14 Tage erscheinend);
Aerztliches Hausbuch (zwanglos erscheinend);
Rechtsbuch (zwanglos erscheinend);
Haus- und landw. Rundschau (alle 14 Tage erscheinend);
Verloosungsliste (3 mal monatlich erscheinend);
Sommerfahrplan;
Winterfahrplan;
Wandkalender (1 mal im Jahr erscheinend).

Das „Wiesbadener Tagblatt" bietet im Allgemeinen neben **Leitartikeln** politischen und volkswirthschaftlichen Inhalts eine **politische Tagesrundschau**, die wichtigsten **Nachrichten aus Reich und Staat**, sowie aus dem **Auslande**; **Berichte aus Kunst und Leben**, aus **Stadt und Land**, eine **„Kleine Chronik"** der interessantesten Tagesereignisse und **Vermischtes** aus allen Weltgegenden. Die Rubrik **„Letzte Nachrichten"** umfaßt einen ausgedehnten **Depeschendienst** eigener Correspondenten, sowie der Depeschen-Bureaux „Continental Telegraphen-Compagnie" und „Herold". Daneben erscheinen im „Wiesbadener Tagblatt" regelmäßige **Börsen-Berichte** vom Tage und aus der Woche, ein größerer **täglicher Coursbericht der Frankfurter Börse**, eine **Verloosungsliste, amtliche Marktberichte von Wiesbaden, Frankfurt a. M.** und anderen Orten.

Täglich 2 Romane erster Autoren in umfangreicher Fortsetzung.

Anziehende Feuilletons, oft mehrere in einer Ausgabe.

Als Localzeitung

steht das „Wiesbadener Tagblatt" wegen seiner Reichhaltigkeit und Billigkeit obenan. In Wiesbaden ist das „Wiesbadener Tagblatt" in jedem Hause, in jeder Familie ein willkommener Gast, wie seine **Abonnentenzahl ziffermäßig** darthut. Vom speciell localen Inhalt des „Wiesbadener Tagblatt" seien hier nur angeführt: Die Referate aus maßgebender Feder über **Theater** und **Concerte**, die am schnellsten und ausführlichsten gebrachten Nachrichten über wissenswerthe Begebenheiten aus **Stadt und Land**, die ausführlichen Berichte über die **Verhandlungen der städtischen Körperschaften**, die Mittheilungen aus dem **Gerichtssaal**, aus den **höchsten Gerichtshöfen** in Berlin und Leipzig, aus dem **Rundes-Amt für das Heimathwesen**, aus dem **Reichsversicherungsamt** etc. etc.

Als Anzeiger

ist das „Wiesbadener Tagblatt" das beliebteste der Wiesbadener Insertionsorgane. Die Inserenten Wiesbadens und der Umgegend, sowie solche im übrigen Deutschland und sogar im Ausland kennen in dem „Wiesbadener Tagblatt" seit Langem schon den geeignetsten Förderer ihrer Interessen, der in nachhaltigster und trotzdem **billigster** Weise ihren Ankündigungen zu Ergebnissen verhilft, die sie immer wieder zum Benutzen des „Wiesbadener Tagblatt" als Veröffentlichungsmittel veranlassen. **Städtischen und staatlichen Behörden** dient das „Wiesbadener Tagblatt" zu ihren **amtlichen Erlassen**, und insbesondere in den Fällen, in denen anderweite Bekanntmachung den Publikationen von Wiesbadener städtischen Behörden nicht die genügende Verbreitung gewährt, wird das „Wiesbadener Tagblatt" erfahrungsgemäß gegen Bezahlung zur Aufnahme derselben in Anspruch genommen. **Indem bringt das „Wiesbadener Tagblatt" im öffentlichen Interesse seit seinem 43jährigen Bestehen die für die Allgemeinheit wichtigen Bekanntmachungen des Magistrats, sämmtlicher Spezialverwaltungen der Stadt Wiesbaden**, der Königl. Polizei-Direction zu Wiesbaden, der Königl. Regierung, der Königl. Staatsanwaltschaft, der Gerichtsbehörden etc. etc.

Alleiniges Inserations-Organ

fast ausnahmslos **für die Geschäftswelt Wiesbadens**, für die **Vereine und Corporationen** Wiesbadens, für den **Immobilien- und Geld-Verkehr**, für die in jedem Hause unentbehrlichen **Familien-Nachrichten** (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen), für den **Arbeitsmarkt** (Dienst- und Stelle-Angebote) ist das „Wiesbadener Tagblatt", weil das „Wiesbadener Tagblatt" in fast jeder Familie Wiesbadens gelesen wird und weil das „Wiesbadener Tagblatt" seit mehr als 4 Jahrzehnten stets maßgebend gewesen ist für die gesammten Veröffentlichungen des Geschäfts-, Familien- und Vereins-Verkehrs in Wiesbaden.

Alleiniger Wohnungsanzeiger

in Wiesbaden, welcher **regelmäßig** zweimal sonntäglich — Dienstags und Freitags — erscheint, ist das „Wiesbadener Tagblatt". Er wird verlangt von allen Miethern, insbesondere den hier zuziehenden Fremden wegen der reichen Auswahl von Ankündigungen (jedesmal 12 Seiten und mehr), **benutzt** von allen Vermiethern wegen der Billigkeit, des Erfolges und der seit langen Jahren eingeführten Uebersichtlichkeit der Ankündigungen, welche nach Art und Größe des zu vermiethenden Raumes geordnet sind.

Der besonderen Beachtung des inserirenden Publikums, **namentlich aber der anzeigenden Geschäftswelt**, sei noch die Thatsache empfohlen, daß das **„Wiesbadener Tagblatt" in Wiesbaden mehr als doppelt so stark verbreitet** ist als jedes andere Blatt und daß der **Anzeigenpreis** trotzdem seit Jahren der **gleiche, billigste** ist.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geburten. 26. Dez.: dem Gastwirth Wilhelm Klein e. T., Elise. 27. Dez.: dem Schuhmacher Reinhard Kugelstadt e. S., Heinrich; dem Händler Wilhelm Lang e. S., Philipp Conrad. 29. Dez.: dem Schweizer Johann Grubenmann e. S., Johann Gregor. 1. Jan.: dem Schreinergehülfen Johannes Wagner e. T., Margarethe Johanna.

Aufgeboten. Eisenbahn-Hülfsconducteur Meinhard Külzer zu Mainz mit Maria Anna Baumann daselbst. Fußgendarm Georg Petry zu Oberu, Kreis Thann, mit Wilhelmine Luise Schmidt daselbst. Schlossergehülfe Heinrich Karl Walkenbach hier, vorher zu Bierstadt, mit Amalie Jakobine Luise Stadt hier. Eisengießer Ludwig Kranz hier mit Christine Becker hier. Buchbindergehülfe Wilhelm Christian Karl Nickel hier mit Wilhelmine Margarethe Triebert hier.

Verehelicht. 31. Dez.: Kutscher Georg Philipp Wilhelm Ulrich hier mit Marie Friederike Moders hier.

Gestorben. 31. Dez.: Eleonore Christiane Philippine, geb. Enders, Wittwe des Staatskassen-Directors Karl Wilhelm Heinrich Brugmann, 82 J. 11 M. 14 T. 1. Jan.: Ludwig Anton Wilhelm, S. des Bürstenmachers Philipp Heppenheimer, 1 J. 11 M. 10 T.; verw. Privatier Ferdinand Napp, 68 J. 6 M. 15 T. 2. Jan.: Karl Max, S. des Maurergehülfen August Freng, 7 M. 19 T.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarorte.

Bierstadt. Im Jahre 1895 sind hierselbst geboren 99 Kinder, davon sind 42 männlichen Geschlechts einschließlich 1 Todtgeburt, 57 weiblichen Geschlechts einschließlich 1 Todtgeburt. Gestorben sind 46 Personen, davon waren 27 männl. und 19 weibl. Geschlechts. Hiervon standen im Alter von 1—10 Jahren 10 männl., 7 weibl.; von 10—20 Jahren 3 männl., 3 weibl.; von 20 bis 30 Jahren 1 männl., 1 weibl.; von 30—40 Jahren 1 weibl.; von 40—50 Jahren 1 männl.; von 50—60 Jahren 3 männl., 3 weibl.; von 60—70 Jahren 2 männl., 2 weibl.; von 70 bis 80 Jahren 1 männl., 1 weibl.; von 80—90 Jahren 1 weibl. Ehen sind 24 geschlossen worden. Die Zahl der Aufgebote betrug 38.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

(Familien-Nachrichten, dem „Tagblatt" in beglaubigter Form direct mitgetheilt werden hierunter tabellarisch veröffentlicht.)

Geboren. Ein Sohn: Herrn Dr. phil. B. Graßmann, Hildesheim. Herrn Regierungs-Assessor v. d. Marwitz, Köslin. Herrn Dr. Böger, Hannover. — Eine Tochter: Herrn Prem.-Lieut. Richard Pfahl, Saarlouis.

Verlobt. Fräul. Käthe Schulz mit Herrn Hauptmann Franz Wandel, Wiesbaden—Berlin. Frl. Eugenie Mumm v. Schwarzenstein mit Herrn Lieut. Josef v. Rudowsky, Frankfurt a. M.—Bromberg. Fräul. Margarethe Büchner mit Herrn Assistenzarzt Dr. Ernst Jacobig, Erfurt. Fräul. Elisabeth Hecht mit Herrn Assistenzarzt Dr. Friedrich Eugen Hopf, Dresden. Fräulein Lieschen Zabel mit Herrn Architect Fritz Knevels, Köln—Remscheid. Fräul. Lucie Gröpler mit Herrn Lieut. Kurt Hofmann, Genthin—Riesa. Fräul. Emma Hugo mit Herrn Brauereibesitzer Hermann Schultheiß, Dortmund—Koblenz.

Verehelicht. Herr Professor Dr. Franz Richarz mit Fräul. Elisabeth Sewell, Ussingen—London.

Gestorben. Herr Sanitätsrath Dr. Joh. Jac. Klein I., Köln. Herr Kreisbauinspector a. D. Adolf Ruhnau, Neuwied. Herr General-Lieut. z. D. Ludwig Dietzrich, Berlin. Herr Prem.-Lieut. Werner Kühn, Diedenhofen. Herr General-Lieutenant Graf Leo Amadeus Henckel v. Donnersmarck, Grödityberg. Herr Landesgerichtsrath Richard Ritter und Edler v. Loehl, München. — Frau Ober-Appellationsgerichts-Rath Karoline v. Hugo, geb. Freiin v. Baumbach, Celle.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!